



Aidshilfe
Düsseldorf e.V.

JAHRESBERICHT 2017



Inhalt

Editorial	2
HIV und Aids – die Zahlen	3
Die finanzielle Situation der Aidshilfe Düsseldorf e. V.	4
Organisationsentwicklung	5
Kein Aids für alle!	6
Spender – GlücksSpirale	7
Checkpoint Düsseldorf	8
Aidshilfe Düsseldorf e. V. – Beratungsstelle	
Prävention	9
SÜT	17
Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf e. V.	
Jugendzentrum PULS	18
SCHLAU	22
Trans*beratung Düsseldorf	23
Aidshilfe Düsseldorf e. V. – Beratungsstelle	
Psychosoziale Beratung und Unterstützung	25
Spender – M A C AIDS FUND	30
Spender – Deutsche AIDS-Stiftung	30
Ehrenamt, Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit	41
Spender – KG Regenbogen	47
Spender – Heartbreaker	49
Leistungsstatistik	50
Care24 PflegeService gGmbH	52
Ambulant Betreutes Wohnen	52
Psychosoziale Betreuung	54
Düsseldorfer Obdach Unterstützung (DOU)	55
Düsseldorfer Obdach Plus (DOP)	57
Aufsuchende Pflege für Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben	58
Busgestütztes Streetwork	59
Abkürzungen/Impressum	60

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

was vor wenigen Jahren noch undenkbar schien, ist heute zumindest theoretisch machbar: Niemand muss mehr an Aids erkranken, wenn seine/ihre HIV-Infektion rechtzeitig diagnostiziert und behandelt würde. Um dieses Ziel zu erreichen oder ihm zumindest nahezukommen, hat unser Dachverband, die Deutsche AIDS-Hilfe, im Mai 2017 die Kampagne „Kein Aids für alle!“ gestartet. Nur wenig später, im Juni 2017, haben wir unser Angebot „Checkpoint Düsseldorf“ eröffnet und bieten einmal wöchentlich abends eine niedrigschwellige Beratungs- und Testmöglichkeit besonders für schwule Männer an.

Aidshilfe entwickelt sich ständig weiter und ist in Bewegung. Inzwischen wird eine große Themenvielfalt weit über unser Ursprungs- und Kernthema HIV/Aids hinaus durch die Aidshilfe Düsseldorf e.V., durch Care24 PflegeService gGmbH, durch die Schwul-lesbische Jugendarbeit e.V. und durch Heartbreaker, Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf e.V., abgedeckt. Darauf sind wir stolz! Eine Organisationsentwicklung soll nun diese gewachsene, große Vielfalt bündeln und ihre Weiterentwicklung vorantreiben.

Wir werden durch viele engagierte Menschen unterstützt, ohne die all dies nicht möglich wäre. Für dieses vorbildliche Engagement danken wir allen, die sich beteiligt haben, um zu helfen: den Menschen aus der Selbsthilfe, den ehrenamtlich und

hauptamtlich Mitarbeitenden, den Ärzt*innen, Krankenpfleger*innen, Forschenden, Kooperationspartner*innen, den öffentlichen Fördergebern, Stiftungen, Spender*innen und natürlich unseren Heartbreakern! Wir wünschen uns, dass dieses tolle Netzwerk und diese Power erhalten bleibt, denn es gibt noch viel zu tun, nicht nur in Düsseldorf.

Für die Zukunft wünschen wir uns ebenso viel Unterstützung und Solidarität, damit Aidshilfe weiterhin ein Zukunftsmodell gegenseitiger Unterstützung und Solidarität, gelungener Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichkeit, Professionalität und Selbsthilfe bleibt!

Düsseldorf, im Juli 2018



Harald Schüll | Dr. Dorothee Achenbach | Sebastian Welke
Dr. Andreas Pelzer | Jakob Engel (von links nach rechts)

Vorstand



Peter von der Forst

Geschäftsführung

HIV und Aids – die Zahlen

HIV und Aids weltweit

Im Jahr 2016 lebten weltweit etwa 36,7 Millionen Menschen mit HIV, ca. 1,8 Millionen Menschen wurden neu mit HIV infiziert, unter ihnen 160.000 Kinder. 1 Million Menschen sind weltweit an Aids verstorben. 43% aller HIV-Infizierten weltweit haben keinen Zugang zur antiretroviralen Therapie mit der Folge, an Aids zu erkranken und vorzeitig zu sterben – ein großer Skandal! Mit etwa 43% aller HIV-Neuinfektionen sind Ost- und Südafrika am stärksten betroffen. Besonders in Osteuropa und Zentralasien ist die Zahl der Neuinfektionen deutlich gestiegen, 2016 allein um 190.000 (www.welt-aids-tag.de).

HIV und Aids in Deutschland und in Düsseldorf

Die Neuinfektionszahlen mit HIV in Deutschland sind seit 2006 weitgehend stabil und im weltweiten Vergleich niedrig. Düsseldorf gehört in Deutschland zu den besonders stark von HIV und Aids betroffenen Großstädten. Fast die Hälfte aller Menschen

mit HIV und Aids in Deutschland lebt in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln und München. In NRW ist Düsseldorf nach Köln, bezogen auf die Häufigkeit von HIV-Infektionen und Aidskrankungen, besonders stark betroffen.

Die sog. Inzidenz (Häufigkeit von HIV pro 100.000 Einwohner*innen) liegt in der Landeshauptstadt mehr als doppelt so hoch wie der Landesdurchschnitt. Etwa 12% der seit 1983 erfassten nordrhein-westfälischen Aidskranken kommen aus Düsseldorf (zum Vergleich: ca. 3,3% aller NRW-Einwohner*innen leben in Düsseldorf).

Seit 1982 bis zum Ende des Jahres 2015 wurden 911 Aidskranke für Düsseldorf gemeldet.

** Die Zahlen für das Jahr 2017 des Robert Koch-Instituts lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.*

Helfen Sie uns helfen!

Überweisen Sie Ihre Spende auf unser Konto
bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank Düsseldorf.

IBAN DE30 3006 0601 0002 5090 08 – BIC DAAEDEDXXX

Oder Sie werden Mitglied und unterstützen uns mit Ihrem jährlichen Beitrag von 60 Euro.
Mehr Infos hierzu erhalten Sie unter Telefon 0211 - 77 095-0.

Online spenden unter www.duesseldorf.aidshilfe.de

Die finanzielle Situation der Aidshilfe Düsseldorf e.V.

Die zwei größten Einnahmeblöcke der Aidshilfe Düsseldorf sind:

- die öffentliche Förderung durch die Stadt Düsseldorf und das Land Nordrhein-Westfalen
- Eigenmittel des Vereins (Mitgliedsbeiträge, Spenden, Erbschaften, Bußgelder)

Die Stadt Düsseldorf ist mit Abstand die größte öffentliche Geldgeberin. Hierfür sowie für die fachliche Unterstützung und Kooperation bedanken wir uns bei der Politik und der Verwaltung!

Ohne private Unterstützung könnte ein Drittel der präventiven und psychosozialen Angebote in der Beratungsstelle nicht stattfinden. Insgesamt mussten rund 347.191 Euro durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Bußgelder aufgebracht werden, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Dennoch wurde im Jahr 2017 ein Verlust erwirtschaftet.

Der hohe Aufwand, den die Aidshilfe Düsseldorf und besonders ihr Förderkreis Heartbreaker betreiben, um die Finanzierung der Arbeit zu sichern, ist weiterhin zwingend notwendig. Zahlreiche mit präventiven Effekten verknüpfte Veranstaltungen unseres Förderkreises Heartbreaker, Spendendosensammlungen, Spendenmailings, Mitgliederwerbung, Bußgeldakquise und vieles mehr haben daher stattgefunden.

Unsere Tochtergesellschaft Care24 PflegeService gGmbH konnte sich weiter wirtschaftlich stabilisieren. Wir gehen nach den jetzigen Planungen davon aus, dass diese Entwicklung erhalten wird.

Wir bedanken uns nochmals bei allen Spender*innen und Unterstützer*innen herzlich für ihr vorbildliches bürgerschaftliches Engagement!

Aidshilfe Düsseldorf e.V. – Haushalt 2017

Die wichtigsten Einnahmequellen	Geldgeber	in Euro	Summe	in %
Öffentliche Förderung	Stadt Düsseldorf	540.032,00		
	Land NRW	100.200,00		
	Aidshilfe NRW/ZSP (Land)	80.168,71	720.400,71	61,90
Eigenmittel	Spenden	327.434,07		
	Mitgliedsbeiträge	19.507,40		
	Bußgelder	250,00	347.191,47	29,83
Sonstige Einnahmen	Zuschüsse, Stiftungen, Refinanzierungen etc.	96.307,80	96.307,80	8,27
Gesamt			1.163.899,98	100

Ausgaben	in Euro	Summe	in %
Personal	911.773,54		76,30
Sachkosten	258.215,98		21,61
Abschreibungen (geschätzt)	25.000,00		2,09
Gesamt		1.194.989,52	100
Jahresfehlbetrag		- 31.089,54	

Anmerkung: Dieser Jahresabschluss ist vorläufig, er entspricht dem Stand der Buchhaltung am 13.6.18.

Die Haushaltsdaten unserer Gesellschaft Care24 PflegeService gGmbH und des Schwul-lesbischen Jugendarbeit Düsseldorf e.V. sind nicht enthalten.

Organisationsentwicklung

Durch die Veränderungen im Krankheitsbild Aids in Zusammenhang mit neuen Behandlungsmethoden und Therapien sowie durch die gute Vernetzung der Aidshilfe mit dem regionalen und kommunalen Netzwerk sozialer und gesundheitsbezogener Dienstleistungen in Düsseldorf hat sich das Profil der Aidshilfe deutlich verändert. Getragen wird diese Veränderung durch das gute Image der „Institution“ Aidshilfe und den darin handelnden Personen. Noch sind oft veraltete und falsche Vorstellungen von Aids und damit auch von Aidshilfe in den Köpfen. Aids wird teils bereits jetzt, sicher aber mittel- bis langfristig nicht mehr als gravierendes Problem wahrgenommen werden. Das Angebotsportfolio der vereinseigenen Care24 PflegeService gGmbH (Care24) und des an die Aidshilfe Düsseldorf e.V. angeschlossenen und durch sie gesteuerten Vereins Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf e.V. (SLJD) hat u.a. deshalb bereits heute in vielen Bereichen keinen direkten Bezug mehr zum Thema Aids. Auch innerhalb der Aidshilfe selbst haben sich Angebote etabliert, die keinen direkten oder keinen ausschließlichen HIV/Aidsbezug mehr haben, wie beispielsweise die Trans*beratung Düsseldorf, das Schwule Überfalltelefon (SÜT) oder die Arbeit mit oder für ältere schwule Männer.

Aus Sicht der Entscheidungsträger*innen war es an der Zeit, diese Entwicklung der Aidshilfe Düsseldorf und der ihr zugehörigen Gesellschaften systematisch zu reflektieren und eine gemeinsame Diskussion über die zielgerichtete Weiterentwicklung anzustoßen. Dies sollte verbunden werden mit der Analyse der Potenziale zur Weiterentwicklung der Angebote und der zugrunde liegenden Organisationsstrukturen der Aidshilfe sowie der ihr zugehörigen Gesellschaften mit dem Ziel der Vereinfachung.

Unter anderem wurden die folgenden Leitfragen gestellt und im Prozessverlauf systematisch bearbeitet:

- Wie entwickeln sich Aidshilfe und die ihr zugehörigen Gesellschaften zukünftig?
- Welches „Image“ soll nach außen getragen werden? Wie positioniert sich Aidshilfe als Trägergesellschaft vieler nicht HIV/Aidsbezogener Angebote, die sich aufgrund von Diskriminierungsängsten nicht unter dem Namen Aidshilfe subsumieren wollen?
- Wie sollen die Beziehungen zwischen Aidshilfe und den ihr zugehörigen Gesellschaften gestaltet werden?
- Welche Leitungsstruktur passt zum zukünftigen Angebotsportfolio?
- Wie sollen die Beschäftigten in Zukunft gefördert, unterstützt und entlohnt werden?
- Wie können Beschäftigte in Zukunft in die Weiterentwicklung des Leistungsangebotes einbezogen werden?

Zur Bearbeitung dieser Fragen und zur Einleitung eines Organisationsentwicklungsprozesses mit Blick auf die Gesamtorganisation der Aidshilfe Düsseldorf und ihrer Töchter wurde 2017 unter Einbeziehung aller Mitarbeitenden aus den verschiedenen Angebotsbereichen eine durch Organisationsberatung begleitete Potenzialanalyse durchgeführt. Spannend waren besonders die Workshops, an denen Mitarbeitende aus allen Gesellschaften teilnahmen und sich damit erstmals mit ihren Kolleg*innen aus anderen Organisationsteilen austauschen konnten.

Die Ergebnisse werden im Jahr 2018 weiter diskutiert und dann umgesetzt.

Online spenden auf:
www.duesseldorf.aidshilfe.de

Kein Aids für alle!



Zum ersten Mal bekommen weltweit mehr als die Hälfte aller Menschen mit HIV lebensrettende HIV-Medikamente, und die Aidstodesfälle haben sich von 2005 bis 2016 fast halbiert. Die 90-90-90-Ziele werden aber noch verfehlt.

Ziel: 90-90-90 bis 2020

Der UNAIDS-Bericht „Ending AIDS – Progress towards the 90-90-90 targets“ zur weltweiten HIV- und Aidsepidemie zeigt große Fortschritte, aber auch Hürden auf dem Weg zu einer Welt ohne Aids bis zum Jahr 2030.

Damit bis 2030 niemand mehr an Aids erkranken muss, wollen die Vereinten Nationen bis 2020 die 90-90-90-Ziele erreichen. Das heißt: 90% aller Menschen mit HIV sollen eine HIV-Diagnose bekommen. 90% der Menschen mit einer HIV-Diagnose sollen eine lebensrettende antiretrovirale Therapie machen. Und 90% der Menschen unter einer HIV-Therapie sollen eine Viruslast unter der Nachweisgrenze haben, sodass HIV dann auch beim Sex nicht mehr übertragen werden kann.

Zielerreichung 2016: 70-77-82

2016 wussten laut UNAIDS 70% aller Menschen mit HIV von ihrer Infektion. Davon hatten 77% Zugang zu HIV-Medikamenten. Von diesen antiretroviral Behandelten hatten 82% eine Viruslast unter der Nachweisgrenze.

Sieben Länder haben die 90-90-90-Ziele bereits erreicht: Botswana, Kambodscha, Dänemark, Island, Singapur, Schweden und Großbritannien. Das östliche und südliche Afrika, West- und Zentraleuropa sowie Nord- und Südamerika sind laut UNAIDS auf einem guten Weg dahin.

90-90-90-Ziele: Deutliche Erfolge ...

Die verstärkten weltweiten Bemühungen gegen die Aidsepidemie zeigen deutliche Erfolge. Von 2005 bis 2016 ist die Zahl der Aids-Todesfälle um fast die Hälfte gesunken, von 1,9 Millionen auf eine Million. In den besonders von Aids betroffenen Ländern im östlichen und südlichen Afrika sank die Zahl der Aidstodesfälle seit 2010 um 42% und die Zahl der HIV-Infektionen um

29%, bei Kindern sogar um 56%. Die Lebenserwartung stieg dadurch von 2006 bis 2016 um fast zehn Jahre. Die Zahl der HIV-Infektionen ist von 2010 bis 2016 weltweit um 16% auf jährlich 1,8 Millionen gesunken, bei Kindern sogar um fast 50% (von 300.000 auf 160.000).

... aber auch Probleme

Schlechter sieht es dagegen aus, wenn man sich den Anteil aller Kinder mit HIV ansieht, die HIV-Medikamente bekommen. Er liegt bei nur 43%, verglichen mit 54% der Erwachsenen mit HIV.

In einigen Regionen ist außerdem die Zahl der Aidstodesfälle seit 2010 insgesamt deutlich gestiegen: in Nordafrika und dem Nahen Osten um 48%, in Osteuropa- und Zentralasien um 38%.

In Osteuropa und Zentralasien stieg zudem die Zahl der HIV-Infektionen um 58% (von 120.000 im Jahr 2010 auf 190.000 im Jahr 2016), in Russland sogar um fast 75%.

Auch Deutschland erreicht die 90-90-90-Ziele noch nicht

In Deutschland lagen die Zahlen laut Robert Koch-Institut (RKI) Ende 2015 bei 85-84-93. Mit 25% besonders groß sei der Anteil der nicht Diagnostizierten bei Heterosexuellen: „Menschen in dieser Gruppe ist ihr HIV-Risiko häufig nicht bewusst, beispielsweise wenn eine Frau nicht weiß, dass ihr Mann bisexuell ist“, so das RKI. Viele Ärzte*innen dächten außerdem bei Indikatorerkrankungen nicht daran, einen HIV-Test zu empfehlen.

Laut Robert Koch-Institut wissen insgesamt knapp 13.000 Menschen mit HIV in Deutschland nicht, dass sie infiziert sind, und bekommen deshalb keine Medikamente. Auch HIV-positive Menschen ohne Aufenthaltspapiere oder Versicherungen sind zurzeit oft faktisch von der nötigen medizinischen Versorgung ausgeschlossen.

Nötig: Mehr Engagement von Staat und Zivilgesellschaft

Die Deutsche AIDS-Hilfe (DAH) fordert deshalb mehr Engagement von Staat und Zivilgesellschaft und unter anderem folgende Maßnahmen:

- eine bundesweite Lösung für die medizinische Versorgung von Menschen ohne Aufenthaltspapiere oder Versicherung
- die reguläre Einführung der HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP). Bei einer PrEP nehmen HIV-Negative HIV-Medikamente zum Schutz vor einer HIV-Infektion. Die PrEP ist in Deutschland zugelassen, wird aber bislang nicht von den Krankenkassen erstattet
- die Einführung des HIV-Selbsttests für zu Hause (Heimtest)
- Fortbildungen für Ärzte*innen bzgl. der HIV- und Aids-Diagnostik sowie softwaregestützte Diagnosehilfen

Null Diskriminierung!

Zudem gelte es, Diskriminierung entgegenzutreten und Hürden abzubauen, die Menschen vom HIV-Test abhalten, so DAH-Vorstand Manuel Izdebski. Mit ihrer Kampagne „Kein Aids für alle!“ gehen die Deutsche AIDS-Hilfe und ihre 120 Mitgliedsorganisationen seit Mai gezielt solche Hindernisse an. Dazu gehört zum Beispiel, dass viele Menschen HIV irrtümlich noch immer mit schwerer Krankheit und Tod verbinden. Oder sie lassen sich nicht testen, weil sie Angst vor Ausgrenzung haben. Häufig wird darum mittlerweile von den 90-90-90-0-Zielen gesprochen: 0 steht dabei für null Diskriminierung.

Düsseldorf

Um Zugangsbarrieren abzusenken, hat die Aidshilfe Düsseldorf im Juni 2017 den Checkpoint Düsseldorf als niedrighschwelliges Angebot zur anonymen Testung auf HIV, Hepatitis C und Syphilis für Menschen, die nicht ins Gesundheitsamt gehen wollen und/oder tagsüber keine Zeit haben, eröffnet. Für die Stadtverwaltung Düsseldorf hat die Aidshilfe Düsseldorf „Richtlinien zum Thema HIV/Aids am Arbeitsplatz“ entwickelt, die ein diskriminierungsfreies Miteinander innerhalb der Stadtverwaltung ermöglichen soll, sowohl bezogen auf Mitarbeitende wie auch auf Kund*innen. Wir hoffen, dass diese Richtlinien innerhalb des Jahres 2018 umgesetzt werden und andere Arbeitgebende sich diesem vorbildlichen Beispiel anschließen werden.

Gemeinsam mit dem Gesundheitsamt der Landeshauptstadt hat die Aidshilfe Düsseldorf einen Brief an alle Düsseldorfer Hausarztpraxen verschickt, in dem auf die Indikatorerkrankungen bei HIV und Aids hingewiesen wird mit der Bitte, ggf. einen HIV-Test anzubieten, um eine möglichst schnelle HIV-Diagnose zu ermöglichen.

Hintergrund

2014 hat UNAIDS, das Aidsprogramm der Vereinten Nationen, die Fast-Track-Strategie zur Verstärkung der globalen HIV- und AIDS-Prävention verabschiedet (Fast Track heißt so viel wie Überholspur). 2015 beschloss UNAIDS zudem die Strategie für die Jahre 2016 bis 2021. Sie verfolgt das in den 17 Zielen der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung genannte Ziel, die Aids-Epidemie als Bedrohung der öffentlichen Gesundheit bis 2030 zu beenden.

Weitere Informationen:

www.kein-aids-fuer-alle.de
www.aidshilfe.de
www.duesseldorf.aidshilfe.de/de

Von Peter von der Forst ergänzter Beitrag aus <https://magazin.hiv/2017/07/20/90-90-90-ziele-fortschritte-probleme/> (hs), Abruf 4.10.2017



Gefördert durch die

GlücksSpirale

GlücksSpirale

Die GlücksSpirale wurde 1970 als Gemeinschaftswerk des Nationalen Olympischen Komitees, des Deutschen Lotto- und Totoblocks und des Fernsehens zur Finanzierung der Olympischen Spiele in Deutschland gegründet. Das damalige Grundprinzip der Lotterie hieß „Glück für Spieler und soziale Einrichtungen“. Dieser Grundgedanke wurde bis heute konsequent beibehalten.

Inzwischen profitieren durch einen Zweckertrag von 27 % des Spieleinsatzes – im Jahr 2017 waren es knapp 64 Millionen Euro – bundesweit zahlreiche gemeinnützige Fördergeldempfänger*innen: der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD).

Die Verwendung des restlichen Teils des Zweckertrags liegt in der Entscheidungsfreiheit jedes Bundeslandes. Insgesamt unterstützt sie Hunderte gemeinnützige und soziale Vorhaben, die der breiten Öffentlichkeit zugutekommen. Davon profitieren insbesondere die verschiedensten Projekte aus den Bereichen Sport, Wohlfahrtspflege, Umwelt- und Naturschutz sowie Denkmalschutz.

2017 wurde das Projekt „Älter werden mit HIV und Aids“ der Aidshilfe Düsseldorf durch Mittel der GlücksSpirale mit 3.694 Euro unterstützt. Das neue Projekt „Checkpoint“ wird vom 1.6.2017 bis zum 31.5.2018 mit 20.000 Euro gefördert.

Checkpoint Düsseldorf

Beratungs- und Testangebot für Männer*, die Sex mit Männern haben (MSM)

CHECKPOINT

Düsseldorf

Das Angebot

Wöchentlicher, anonymer Beratungs- und Testabend (dienstags 19 bis 21 Uhr).

Das Projekt startete im Juni 2017 und ist zunächst auf drei Jahre begrenzt, um die Akzeptanz zu prüfen und zu evaluieren, ob die richtigen Zielgruppen erreicht werden.

Angeboten wurden HIV-Schnell- und Labortests (diagnostische Fenster sechs und zwölf Wochen nach einem Risikokontakt), Syphilis-Schnell- und Labortests, Hepatitis-C-Schnelltest sowie Hepatitis-A- und -B-Tests. Dank der Beteiligung der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH) im Rahmen der Kampagne „Kein Aids für alle – bis 2020!“ konnten die Tests in den ersten vier Monaten kostenlos angeboten werden. Die HIV-Schnell- und Labortests werden vorerst weiterhin kostenlos angeboten, für die anderen Tests ist seit Oktober ein niedriges Entgelt fällig.

Eine Besonderheit ist die telefonische Ergebnismitteilung auch von HIV-Tests. Im Rahmen der Niedrigschwelligkeit ist es den Nutzern kaum zuzumuten, teilweise von weit her zu kommen und bei einem Labortest zwei Tage später noch einmal nach Düsseldorf kommen zu müssen, um ihr meist negatives Testergebnis abzuholen. Die Entscheidung über die telefonische Ergebnismitteilung wird von Nutzer und Berater gemeinsam getroffen – und gesondert evaluiert.

Bislang erreichte Personengruppen

Bis Ende 2017 konnten insgesamt 242 Personen erreicht und getestet werden. Erfreulicherweise wurden die erwünschten Zielgruppen in hohem Maße erreicht. Vielleicht ist es symbolhaft, dass der erste Besucher des Checkpoints ein geflüchteter, schwuler Mann aus Pakistan war.

Um hauptsächlich schwule und bisexuelle Männer zu erreichen, wurde die Bewerbung des Checkpoints auf die „schwulen“ Print- und Onlinemedien beschränkt. Neben Anzeigenschaltungen gab es redaktionelle Beiträge in den entsprechenden Magazinen. Eine genaue, detaillierte Auswertung der Besucherstruktur sowie deren sexuelles Verhalten und Testgewohnheiten wird das Robert Koch-Institut (RKI) für Düsseldorf 2018 zur Verfügung stellen. Im Rahmen des Projektes werden Testbesucher in ganz Deutschland anonym „erfasst“ und ihre freiwilligen Angaben ausgewertet. Daneben wird jedes Projekt separat evaluiert. Daher ist die hausinterne Auswertung zurzeit beschränkt auf wenige Daten:

Bislang waren von 242 Personen 220 männlich (91%), 19 weiblich (8%) und drei gaben ein anderes Geschlecht an (1%). Von diesen Personen gaben 79% als sexuelle Orientierung „schwul“ oder „bisexuell“ oder „etwas anderes als heterosexuell“ (21%) an. Die Erfahrung anderer Testprojekte bei Aidshilfen hat gezeigt, dass alle einen deutlich höheren Anteil an heterosexuellen Besuchern haben. Die Attraktivität des Angebotes in den frühen Abendstunden und die Niedrigschwelligkeit sind selbstverständlich auch für heterosexuelle Menschen interessant. Dennoch bleibt der Fokus des Checkpoint Düsseldorf weiterhin bei den benannten Zielgruppen.

Ein weiterer erfreulicher Aspekt ist der hohe Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Mit 45% der Besucher, die einen Migrationshintergrund angeben, liegt der Checkpoint Düsseldorf weit vorne. Zwar lässt sich erklären, dass viele, vor allem schwule oder bisexuelle Männer mit Migrationshintergrund, weder mit ihrem Arzt noch in einer öffentlichen Behörde über ihre Sexualität sprechen wollen und in der Folge dort auch keine Tests machen, doch der Anteil im Checkpoint liegt dennoch weit über dem „generellen“ Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Düsseldorf (~36% laut stat. Jahrbuch). Der hohe Anteil erklärt sich u. a. durch gute Kontakte in die Zielgruppe, z. B. durch das Projekt „You're welcome – Mashallah!“ und die Bewerbung des Checkpoints im Rahmen von aufsuchender Arbeit. Gefunden wurden vier HIV-Infektionen, zwei Syphilis- und eine Hepatitis-Infektion. Die Betroffenen wurden unterstützt, sich weiterführend medizinisch behandeln zu lassen.

Ausblick

Der Checkpoint ist trotz hohem Aufwand sehr erfolgreich, da besonders vulnerable Gruppen erreicht werden, die sonst selten oder keine Testangebote wahrnehmen. Das Angebot wird beständig erweitert, so werden seit 2018 Untersuchungen für Chlamydien- und Gonokokken-Infektionen und der PrEP-Check angeboten – und damit eine Usergruppe erreicht, die teils sexuell hochriskant kondomlosen Verkehr mit vielen wechselnden Partnern hat. Wenn die Begleitung allein bei den Ärzte*innen erfolgt, kommen soziale und präventive Aspekte zu kurz oder werden gar nicht berücksichtigt. Bei der Diskussion um die PrEP und den Begleitberatungen und -untersuchungen stellte sich heraus, dass es bislang in Deutschland diesbezüglich keine einheitlichen Regelungen gibt. Mit verschiedenen HIV-Schwerpunkt-ärzte*innen und PrEP anbietenden Ärzte*innen in und um Düsseldorf wurde so ein Modell erarbeitet, wie Checkpoint und Aidshilfe Düsseldorf Beratung und Einstiegsuntersuchungen zur PrEP anbieten und bescheinigen können.

Beratungsstelle – Prävention

Im Bereich Prävention, einschließlich des neuen Projekts Checkpoint, arbeiteten neun Personen auf 4,86 Personalstellen sowie ehrenamtlich Mitarbeitende. Im Bereich Schwul-lesbische Jugendarbeit im Jugendzentrum PULS sieben Personen auf 2,56 Personalstellen sowie im Projekt SCHLAU zwei Personen auf 1,27 Personalstellen. Die Trans*beratung Düsseldorf, in Trägerschaft der Aidshilfe Düsseldorf (AhD), war mit einer halben Personalstelle ausgestattet.

Primäre Aufgabe der Abteilung HIV-Prävention ist es, über den Verlauf und die Verbreitung der Krankheit Aids, die Übertragungswege von HIV und Schutzmöglichkeiten vor einer Infektion aufzuklären sowie diesbezüglich dauerhafte Verhaltensänderungen zu erreichen. Sensibilität und Verständnis für die spezifischen Lebenssituationen der von HIV und Aids betroffenen Menschen sollen geweckt werden. Die Information über andere sexuell übertragbare Erkrankungen und deren Vorbeugung gehört sinnvollerweise auch zu dem Leistungsspektrum. Ein wesentliches Merkmal ist die Orientierung am Bedarf und Lebensgefühl derer, die Prävention benötigen. Dies geschieht durch den Einsatz von massenmedialen Mitteln und personal-kommunikativen Methoden, die sowohl in der Geh- und Kommstruktur angewandt werden. Besonders erfreulich ist die Eröffnung des Beratungs- und Testprojekts „Checkpoint“ im Sommer 2017. Der Checkpoint ist ein wesentliches zusätzliches Instrument, um dem Präventionsanspruch gerecht zu werden.

Prävention ist niedrigschwellig, sowohl in der Vor-Ort-Arbeit in der schwulen Szene, in der Stricherszene als auch in der Beratungsstellenarbeit besonders durch den Checkpoint. Seit einigen Jahren werden besonders in der Vor-Ort-Arbeit die Beratung und Aufklärung zu sexuell übertragbaren Erkrankungen sowie den verschiedenen Hepatitiden zusätzlich durchgeführt.

Angebote und Schwerpunkte des Jugendbereichs



Helmut Kiolbassa

Der Aufgabenbereich von Helmut Kiolbassa beinhaltet zusätzlich zur Youthwork-Arbeit die Bereichsleitung des Bereichs Prävention, der Trans*beratung Düsseldorf sowie des Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf e.V. (SLJD) mit den Projekten Jugend-

zentrum PULS und SCHLAU Düsseldorf (Bildung und Aufklärung zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Vielfalt).

Der Jugendbereich der Aidshilfe Düsseldorf hat im Jahr 2017 eine Vielzahl unterschiedlichster Projekte und Veranstaltungen durchgeführt. Die Jugendarbeit gliedert sich in zwei Bereiche, die im Alltagsgeschehen oft gemeinsame Schnittmengen haben: die Arbeit mit Schulklassen im Haus (Youthwork) und die „aufsuchende“ Arbeit mit Jugendlichen vor Ort (Schoolwork).

Präventionsveranstaltungen/Youthwork

Insgesamt wurden 79 Präventionsveranstaltungen in den Räumen der Aidshilfe Düsseldorf durchgeführt. Diese Veranstaltungen, die von Helmut Kiolbassa, Sabine Symonds und Frank Bufler geleitet und durchgeführt werden, dauern in der Regel fünf Stunden mit Vor- und Nachbereitung und werden überwiegend von Schulklassen, Jugend- und Ausbildungsgruppen, Pädagog*innen sowie Pflegekräften besucht. Traditionell zum Welt-Aids-Tag finden Veranstaltungen mit Azubis im Ausbildungszentrum bei Mercedes statt. Es werden in den Veranstaltungen Basisinformationen zur Geschichte von HIV und Aids vermittelt sowie Ansteckungsgefahren und Schutzmöglichkeiten aufgezeigt. Alle Fragen rund um den HIV-Test werden ebenfalls erarbeitet und besprochen. So löst ein positiver HIV-Test bei vielen Menschen erst einmal einen Schock aus. Viele verbinden mit einem positiven Testergebnis nach wie vor Krankheit und Tod. Mit der Behandelbarkeit der HIV-Infektion hat sich aber auch das Bild der Menschen mit HIV verändert.

HIV ist heute, bei rechtzeitigem Erkennen und dank sehr wirkungsvoller Medikamente, zu einer chronischen Krankheit geworden, mit der Infizierte eine ähnliche Lebenserwartung haben wie jeder andere Mensch.

Auf besonders starkes Interesse stoßen immer wieder die persönlichen Kontakte mit den ehrenamtlichen, von HIV betroffenen Mitarbeiter*innen. Diese stellen einen besonderen Schwerpunkt der Veranstaltungen dar. Hier werden HIV und Aids durch persönlich erlebte Geschichten in Gesprächen mit den Betroffenen erfahren. Dies ist ein sehr eindrücklicher Weg, die besondere Problematik von HIV und Aids zu vermitteln und dem Motto des Welt-Aids-Tages „Positiv zusammen leben“ ein reales Gesicht zu geben. Die Einzelveranstaltungen mit den Gruppen waren nur mit Unterstützung der ehrenamtlich arbeitenden positiven Multiplikator*innen Kathy, Sylvia, Sabine, Carlo, Christian und Harald möglich. Dieses Engagement lohnt sich, denn Prävention wirkt: Sie stärkt Menschen, sich und andere zu schützen, baut Vorurteile ab, fördert Solidarität und trägt dazu bei, dass wir positiv zusammen leben können.

Vielen Dank für das große Engagement!

Auch wenn eine rechtzeitig erkannte HIV-Infektion heutzutage kein Todesurteil mehr darstellt, ist es nach wie vor die Aufgabe der Prävention, Neuinfektionen mit HIV und durch andere sexuell übertragbaren Erkrankungen durch Aufklärung und Information nach Möglichkeit zu vorbeugen. So wurde 2017 unter den Präventionist*innen, vor allem bei denen, die für die Aufklärung von Jugendlichen tätig sind, teilweise sehr ausführlich, eindringlich und kontrovers die Frage erörtert, inwieweit in der Arbeit die Botschaft „Wir machen's ohne – Safer Sex durch Therapie“ sachlich und nüchtern vermittelt und diskutiert werden kann.

Die Diskussion um die Wirksamkeit und Bezahlbarkeit der Präexpositionsprophylaxe (PrEP) wurde sehr kontrovers geführt. Die PrEP ist eine sogenannte biomedizinische Präventionsmaßnahme, die verhindert, dass sich das HI-Virus in den Körperzellen des Nichtinfizierten vermehren kann, obwohl das HI-Virus durch ungeschützten Sex in den Körper gelangt ist. Zugespielt formuliert schwanken die Meinungen zwischen den beiden Polen „PrEP nur für hochriskierte, sexuell aktive Personen mit häufig wechselnden Partner*innen“ und „PrEP ab 16 Jahren für alle Interessierten auf Kassenrezept“.

Nach heutigem Wissensstand gibt es eine Reihe von Präventionsstrategien bezogen auf den Einzelnen bzw. die Einzelne, zwischen denen sich gut informierte Anwender*innen individuell entscheiden können. Diese Fragen werden weiterhin die Arbeit der Präventionist*innen für die verschiedensten Zielgruppen (Jugendliche/Schwule/Frauen/Männer/Trans*) prägen.

Weiterhin wird es die Aufgabe des Präventionsteams sein, die Bevölkerung über die neuen Erkenntnisse und den gewonnenen Fortschritt bei der Krankheit HIV/Aids zu informieren. So zeigt eine repräsentative Befragung der Bevölkerung – 2017 durchgeführt von der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) –, dass es immer noch Berührungängste und Stigmatisierung beim Kontakt mit HIV-positiven Menschen gibt und große Wissenslücken über die Fortschritte in der HIV-Behandlung und den Safer-Sex-Möglichkeiten existieren.

Schoolwork



Frank Bufler

Das Schoolwork wird seit Anfang 2015 vom Dipl.-Sozialpädagogen Frank Bufler durchgeführt.

Aufsuchende Jugendarbeit

Bereits im dritten Jahr steht einmal in der Woche ein Termin in Gerresheim fest: Mit 41 Veranstaltungen ist die sexualpädagogische Arbeit mit jugendlichen Straftätern in der Jugendarrestanstalt (JAA) Gerresheim zum festen Programmpunkt des Erziehungsauftrages in der Institution geworden. So hatten jede Woche acht Jugendliche – zum überwiegenden Teil mit Migrationshintergrund – die Möglichkeit, in einem für sie ungewöhnlich offenen Gesprächsklima Fragen zu HIV/STI, Verhütung und Sexualität im Allgemeinen zu stellen, aber auch Informationen über Homosexualität, Normen und Werte anderer zu erhalten. 2017 konnten 328 Jugendliche erreicht werden.

Auch die Jugendberufshilfe Düsseldorf nahm erneut das Angebot des Schoolworkers wahr, und somit konnten mehrere junge Menschen mit Benachteiligungen erreicht werden.

Flüchtlingsarbeit

Jugendgruppen mit unbegleiteten, minderjährigen männlichen Flüchtlingen, u.a. der Diakonie Düsseldorf, hatten 2017 Bedarf an Aufklärung und Beratung, ebenfalls bat das Theodor-Fliedner-Internat in Kaiserswerth um Zusammenarbeit.

Durch den Besuch mehrerer Jugendwohngruppen wurden insgesamt ca. 60 jugendliche Flüchtlinge erreicht. Die Herausforderung bestand in der Überbrückung der Sprachbarrieren, die Jugendlichen selbst waren den Themen gegenüber sehr aufgeschlossen.

2018 wird weiterhin an einem größeren didaktisch-methodischen Konzept speziell für diese Zielgruppe gearbeitet.

Veranstaltungen in Schulen

Ein weiterer fester Termin in der Jahresplanung war der regelmäßige Besuch der Martin-Luther-King-Förderschule (Förderschule für emotionales und soziales Lernen). Die gute und kollegiale Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeiterin der AWO ermöglichte es, in insgesamt 17 Lerngruppen von emotional benachteiligten Kindern erfolgreich speziell zugeschnittene Veranstaltungen mit ca. 140 Schüler*innen durchzuführen.

Eine weitere Schule, die kath. Hauptschule St. Benedikt, zeigte ebenfalls großes Interesse an gleich vier Veranstaltungen in ihren Schulräumen, es nahmen ca. 120 Schüler*innen an den Workshops teil.

Schulische Großveranstaltungen

Im Jahr 2017 wurden mehrere Großveranstaltungen an und mit Düsseldorfer Schulen durchgeführt. So wurden in Kooperation mit dem SpAK (sexualpädagogischer Arbeitskreis) Düsseldorf zum Welt-Aids-Tag, wie bereits in den vergangenen Jahren, im UFA-Kino in Düsseldorf Schüler*innen aller Schularten eingeladen, sich den Film „Same Same But Different“ zum Thema HIV und Aids anzusehen und anschließend Fragen zu stellen. Neu war die Möglichkeit für die Besucher*innen, per Smartphone unkompliziert einen QR-Code zu scannen, der auf die Homepages der teilnehmenden Institutionen weiterverwies. Bei zwei Vorführungen konnten ca. 750 Schüler*innen erreicht werden.

Ebenfalls aus Anlass des Welt-Aids-Tags führte Frank Bufler mit weiteren Ehrenamtlichen der Aidshilfe Düsseldorf (AhD) einen Mitmachparcours an der kath. Hauptschule St. Benedikt mit ca. 80 Schüler*innen durch.

Außerschulische Großveranstaltungen

Die AhD war Partnerin des „Komm auf Tour“-Projekts (eine Projektentwicklung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), der Bundesagentur für Arbeit und dem Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen zur Stärkentdeckung, Berufsorientierung und Lebensplanung für Jugendliche). Mithilfe des „loveline tv“, einer spielerischen Fragerunde für die Schüler*innen, konnten alle Beteiligten Informationen über Liebe und Sexualität erhalten. Hier wurden ca. 300 junge Menschen erreicht sowie deren begleitende Lehrkräfte über die Angebote der AhD informiert.

Auch die Stadt Düsseldorf hat ihren Auszubildenden im Rahmen eines Infotages die Möglichkeit gegeben, die Arbeit der AhD sowie des Schoolworks kennenzulernen. Hier wurden in einer Ganztagesaktion ca. 80 Auszubildende erreicht.

Nicht zuletzt die Fliegener Fachhochschule Düsseldorf/University of applied sciences bat im Rahmen einer Informationsveranstaltung um Teilnahme; Erstsemester konnten zum einen über den Beruf, zum anderen über HIV und STI Informationen sammeln.

Im Rahmen des Medizinstudiums der Universität Düsseldorf fand – in Kooperation mit dem Kollegen des MSM-Bereichs, Marco Grober – eine Weiterbildungsveranstaltung mit Studierenden der Medizin statt.

Begleitung von Sozialpraktikant*innen



Im Jahr 2017 hatten bei zwei Praktikumswochen Schüler*innen der gymnasialen Oberstufe die Möglichkeit, jeweils ein mehrtägiges Sozialpraktikum im Haus zu absolvieren. Ziel war zum einen, den Schüler*innen Einblicke in die Sozialarbeit zu gewähren, zum anderen, junge Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten zu begeistern.

Die Zusammenarbeit mit den Gymnasien in Düsseldorf ist mittlerweile zum Selbstläufer geworden, die AhD als beliebte Praktikumsstelle wird innerhalb der Schülerschaft weiterempfohlen. Im Winterhalbjahr hatten 10 Schüler*innen eines Kaiserswerther Gymnasiums eine Woche die Gelegenheit, sämtliche Beratungs- und Präventionsangebote der AhD kennenzulernen und aktiv bei den Frühstücksangeboten für HIV-Betroffene im Haus mitzuarbeiten.

Vor den Sommerferien hatten erneut acht Schüler*innen eines Gymnasiums die Gelegenheit, soziale Arbeit vor Ort kennenzulernen. Sie erhielten Einblick in die Arbeit mit Substituierten, halfen bei den Frühstücksangeboten der AhD mit, konnten Erfahrungen mit Betreutem Wohnen sammeln und hatten die Gelegenheit, das Aufklärungsangebot SCHLAU sowie das Schwul-lesbische Jugendzentrum PULS (beide in Trägerschaft des SLJD) kennenzulernen. Zum Abschluss waren sie mitverantwortlich für ein großes Grillfest im Wohnprojekt von Care 24, zusammen mit vielen Bewohner*innen der Einrichtung. Auch die Beratungsangebote anderer Einrichtungen konnten sie im Rahmen ihres Praktikums erkunden. Die Gruppen wurden dabei von Frank Bufler begleitet.

Im Bereich Schoolwork wurden mit insgesamt 63 Veranstaltungen knapp 1.500 Jugendliche und junge Erwachsene in diesem Jahr erreicht.

Kooperationen

Etabliert hat sich eine enge Kooperation mit dem Aufklärungsprojekt SCHLAU Düsseldorf – nicht zuletzt dank der räumlichen Nähe innerhalb der AhD. Unter anderem bei „Komm auf Tour“, einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe der BzGA und der Arbeitsagenturen des Landes, waren sie gemeinsam vertreten, ebenso wie bei mehreren größeren Veranstaltungen.

Teilnahme am Sexualpädagogischen Arbeitskreis Düsseldorf

Die sexualpädagogische Arbeit ist integraler Bestandteil der Arbeit als Schoolworker. Frank Bufler nahm regelmäßig an den Treffen des Sexualpädagogischen Arbeitskreises Düsseldorf teil.

Fortbildungen und Infotage

Sowohl im Bereich „Jugend und Sexualität“ als auch im Bereich „sexuelle Vielfalt“ sowie „Medien und Pornografie“ besuchte Frank Bufler Fort- und Weiterbildungen. Auch die sexualpädagogische Arbeit war Gegenstand von Fortbildungen, die Frank Bufler beim ISP (Institut für Sexualpädagogik) besuchte. Neue Methoden und gegenseitiger Erfahrungsaustausch mit Kolleg*innen anderer Institutionen ermöglichten so einen stets aktuellen Zugang zur Lebenswelt der „Jugend heute“.

Ein Novum stellte 2017 die Gründung des Arbeitskreises „Neue Medien“ des Landesverbands „Youthwork NRW“ dar. Es trafen sich regelmäßig engagierte Kolleg*innen, um zeitgemäße Zugangsmöglichkeiten zur Jugendszene zu erarbeiten. So wurden die sozialen Medien YouTube, Twitter, Instagram und Snapchat ebenso untersucht wie die Möglichkeit, in Schulen mithilfe von Smartphones Präventionsbotschaften zu transportieren.

Ausblick für das Jahr 2018

- Neben der etablierten Arbeit mit jungen Häftlingen und Förderschüler*innen liegt 2018 der Schwerpunkt auf dem Thema Aufklärungs- und Informationsarbeit mit jugendlichen Flüchtlingen
- Der Umgang mit den unterschiedlichsten kulturellen Lebenserfahrungen bleibt – neben den sprachlichen Aspekten – eine der größten Herausforderungen. Mit Unterstützung durch moderne Medien können aber viele Hürden überwunden werden
- Ein weiterer Schwerpunkt wird der Einsatz moderner Medien im zeitgemäßen Umgang mit Jugendlichen sein
- Gewinnung von Ehrenamtler*innen für die Vor-Ort-Prävention und als „positive Gesprächspartner*innen“ für Gastgruppen im Haus
- Entwicklung und Einsatz neuer Unterrichts- und Veranstaltungsmethoden für unsere Zielgruppen
- Anleitung von schulischen und studentischen Praktikant*innen

- Verstärkung des Angebots der schwulen Präventionsmitarbeiter im Schwul-lesbischen Jugendzentrum PULS
- Fortführung der Zusammenarbeit von Youth- und Schoolwork, SCHLAU und PULS bei Veranstaltungen wie Christopher Street Day (CSD) und Welt-Aids-Tag (WAT)

Prävention in der schwulen Szene



Marco Grober, Amit Marcus und Tom Schulze

2017 waren Marco Grober und Amit Marcus die beiden hauptamtlichen Mitarbeiter im Bereich „Prävention in der schwulen Szene“. Seit Oktober 2017 ist Tom Schulze mit 10 Wochenstunden zusätzlich für Herzenslust tätig. Zu diesem Bereich gehören die Hauptschwerpunkte Herzenslust Düsseldorf, HIV-/STI-Prävention bei mann-männlichen Prostituierten sowie „You're welcome – Mashallah!“.

Herzenslust

Informationen über und Sensibilisierung für aktuelle Themen innerhalb der schwulen Szene bleiben nach wie vor wichtige Ziele des Projektes. 2017 standen die Aspekte wie der Konsum verschiedener Substanzen zum Sex und die Einnahme der HIV-PrEP (HIV-Präexpositionsprophylaxe) im Mittelpunkt.

Junge Schwule sind eine besondere Zielgruppe, stehen sie doch am Anfang ihrer „Karriere“ innerhalb der Szene und haben häufig Fragen rund um Safer Sex, sexuell übertragbare Infektionen und andere Aspekte schwuler Sexualität.

Der Schwerpunkt 2017 lag jedoch auf der Unterstützung und Durchführung der bundesweiten Kampagne „Kein Aids für alle – bis 2020“ der Deutschen AIDS-Hilfe. Hier ist vor allem der Baustein „niedrigschwellige Testzugänge“ herauszuheben. Herzenslust Düsseldorf hat in großem Stil die Bewerbung des Checkpoints Düsseldorf übernommen. Seit Herbst 2017 ist die PrEP als zusätzliches Thema hinzugekommen.

Die regelmäßige Präsenz innerhalb der Szene, ob in der Sauna,

auf Partys oder Events und in den verschiedenen Szenekneipen konnte auch 2017 aufrechterhalten werden.

Die Methoden von Herzenslust Düsseldorf sind nach wie vor vielseitig und sehr unterschiedlich. Zu den verschiedenen Bausteinen der Düsseldorfer Herzenslust-Arbeit gehören:

- Streetwork an den unterschiedlichsten Szeneorten wie Gruppentreffen der verschiedenen Initiativen
- Persönliche und telefonische Beratung
- Präventionsberatung online: Herzenslust Düsseldorf hat 2017 weiterhin den Health Support auf der Plattform Planetromeo durchgeführt sowie regelmäßige Schichten im neuen Tool „Live Chat“ der Deutschen AIDS-Hilfe übernommen
- Regelmäßige Abende im lesbisch-schwulen-trans* Jugendzentrum PULS zu unterschiedlichen Themen rund um schwule Sexualität
- Monatliche Benefizabende in der Phoenix Sauna Düsseldorf
- Zwei Talkveranstaltungen an den Szeneorten Phoenix Sauna und Club Musk mit dem offen HIV-positiv lebenden Pornodarsteller Hans Berlin
- Entwicklung und Planung des ab 2018 startenden Angebots „Konsumcheck“ für schwule Männer mit Substanzkonsum in Kooperation mit der Düsseldorfer Drogenhilfe e.V.
- Aktionen, Koordination und Planung der ehrenamtlichen Herzenslustgruppe Health!angels
- Vernetzungsarbeit

„Health!angels“ – die Düsseldorfer Herzenslust-Gruppe

Neben den regelmäßig stattfindenden, monatlichen Gruppentreffen fanden zwei besondere Fortbildungstreffen statt – so das erste Treffen zum Checkpoint-Angebot. Bei der Bewerbung in der Szene müssen Fragen zu Testmöglichkeiten, Abläufen und Sinnhaftigkeit verschiedenster Untersuchungen beantwortet werden. Hierzu wurden die ehrenamtlichen männlichen Mitarbeiter explizit geschult. Mit der Einführung der Möglichkeit, die PrEP für circa 50 Euro pro Monat zu erhalten, wurde im Herbst ein weiteres Treffen speziell zur PrEP abgehalten. Die ständige



Erweiterung des Checkpoint-Angebots und die Verfügbarkeit der PrEP machten es notwendig, ab Herbst in jedem Gruppentreffen ein Update zu diesen beiden Themen zu geben.

Stand der Düsseldorfer CSD für die Health!angels unter dem Motto „Kein Aids für alle – bis 2020“ und Checkpoint, setzte die Gruppe ab dem Kölner CSD das Motto „Homolobby – wir schaffen das!“ um. Die Düsseldorfer Gruppe war neben dem Kölner CSD auch beim Essener, Mönchengladbacher und Duisburger CSD präsent und unterstützte die dortigen Gruppen.



Weitere Einsatzorte der Düsseldorfer Health!angels waren mehrere Veranstaltungen zum Karneval, der Düssel Cup, Pink Monday, Szenepartys Mandanzz, Gay Happening, Amitabha und Schamlos etc. Auch die monatlichen Benefizabende in der Phoenix Sauna wurden mit der Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiter durchgeführt.

Ein wichtiger Punkt ist die ständige Motivation der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. Hierzu gab es im April 2017 die Teilnahme am lesbisch-schwulen-trans* Bowling Cup in Düsseldorf mit einem eigenen Team. Die Health!angels belegten den zweiten Platz. Außerdem kam es zu einem Kennenlernen der Gruppe „You're welcome – Mashallah!“. Dies war für beide Gruppen ein wichtiger Schritt. Dieser Kontakt konnte dann sowohl beim Düsseldorfer CSD als auch beim (gemeinsamen) Auftritt zum Colognepride intensiviert werden.

Vernetzung und HIV-/STI-Prävention für mann-männliche Prostituierte

Die aufsuchende Arbeit in den beiden Kneipen, in denen Anbahnung für sexuelle Dienstleistungen stattfinden, wurde regelmäßig durchgeführt. Dabei konnten Kontakte zu neuen Männern, die in Düsseldorf der Prostitution nachgehen, geknüpft werden sowie auf bestehende Kontakte aufgebaut werden. Gleiches gilt für die Nutzer sexueller Dienstleistungen, die sich häufig in den Kneipen aufhalten. Auch der Kontakt zu Wirten und Personal blieb beständig gut.

Der Start des Checkpoint Düsseldorf mit einem anonymen Testangebot für schwule und bisexuelle Männer* jeden Dienstagabend konnte genutzt werden, flankiert durch Flyer und Hinweise auf Cruising-Packs und Gummibärchen, die an die Zielgruppe verteilt wurden. Die Notwendigkeit regelmäßiger Tests auf sexuell übertragbare Infektionen und HIV konnte beworben werden, selbst wenn das Angebot von der Zielgruppe nicht im gewünschten Maße wahrgenommen wurde.

Die Aufklärung der jungen Männer zu HIV und anderen STI ist unzureichend. Lediglich das Wissen, dass Kondome schützen, ist und bleibt hoch innerhalb der Zielgruppe. Warum und wovor Kondome schützen, ist häufig unbekannt. Hierzu trägt vor allem die Haltung bei, dass Krankheit mit Schmerzen und/oder Symptomen verbunden wird. Eine Infektion, die symptomlos verläuft, auf Dauer aber erhebliche gesundheitliche Beeinträchtigungen bedeuten könnte, ist schwer vorstellbar und für viele zu abstrakt. Hinzu kommen kurze oder häufig kaum vorhandene Schulbildung (inkl. Lese- und Schreibschwächen) sowie sprachliche Schwierigkeiten.

Für das Wahrnehmen von Testangeboten wie dem Checkpoint oder dem Angebot des Gesundheitsamtes benötigt es eine engere Betreuung, möglicherweise sogar die persönliche Begleitung der Sozialarbeiter des Projektes „Aufwind“ (Schutzraum für männliche Prostituierte). Möglicherweise ist das Angebot des Checkpoint am Abend sogar weniger attraktiv, da die jungen Männer zu dieser Zeit arbeiten.

Ähnliches gilt für das Thema der Umsetzung des Prostituiertenschutzgesetzes. Da die sexuellen Dienstleistungen von den jungen Männern selbst negiert und zum Teil verdrängt werden, haben sie weder eine Identität als Sexarbeiter, Callboy, Escort oder anderes noch haben sie eine Vorstellung davon, dass diese Dienstleistungen in Deutschland als Arbeit definiert werden und somit steuerpflichtig sind bzw. irgendwelchen behördlichen Auflagen unterliegen. Das Thema anzusprechen ist daher kaum möglich.

2017 gab es mehrere gemeinsame Streetworkereinsätze mit jeweils einem Mitarbeitenden des Projektes „Aufwind“. Außerdem war der Streetworker zu verschiedenen Öffnungszeiten des Projektes „Aufwind“ präsent.

Auch der Kontakt zu einem bordellartigen Betrieb mit rund zehn jungen Escorts konnte aufrechterhalten werden und ist gut.

Vernetzung

Der Arbeitsbereich Prävention in der schwulen Szene ist eng vernetzt. Dazu gehören:

- „Forum Düsseldorfer Lesben-, Schwulen- und Trans*gruppen“
- Fachgruppe „Gewaltprävention Lesben, Schwule, Trans*“ des kriminalpräventiven Rates der Stadt Düsseldorf
- Landesarbeitsgemeinschaft „Herzenslust“
- Landesarbeitsgemeinschaft „mann-männliche Prostitution“
- Landesweite Koordination der „You're welcome – Mashallah!“-Projekte in NRW
- Regelmäßige Austauschtreffen der Initiative „Respekt und Mut“
- Facharbeitskreis „Schwule Prävention“ der Deutschen AIDS-Hilfe

Ausblick

Auch für das Jahr 2018 werden der Checkpoint und die PrEP Schwerpunktthemen der schwulen Szene und somit für Herzenslust Düsseldorf sein.

Außerdem soll das Projekt „Konsumcheck“ etabliert werden: Ein anonymes Gesprächsangebot zum Check bzw. Einordnen des eigenen Substanzkonsums für schwule Männer. Die Gespräche werden von zwei Mitarbeiter*innen der Düsseldorfer Drogenhilfe geführt. Herzenslust fungiert hier als Türöffner zur schwulen Szene und stellt die Kontakte her.

Darüber hinaus gab es bereits 2017 erste Überlegungen von Herzenslust NRW, inwieweit das Thema Substanzkonsum innerhalb der schwulen Szene aufgegriffen werden kann.

Die Arbeit bleibt also spannend und orientiert sich weiterhin an den Themen, die die schwule Szene bewegen und vorgibt. Vor allem die Etablierung des Livechats soll ein Baustein sein. Hier können individuelle Präventionsberatungen durchgeführt werden, gleichzeitig sind die Inhalte der Anfragen immer auch eine Rückmeldung über die Themen, die zurzeit aktuell sind und schwule und bisexuelle Männer bewegen.



You're welcome – Mashallah!

Düsseldorf und NRW

Mashallah!

Die Arbeit im Rahmen des Projektes „You're Welcome – Mashallah“ lässt sich in zwei Ebenen unterteilen: die landesweite Ebene (Koordination des Projektes in Nordrhein-Westfalen) und die kommunale Ebene (in und um die Stadt Düsseldorf). Schwerpunkt war die Arbeit mit schwulen und bisexuellen Geflüchteten. Im Zuge von struktureller Prävention wurde Antidiskriminierungsarbeit geleistet, zum Beispiel durch Hilfe bei Ablehnung des Asylantrags oder bei Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen in Unterkünften.

Auf landesweiter Ebene haben 2017 vier Termine zum Erfahrungsaustausch und zur Weiterentwicklung der Vernetzungsarbeit stattgefunden. An diesen Terminen nahmen gelegentlich Kooperationspartner*innen und Multiplikator*innen aus anderen LGBT*-Einrichtungen sowie Vertreter der schwulen und bisexuellen Migranten und Geflüchteten teil. Bei diesen Terminen wurden gemeinsame Entscheidungen getroffen. Zweimal im Jahr berichten die Mitarbeiter des Projektes im Rahmen der LAG Herzlust von ihren Erfolgen, Herausforderungen und Problemen. Zusätzlich nahm der Koordinator des Projektes an Terminen unterschiedlicher LGBT* Beratungsstellen teil, deren Ziel die Formulierung, Verteilung und Auswertung von Fragebögen für LGBT* Asylbewerber ist, um die Art und den Umfang ihrer besonderen Probleme im Laufe des Asylverfahrens besser verstehen und beurteilen zu können.

Auf kommunaler Ebene finden Gruppen- und Beratungsangebote regelmäßig statt. Beide Angebote sind mit Öffentlichkeitsarbeit sowie mit Multiplikatoren- und Vernetzungsarbeit stark verbunden. Die kommunale Arbeit wird in den folgenden Absätzen ausführlicher dargestellt.

Gruppen- und Beratungsangebote

Im Juni 2016 hat sich im Rahmen des Projekts „You're welcome – Mashallah“ ein Kooperationsprojekt zwischen der Aidshilfe Düsseldorf und der Integrationsagentur der AWO Düsseldorf etabliert. Aus diesem Kooperationsprojekt entstanden zwei Angebote für männliche Migranten, die Sex mit Männern haben: ein Einzelberatungsangebot und ein Gruppenangebot. Die Angebote werden in fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Arabisch, Türkisch und Französisch) bekanntgemacht und in unterschiedlichen Einrichtungen für Migranten, an Treffpunkten für Schwule

sowie in Arztpraxen verteilt. Darüber hinaus werden diese Angebote im Rahmen der interkulturellen Initiative „Respekt und Mut“, in schwulen Online-Portalen und Party-Locations sowie bei Einrichtungen für Migranten und Geflüchtete beworben.

Allgemeine Daten zu den Gruppenterminen

Die Gruppentermine fanden 2017 wöchentlich statt und liefen jeweils über zwei Stunden. Veranstaltungsort der meisten Termine war die AWO Düsseldorf. Einige Termine fanden jedoch an anderen Orten statt: im Theater, im Tanzhaus, in einer Bowlinghalle, einem Park, in schwulen Kneipen im Rahmen einer Kneiptour und bei der Aidshilfe Düsseldorf. Es scheint, dass die Gruppenteilnehmer keine besonderen Hemmungen haben, sich in den Räumen der Aidshilfe zu treffen, auch nicht, wenn es sich um gemeinsame Veranstaltungen mit HIV-positiven deutschen Menschen handelt.

An 44 Gruppenterminen haben durchschnittlich neun Besucher teilgenommen. Insgesamt stammen die Gruppenteilnehmer aus 27 Herkunftsländern.

Die Termine wurden auf Deutsch, Englisch und gelegentlich auch auf Arabisch geleitet. Teilnehmer, welche die gleiche Muttersprache sprechen, helfen einander, indem sie als inoffizielle Dolmetscher füreinander fungieren.

Zu vielen Terminen wurden Gäste eingeladen, um ein Gespräch über ein bestimmtes Thema zu führen: ein Gespräch mit einem schwulen Autor, ein Gespräch mit einem LGBT*-Aktivisten in Bangladesch über LGBT*-Rechte in seinem Herkunftsland, ein Vortrag einer Beratungsstelle der Diakonie über Traumatherapie, ein Gespräch über Sportangebote für Schwule mit und ohne Migrationshintergrund und viele Themen mehr.

An der Nikolausfeier in der Aidshilfe Düsseldorf haben 16 Teilnehmer aus der Zielgruppe teilgenommen. Ein feierliches Weihnachtsessen mit insgesamt 19 Teilnehmern fand am 24.12. in der Aidshilfe Düsseldorf statt.

Durch die Gruppe sind manche Freundschaften zwischen den Teilnehmern entstanden. Sie treffen sich auch außerhalb der Gruppentermine und unterstützen einander. Somit wird die Gruppe auch zu einer Selbsthilfegruppe, beziehungsweise Hilfe zur Selbsthilfe.

Eine Errungenschaft des Projekts hinsichtlich des Umgangs mit HIV/Aids ist das Abbauen von Stereotypen und die Entstigmatisierung von HIV-positiven Menschen. An den Gruppenterminen nehmen einige HIV-positive Männer teil. Zumindest einer davon hat sich innerhalb der Gruppe geoutet und erzählte in

unterschiedlichen Kontexten von seiner HIV-Infektion. Die anderen Teilnehmer akzeptieren ihn vollständig als HIV-positiv und schätzen seine Offenheit. Bei anderen Gelegenheiten haben Gruppenteilnehmer ihren Wunsch nach einem HIV-Test geäußert.

Beratungsangebot

Seit Januar 2017 nahmen 74 Männer aus 27 Herkunftsländern das Beratungsangebot bei „You're welcome – Mashallah!“ wahr. Darunter waren vier Paare. Somit hat sich die Anzahl der Ratsuchenden 2017 im Vergleich zu 2016 verdreifacht. Die Beratung findet meistens bei der Aidshilfe Düsseldorf statt, gelegentlich auch bei der AWO Düsseldorf. Manche Ratsuchenden bevorzugen eine telefonische oder eine Online-Beratung, um ihre Anonymität zu wahren.

Die meisten Teilnehmer, die mehr als einmal an den Gruppenterminen teilgenommen haben, haben mindestens ein persönliches Beratungsgespräch wahrgenommen. Dieses Gespräch war in manchen Fällen die Folge eines Gruppenbesuchs, in anderen Fällen haben sich die Migranten bzw. geflüchteten Männer erst nach einem Beratungsgespräch entschieden, die Gruppe zu besuchen. Häufig fanden Beratungsgespräche vor oder nach den Gruppenterminen statt.

Merkmale der Zielgruppe

Sowohl die Gruppenbesucher als auch die Ratsuchenden kommen überwiegend aus muslimischen Ländern, auch wenn ein Großteil von ihnen sich nicht (mehr) als Muslime identifiziert. Von diesem Großteil der Besucher sind ungefähr die Hälfte Araber. Die andere Hälfte kommt aus weiteren islamischen Ländern. Noch andere Teilnehmer stammen aus Ländern, die von starker Homonegativität geprägt sind oder wenig Akzeptanz gegenüber schwulen Männern zeigen. Das Beratungsangebot ist viel häufiger von geflüchteten Männern wahrgenommen worden, als von Männern mit Migrationshintergrund, die seit vielen Jahren in Deutschland leben oder in Deutschland aufgewachsen sind. Darüber hinaus benötigen manche geflüchtete Männer kontinuierliche Betreuung und Begleitung.

Alle Gruppenteilnehmer bezeichnen sich als schwul oder bisexuell. Dennoch unterscheiden sich die Teilnehmer in Bezug auf den Grad der Selbstoffenbarung gegenüber ihren Familien und ihrer sozialen Umgebung. Manche offenbaren sich nur gegenüber bestimmten Bezugspersonen, denen sie vertrauen, während andere sich als schwule Aktivisten identifizieren und andere schwule geflüchtete Menschen vertreten (wollen). Männer, die überhaupt nicht geoutet sind bzw. von denen niemand wissen soll, dass sie sexuelle Kontakte zu anderen Männern haben, nahmen an den Gruppenterminen nicht teil. Nichtsdestotrotz haben manche nicht geouteten Männer sich getraut, ein Beratungsgespräch wahr-

zunehmen. Die Altersspanne der Männer ist sehr groß: An der Gruppe nahmen Männer im Alter von 19 bis 53 Jahren teil.

Erkenntnisse aus 2017 und Pläne für 2018

Die zwei Angebote für männliche Migranten, die Sex mit Männern haben, haben sich 2017 weiterentwickelt und ausgedehnt. Beide Angebote sind durch kontinuierliche Vernetzungs- und Koordinationsarbeit sowie Mund-zu-Mund-Propaganda bekannt. Somit erreicht die primärpräventive Arbeit viele schwule und bisexuelle Männer, die oftmals als „schwer erreichbar“ bezeichnet werden. Gleichzeitig legt der Projektkoordinator im Rahmen der strukturellen Prävention viel Wert auf die Kooperation mit anderen schwulen Einrichtungen und Beratungsstellen. Auf diesem Weg werden Themen der sexuellen Gesundheit mit anderen aktuellen schwulen Themen, wie Antidiskriminierungsarbeit, enger verknüpft.

Des Weiteren hat die Eröffnung des Checkpoints bei der Aidshilfe Düsseldorf, wo auch die meisten Einzelberatungsgespräche stattfinden, die Vermittlung von Klienten aus der Zielgruppe an HIV-/STI-Tests erleichtert. Somit hat die Aidshilfe Düsseldorf ihren Status als Anlauf- und Beratungsstelle für MSM-Migranten gefestigt und verstärkt.

Eine wichtige Herausforderung des Projekts ist, erfolgreiche Wege zu finden, um mit der Zielgruppe die Themen HIV und andere STI zu thematisieren. Ein Großteil der Zielgruppe muss sich mit existenziellen Problemen, wie Aufenthaltsstatus, Wohn- und Jobsuche beschäftigen. Darüber hinaus sind die Sprachbarrieren in manchen Fällen eine große Herausforderung für die Aufklärungsarbeit und für die Kommunikation insgesamt. Die Präventionsarbeit muss diese belastenden Bedingungen und Lebensumstände berücksichtigen und die existenziellen Bedürfnisse der Zielgruppe in die Beratung miteinbeziehen.



Schwules Überfalltelefon Düsseldorf (SÜT)



Das Schwule Überfalltelefon Düsseldorf hat seine Arbeit 2017 fortgesetzt. Die beiden Beratungszeiten montags von 18 bis 20 Uhr und donnerstags von 14 bis 16 Uhr konnten kontinuierlich besetzt werden.

Die Dokumentation konkreter Fälle umfasst 2017 sieben Fälle: Neben Diebstahl auf einem Cruising-Parkplatz für schwule Männer und einem massiven Stalking durch einen Expartner gab es im Sommer eine konkrete Ankündigung/Androhung beim Kölner CSD, möglichst viele Schwule zu töten und anzugreifen. Der Anrufer war besorgt, dass ein anderer Dating-App-Nutzer, selbst schwul, mehrere abgesagte und enttäuschend verlaufende Dates hinter sich hatte und androhte, beim Colognepride „sich an der Szene zu rächen“. Dies wurde vom SÜT sehr ernst genommen und in der Folge auch mit der Polizei besprochen.

Aus dem Umfeld der Refugees gab es fünf konkrete Gewaltfälle, die in Zusammenarbeit mit dem Projekt „You're welcome – Mas-hallah!“ beraten wurden. Bei dreien handelte es sich um massive Bedrohungen und Erpressungen, sogar einem unfreiwilligen Outing gegenüber der Familie. Der vierte Fall fand in einer Unterkunft für Geflüchtete statt. Hier gab es psychische und physische Übergriffe durch Mitbewohner, der junge Mann musste die Unterkunft sofort verlassen und an einem anderen Ort untergebracht werden. Beim fünften Fall ging es um einen öffentlichen körperlichen Übergriff auf einer Party.

Durch Berichterstattung in der Presse wurde außerdem ein Trio identifiziert, welches Ende 2016/Anfang 2017 mehrere Raubüberfälle in der Düsseldorfer Bahnhofsgegend begangen hat. Hierzu wurden gezielt schwule Gäste der dort ansässigen Kneipen ausgesucht.

Die Homepage des Schwulen Überfalltelefons www.duesseldorf19228.de wurde mit Links zu Informationen für die sogenannten LGBTI*-Refugees ergänzt und ist neben deutsch auch in englischer und französischer Sprache verfügbar.

Außerdem arbeiteten die Mitarbeiter des Schwulen Überfalltelefons Düsseldorf weiterhin kommunal in der Fachgruppe „Gewaltprävention: Lesben, Schwule, Trans*“, beim „Forum Düsseldorfer Lesben-, Schwulen- und Trans*gruppen“ und dem sogenannten „Runden Tisch“-Gesprächen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf mit.

Ein Mitarbeiter war beim Empfang der Antidiskriminierungsstelle des Bundes in Berlin vertreten.

Auf Landesebene wurde die Vernetzung mit den anderen Projekten der Anti-Gewalt-Arbeit in Nordrhein-Westfalen fortgeführt.

Schwules Überfalltelefon Düsseldorf (SÜT)

c/o Aidshilfe Düsseldorf e.V.
Johannes-Weyer-Straße 1
40225 Düsseldorf

Kontakt

Telefon 0211/19228
www.duesseldorf19228.de
Montag: 18 bis 20 Uhr
Donnerstag: 14 bis 16 Uhr

Schwul-lesbische

Jugendarbeit Düsseldorf e. V.

Jugendzentrum PULS



Jana Hansjürgen

Ein weiteres PULSierendes Jahr

Unser Highlight des Jahres 2017 waren vor allem die vielen Jugendlichen, die das Jugendzentrum PULS gefunden haben, sich engagieren und die vielen wöchentlichen Treffs mit Leben füllen. Über 4.000

Besuche der offenen Angebote verzeichnet das PULS und zusätzlich knapp 200 Beratungsanfragen von Jugendlichen, Angehörigen und Multiplikator*innen. Das bedeutet, das PULS wächst, und auch das Team ist in diesem Jahr gewachsen. Paritätisch besetzt sind die zwei Vollzeitstellen, die vier 10-Stundenstellen und die zwei ehrenamtlichen Stellen, die die Angebote mit verschiedenen Schwerpunkten betreuen.

Bestehende und neue Angebote

Neben den lesbischen und schwulen Angeboten, den gemischten und den „Kultur*imPULS“-Angeboten, gibt es nun auch Angebote für Trans*-Jugendliche. Die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Land NRW haben dem Jugendzentrum dafür 20 Wochenstunden zur Verfügung gestellt. Freitags findet 14-tägig von 17 bis 21 Uhr der Trans*-Abend statt. Dieser richtet sich an junge trans*, nonbinary, genderfluid, agender, inter oder Geschlecht-hinterfragende Jugendliche und junge Erwachsene. Samstags findet 14-tägig von 11 bis 15 Uhr ein Brunch für Trans* & Friends im PULS statt. Anders als am Freitag, sind am Samstag Freund*innen, Geschwister und vor allem alle anderen PULS-Jugendlichen ausdrücklich mit eingeladen. Leitgedanke ist hier, dass am Samstag zum Brunch Veranstaltungen mit Trans*-Themen stattfinden oder Trans*-Gäste da sind, die auch für cis-Jugendliche spannend sind (cis = Personen, die nicht trans* sind). Auf diesem Weg soll eine Sensibilisierung für die Herausforderungen erreicht werden, vor denen Trans*-Jugendliche oft stehen. An den gemischten Abenden sind ebenfalls die Teamer*innen der Trans*-Jugendarbeit anwesend und ansprechbar.

In allen Angeboten des Jugendzentrums PULS können sich Jugendliche im geschützten Rahmen kennenlernen, austauschen und Aktionen „aushecken“.

Unter dem Dach unseres Trägervereins „Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf e.V.“ arbeiten SCHLAU und PULS als Team eng zusammen. So können Synergieeffekte genutzt, Vertretungen organisiert und ein guter Austausch geschaffen werden. SCHLAU und PULS sind gemeinsam im Stadtbild sichtbar (beispielsweise beim CSD). Weitere Kooperationen in Düsseldorf und in NRW haben Bestand und gemeinsame Aktionen werden organisiert. Antidiskriminierungsarbeit und „Demokratie leben“ (besonders im doppelten Wahljahr 2017) stellten gemeinsame Schwerpunkte dar.

EU-Austausch mit Finnland



27 PULSis reisten im Rahmen von Erasmus+ zu einem europäischen Jugendaustausch nach Finnland. Unsere LSBT*-Partnergruppe TuSeta aus Turku begrüßte und begleitete uns eine Sommerferienwoche lang in ihrer Heimat. Zu dem Programm gehörten u.a. vielseitige Workshops (z. B. „Homo- und Trans*-Rechte in Deutschland und in Finnland“), Stadtbesichtigung, Besuch von Parlamentspolitikerin Silvia Modig und gemeinsame Teilnahme an der Turku-Pride-Demonstration und dem Straßenfest.

In den Herbstferien erfolgte der Gegenbesuch der finnischen Gruppe in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Auch hier wurden verschiedene Workshops angeboten (u. a. zum Thema „Argumentationsstrategien gegen rechte Parolen“), die Mahn- und Gedenkstätte wurde besucht und Gespräche mit Josefine Paul, MdL im nordrhein-westfälischen Landtag, und mit unserem Oberbürgermeister Thomas Geisel im Rathaus geführt. Dieser Austausch war eine besondere Zeit, die die PULSis so schnell nicht vergessen werden. Doch über das Jahr verteilt gab es viele weitere Highlights, wie die Feiern zum PULS-Geburtstag, zu Weihnachten oder zu internationalen Feiertagen, kreative, sportliche oder politische Aktionen, Ferienworkshops und ganz gewöhnliche Abende, die allen viel bedeuten. Das PULS ist für viele Jugendliche ein zweites Zuhause, wo viel Herzblut fließt und Dankbarkeit spürbar ist.

Trans*-Jugendarbeit im PULS

Vorgeschichte

In der siebenjährigen Geschichte des Jugendzentrums PULS gab es kontinuierlich Trans*-Besucher*innen, aber nur punktuell Ansprechpersonen und Angebote. Im August 2016 gründete sich im PULS eine Trans*-Jugendgruppe, die zunächst ehrenamtlich von Luca Funke und Lena Klatte (Trans*beratung Düsseldorf) begleitet wurde. Die Gruppe fand 14-tägig für zwei Stunden im Jugendzentrum PULS statt.

Mit dem Pilotprojekt Trans*-Jugendarbeit im PULS eröffnete sich 2017 die Möglichkeit, das Angebot für die Trans*-Jugendlichen auszubauen und stärker in die Jugendarbeit des PULS einzubinden. Der Übergang von der zweiwöchentlichen Gruppenstunde zu dem festen Angebot für Trans*-Jugendliche fand am 1. Juni statt. Lena Klatte startete als erste Honorarkraft mit 10 Wochenstunden. Seit dem 1. Oktober verstärkt Tom Zeuge als Honorarkraft mit weiteren 10 Wochenstunden das Team.

Angebot

Freitags findet 14-tägig von 17 bis 21 Uhr der Trans*-Abend statt. Das Angebot ist bewusst so gefasst, dass sich alle geschlechtlichen Normvarianten angesprochen fühlen können, deren Geschlechts-Identitäts-Empfinden ganz oder teilweise von dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht abweicht. Das PULS ist hier ein Schutzraum und ausschließlich für diese Gruppe geöffnet. Eltern, Geschwister, Freund*innen sind nur einmal und dann auch nur für die Zeit von 17 bis 18 Uhr als Begleitung und moralische Unterstützung willkommen. Konzeptionell ist der Freitag für Trans*-Jugendliche im Sinne klassischer Jugendarbeit ein Treffpunkt zum Kennenlernen, Austauschen und für gemeinsame Aktivitäten. Gerade für Trans*-Jugendliche ist es sehr wichtig zu sehen, dass sie mit ihrem Thema nicht allein sind. Durch den Austausch erfahren die Jugendlichen Empowerment, Stabilisierung und Selbstwertgefühl. Darüber hinaus können sie sich in einem geschützten Rahmen geschlechtlich ausprobieren. Hier ist es okay, das anzuziehen, was ihnen gefällt und einen Namen und Pronomen zu verwenden, welche für sie stimmig sind. Ausprobieren kann aber ebenfalls bedeuten, für sich herauszufinden, dass das Geburtsgeschlecht doch passt. Themen und Aktivitäten werden von den Jugendlichen und dem Team gemeinsam geplant und partizipativ durchgeführt. Am Trans*-Freitag sind Lena Klatte und Tom Zeuge gemeinsam für die Jugendlichen da.

Samstags findet 14-tägig von 11 bis 15 Uhr ein Brunch für Trans* & Friends im PULS statt.

Mittwochs – offener Treff: Eine wichtige Aufgabe ist auch die Vernetzung der Trans*-Jugendlichen mit den schwulen, lesbischen und bisexuellen Jugendlichen im PULS. Zum einen können auch Trans*-Jugendliche schwul, lesbisch oder bi sein oder waren dies bisher. Zum anderen treten schwule, lesbische, Bi- und Trans*-Jugendliche gemeinsam unter dem Dach LSBT*IQ für ihre Rechte ein und formieren im Idealfall auch eine gemeinsame solidarisch gelebte Community. Diese gilt es zu stärken. Aus diesem Grund ist mit Lena Klatte seit dem 1. Juni auch für alle Jugendlichen immer eine Trans*-Jugendarbeiter*in beim „Offenen Treff“ am Mittwoch im PULS. Waren die Trans*-Jugendlichen noch Anfang 2017 meist nur am Freitag im PULS, so hat sich doch gezeigt, dass durch diesen Ansatz in letzter Zeit auch am Mittwoch Trans*-Jugendliche den Weg ins PULS finden.

Donnerstag – offener Treff: Genauso wie Lena Klatte immer am Mittwoch für die Jugendlichen da ist, so ist es Tom Zeuge am Donnerstag. Auch an diesem Tag ist das PULS offen für alle und mit Tom Zeuge eine Ansprechperson für Trans*-Themen bzw. für Trans*-Jugendliche vor Ort.

Integration in die PULS-Strukturen

Seit dem 1. Juni sind die Trans*-Jugendarbeiter*innen auch voll in die PULS-Strukturen eingebunden. Sie haben regelmäßig an den PULS-Team-Treffen teilgenommen und auch am Family & Friends Day, dem PULS-Geburtstag und der PULS-Weihnachtsfeier. Vonseiten der Jugendlichen gibt es auch ein Trans*-Team, das u.a. an den Groß-Team-Treffen teilnimmt.

Meilensteine

- 1. Juni: Alle 14 Tage findet am Freitag von 17 bis 21 Uhr der Trans*-Abend im PULS statt.
- 14. Juli: Teilnahme am Trans*-Aktiv-Treffen in der Akademie Waldschlösschen bei Göttingen (deutschlandweites Vernetzungstreffen von Trans*-Jugendarbeiter*innen)
- 29. Juni: Offizieller Einstand von Lena Klatte im PULS
- Trans*-Rubrik auf der PULS-Website
- Die Trans*-Gruppe hat partizipativ einen eigenen Flyer für die Trans*-Angebote im PULS erstellt und gestaltet
- 9. September: Erster Samstagsbrunch für Trans* & Friends
- 1. Oktober: Einstand von Tom Zeuge im PULS

Aktivitäten

Im Einzelnen waren das 2017 die von den Jugendlichen teilweise selbst organisierten Themenabende „Nicht-Binarität, Coming-out als Trans*, Diskriminierung an verschiedenen Orten, Trans* und Dating, Gesichts-Feminisierungs-Operationen, ein Poetry Slam sowie die Vorstellung der MDS-Begutachtungsrichtlinie für Trans*-Personen“.

Höhepunkte 2017

Der Besuch von DanyXY, einem Trans*-YouTuber, und der Besuch der Trans*-Gruppe aus dem Together Jugendzentrum in Mülheim.

Am 14./15. Oktober der „TRANS* – JA UND?! Poetry Slam Workshop“ im PULS. „TRANS* – JA UND?!“ ist ein gemeinsames Projekt vom Bundesverband Trans* und dem Jugendnetzwerk: lambda. In ganz Deutschland fanden 2017 fünf Medien- und Empowerment Workshops für junge Trans* statt. Das PULS war einer dieser Standorte und damit Gastgeber*in für Trans*-Jugendliche, die bis aus Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland anreisen. Für die Teilnehmenden haben die Trans*-Jugendlichen aus dem PULS für zwei Tage die leibliche Versorgung und eine kleine Stadtführung organisiert.

Am 7. November der gemeinsame Besuch der Ausstellung Trans* in der Arbeitswelt im Rathaus Düsseldorf.

Der Besuch von dem Musiker Nicolai Burchartz und seiner Frau am 9. September beim Trans* & Friends Brunch im PULS. Nicolai Burchartz geht als Musiker offen mit seinem Trans*-Hintergrund um und hat den Jugendlichen von seiner Transition vor 20 Jahren erzählt. Spannend war für die PULS-Jugendlichen auch, wie Nicolai und seine Frau ihre Ehe leben.



Der Besuch von der Crew der „Genders“-Webserie. 2017 sorgte eine neue Webserie auf YouTube für Aufsehen, in der Trans*-Jugendliche vor und hinter der Kamera standen. Schauspieler*innen und Crew waren am 16. Dezember zum Brunch im PULS zu Gast und standen zum Kennenlernen, aber auch für Fragen und Antworten zur Verfügung. Darüber hinaus fanden gemeinsame Kochabende und Backaktionen statt.

Methodik

Ziel von Trans*-Jugendarbeit ist, zur Persönlichkeitsentwicklung und Stabilisierung junger Trans* beizutragen. Sie soll an der Identität der jungen Menschen anknüpfen. Wie andere junge Menschen auch, sollen Trans*-Jugendliche zur Selbstbestimmung befähigt und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und

sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden. Die zentrale Aufgabe der PULS-Trans*-Jugendarbeit ist die Förderung der personalen und sozialen Kompetenzen und die Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls. Junge Trans* leiden häufig unter den Stigmen anders zu sein, sind sozial zurückgezogen, kommunikativ eingeschränkt und haben kaum Selbstwertgefühl. Selbstakzeptanz und Selbstwertschätzung sind wichtige Ziele unserer Jugendarbeit.



Empowerment

Wissen ist Macht. Macht zu haben über das eigene Leben und sich selbst in seinen Gefühlen und Bedürfnissen ernst zu nehmen. Im PULS lernen junge Trans*, dass es nicht nur einen Trans*-Weg gibt. Durch den Austausch mit anderen Jugendlichen erfahren sie mehr über unterschiedliche Transitionswege. Ob mit Hormon-Ersatz-Therapie oder ohne, ob mit geschlechtsangleichenden Operationen oder ohne. Die Jugendlichen verschaffen sich außerdem selbst Wissen und Fähigkeiten für den Umgang mit Konflikten und Diskriminierungserfahrungen. Sie erfahren mehr über ihre Rechte. Empowerment stärkt die Selbstwirksamkeit.

Partizipation

Die gesamte Projektarbeit findet unter Einbezug der Jugendlichen und jungen Erwachsenen statt, um eine möglichst große Identifikation der Besucher*innen mit dem Projekt entstehen zu lassen. Adäquat ihrer Identität, Interessen und Fähigkeiten sind die Jugendlichen an der Gestaltung des Alltags im PULS beteiligt und erleben so die Rechte und Pflichten bei der Mitbestimmung ebenso wie das Prinzip der Eigenverantwortlichkeit.

Einzel- und Gruppenarbeit

Die Inhalte der Gruppenarbeit orientieren sich an der Situation und den Bedürfnissen der Gruppenmitglieder. Es werden neben freizeitorientierten Angeboten vor allem die aktuellen Themen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgenommen. Die Gruppenarbeit wird insbesondere in Krisenzeiten einzelner Jugendlicher durch individuelle Einzelberatung ergänzt.

Beratungsgespräche

Beratungsgespräche werden obligatorisch angeboten und von Lena Klatte geführt. Durch ihre Arbeit als psycho-soziale Beraterin bei der Trans*beratung Düsseldorf bringt sie viel Erfahrung in das Team ein.

2017 haben stattgefunden:

- zwei Elternberatungen
- drei Einzelberatungen, die von Jugendlichen nachgefragt wurden, die bisher noch nicht im PULS waren

Kurzberatungen

Im Rahmen der Trans*-Termine/Öffnungszeiten haben die Jugendlichen die Möglichkeit, die Trans*-Jugendarbeiter*innen um Rat zu fragen. Daraus entwickeln sich oft kurze Beratungsgespräche, die separat, aber nicht in einem Extraraum geführt werden. Diese Möglichkeit wird im Schnitt mittwochs ca. 1x, donnerstags ca. 1–2x, freitags (Trans*Abend) ca. 3–4x und samstags ca. 2–3x von den Jugendlichen wahrgenommen. Bei 58 Terminen im Jahr 2017 ergeben sich somit wenigstens 90 Kurzberatungen, die die beiden Trans*-Jugendarbeiter*innen durchgeführt haben.

Nutzung des Angebots

Zum Start der Trans*-Gruppe im August 2016 kamen anfangs zwischen drei und fünf Jugendliche zu den Treffen. Zu Projektbeginn im Juni 2017 kamen schon etwa acht bis 10 Jugendliche regelmäßig zu den Trans*-Freitagen ins PULS. Durch den Ausbau des Angebots hat sich die Zahl der wiederkehrenden Jugendlichen weiter erhöht. Die Freitage und Samstage sind in der zweiten Jahreshälfte mit 12 bis 15 Jugendlichen immer sehr gut besucht gewesen. Highlights wie der Besuch der „Genders“-Crew zogen sogar über 20 Jugendliche an. Insgesamt gibt es eine Gruppe von ca. 25 Trans*-Jugendlichen, die mehr oder weniger regelmäßig ins PULS kommen. Aber auch ein bis vier Newcomer nutzen regelmäßig das Angebot.

Zielgruppe: Ausgehend von ca. 75.000 Düsseldorfer*innen zwischen 14 und 26 Jahren und einer Trans*-Prävalenz von 0,6 % der Bevölkerung, ergibt sich für die Landeshauptstadt Düsseldorf eine Zielgruppe von 450 Personen. Unter Einbeziehung des Umlandes gehen wir von 750 bis 1.000 Personen aus.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Die Trans*-Angebote sind mittlerweile voll in die Öffentlichkeitsarbeit des PULS integriert. Sowohl auf der Website wie auch auf Facebook wird regelmäßig auf die Termine hingewiesen.

Die Jugendlichen haben sich untereinander in einer Messenger-Gruppe vernetzt, die von dem Trans*-Team der Jugendlichen moderiert wird. PULS-Veranstaltungen werden teilweise von Partnerprojekten auf Facebook NRW-weit weiter gepostet. Die Termine werden regelmäßig von der Trans*beratung Düsseldorf mit veröffentlicht. Ein fachlicher Austausch über Trans*-Jugendarbeit besteht mit dem Together in Mülheim, dem Anyway in Köln und dem Sunrise in Dortmund.

2018 und Ausblick

Im ersten Quartal 2018 hat sich die Nutzung unseres Angebots auf einem hohen Niveau fortgesetzt. Zu den Freitags- und Samstagsterminen kamen im Schnitt 12 bis 15 Jugendliche.

Highlight im März war der Besuch der kanadischen Comic-Autorin Sophie Labelle. Sie ist in der Trans*-Community mit ihrer Comic-Reihe „Assigned Male“ bekannt. Bei ihrem Besuch kamen 25 junge Trans* ins PULS, um Sophie kennenzulernen.

Der Altersdurchschnitt hat sich etwas verjüngt und auch der Anteil der Trans*-Jungs liegt mit etwa ca. 80 % wieder etwas höher als Ende 2017 (ca. 75 %). Der niedrige Anteil von Trans*-Mädchen ist für Trans*-Jugendarbeit eher der Normalfall. Es wird allgemein vermutet, dass sich Mädchen einfach im Durchschnitt später im Leben als Trans* outen. Wir versuchen aber immer wieder, mit Angeboten Trans*-Mädchen gezielt anzusprechen.

Quelle: <http://williamsinstitute.law.ucla.edu/wp-content/uploads/How-Many-Adults-Identify-as-Transgender-in-the-United-States.pdf>

Jugendzentrum PULS

Corneliusstraße 28
40215 Düsseldorf
www.puls-duesseldorf.de

Kontakt

Jana Hansjürgen
Telefon 0211/210 948-52
Fax 0211/210 948-53
info@puls-duesseldorf.de

SCHLAU – Bildung und Aufklärung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt



Kjell Herold und Melanie Wohlgemuth

SCHLAU Düsseldorf ist das Aufklärungs- und Antidiskriminierungsprojekt zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Düsseldorf. Es befindet sich seit 2007 in Trägerschaft der Aidshilfe Düsseldorf und wechselte 2014 in die Trägerschaft des Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf e.V.

SCHLAU wird durch das Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf auf Anregung des kriminalpräventiven Rats gefördert. Seit dem 1.1.2014 wird das ehrenamtliche Team von der Projektkoordination, bestehend aus einer hauptamtlichen Person und einer Honorarkraft, begleitet. SCHLAU führt Workshops in Schulklassen und Jugendgruppen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch. Ziel ist es, Vorurteile und Klischees bewusst zu machen und zu hinterfragen, Diskriminierung abzubauen sowie psychischer und physischer Gewalt vorzubeugen. Die Ehrenamtlichen vermitteln dabei mit ihren persönlichen Erfahrungen zu Coming-out sowie Homo- und Trans*-Phobie ein authentisches Bild von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*.

2017 konnten 66 Workshops durchgeführt werden, bei denen 1.370 Schüler*innen sowie Multiplikator*innen erreicht wurden. Im Vergleich zum Vorjahr (43 Workshops, 897 erreichte Jugendliche) konnte das Niveau deutlich gesteigert werden. Die Ehrenamtlichen trafen sich 20-mal zu Teamtreffen, Fortbildungen und themenspezifischen Exkursionen. Neue Ehrenamt-

liche wurden durch Einsteiger*innenschulungen und Fachfortbildungen vom Landesverband SCHLAU NRW sowie durch Hospitationen bei SCHLAU Düsseldorf geschult.

Auch 2017 präsentierte sich SCHLAU Düsseldorf mit einem eigenen Stand auf dem Christopher Street Day in Düsseldorf und nahm als Fußgruppe an der Parade teil. Der Stand wurde als gemeinsame Info-Station mit dem schwul-lesbischen Jugendzentrum PULS, den Falken (Sozialistische Jugend) sowie der Jungen Islamkonferenz geteilt. Darüber hinaus war SCHLAU Düsseldorf in verschiedenen Gremien und bei diversen Veranstaltungen präsent, die zum Teil in Kooperation mit dem PULS und dem Jugendbereich der Aidshilfe Düsseldorf durchgeführt wurden.



Unter dem Dach unseres Trägervereins „Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf“ arbeiten PULS und SCHLAU eng zusammen und nutzen Synergieeffekte, vertreten sich gegenseitig, tauschen sich aus und sind gemeinsam im Stadtbild sichtbar. Das ehrenamtliche Team von SCHLAU Düsseldorf konnte trotz relativ hoher personeller Fluktuation auf einer Größe von ca. zehn Personen gehalten werden.

SCHLAU Düsseldorf lebt vom ehrenamtlichen Engagement der Teamer*innen, weshalb sich das Projekt nach wie vor über interessierte lesbische, schwule, bisexuelle, Trans*- und Inter*-Personen zwischen 16 und 30 Jahren freut.

Daneben möchten wir uns herzlich bei unserem ehrenamtlichen Team für das wertvolle und beeindruckende Engagement bedanken.

SCHLAU Düsseldorf (im PULS Jugendzentrum)

Corneliusstraße 28

40215 Düsseldorf

www.duesseldorf.schlau.nrw

www.facebook.com/SCHLAU.Duesseldorf

Kontakt

Kjell Herold, Melanie Wohlgemuth

Telefon 0211/210 952 60

info@schlau-duesseldorf.com

Trans*beratung Düsseldorf



Lena Klatte

Lena Klatte ist mit einer halben Stelle für das Projekt Trans*beratung verantwortlich. Dieses umfasst die psychosoziale Beratung und Unterstützung von Menschen, die sich mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht nicht oder nur teilweise identifizieren. Bekannte Selbstbezeichnungen sind zum Beispiel transident, transgender, transsexuell, genderqueer oder nicht-binär, im Folgenden zusammengefasst unter dem Sammelbegriff „Trans*“.

Die Beratungsstelle hat sich darüber hinaus als wichtige Anlaufstelle für An- und Zugehörige sowie für Fachkräfte etabliert. Unter Fachkräften sind kommunale Expert*innen zu verstehen, die ihrerseits mit Trans*-Personen zu tun haben, etwa in den Bereichen Psychotherapie, dem Betreuten Wohnen, Kita, Schule, Jugendzentren, Sozial- und Jugendbehörden und dem medizinischen Bereich.

Weitere wichtige Aufgaben der Trans*beratungsstelle sind die Förderung und Unterstützung von Selbsthilfestrukturen, die Weiterentwicklung von Gruppen- und Community-Angeboten sowie Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Trans*beratungsstelle wurde 2016 in Trägerschaft der Aids-hilfe Düsseldorf eingerichtet. Die Initiative für eine solche Beratungsstelle ging von Düsseldorfer Trans*-Selbsthilfestrukturen aus, die weiter über einen Trans*-Beirat partizipativ eingebunden sind.

Mittlerweile ist die Beratungsstelle ein wichtiger Anlaufpunkt für Menschen geworden, für die ein geschlechtliches „weiter so“ nicht mehr durchgehalten werden kann. Gleichzeitig haben Menschen manchmal große Ängste vor einer geschlechtlichen Neubestimmung und den damit befürchteten sozialen Folgen. Eine typische Erkenntnis für Menschen in dieser Phase ist, dass ihr Geschlechtsempfinden bisher als ständiger Unterbrecher des

eigenen Lebensentwurfs gewirkt hat. Selbstverleugnung und Selbstaufgabe führen auf lange Sicht zu psychischen Erkrankungen oder zu akuten Krisensituationen wie Burn-out und suizidalen Gedanken.

Beratungen

2017 haben insgesamt 252 Beratungen stattgefunden.

Im Einzelnen waren dies:

Persönliche Beratungsgespräche	150
Telefonische Beratungsgespräche	51
Onlineberatungen	45
Begleitungen zu Behörden, Begutachtungen, Beratungsstellen	6
Gesamt	252

Nach Gruppen geordnet zeigt sich, dass die Trans*beratung auch eine wichtige Anlaufstelle für An- und Zugehörige und Fachkräfte ist. 46 An- und Zugehörige haben alleine oder als Familie an Beratungsgesprächen teilgenommen. 35, meist kommunale Fachkräfte, haben mit der Beratungsstelle Kontakt aufgenommen, um Rat und Informationen einzuholen für ihre Arbeit mit Trans*-Klient*innen, Patient*innen oder Trans*-Kindern, Jugendlichen und Schüler*innen.

Die Altersstruktur ließ sich durch die Anonymität der Onlineberatungen nicht komplett erfassen, wurde aber bei den persönlichen Beratungsgesprächen in der Regel erhoben. Es scheint sich dabei ein Trend zu verstetigen, dass sich Menschen früher im Leben outen. Besonders deutlich wird dies noch einmal, wenn wir berücksichtigen, dass sich 2017 ein Teil der Jugendberatung in das Jugendzentrum PULS verlagert hat, das neuerdings auch einen Trans*-Bereich mit Beratungsangebot hat.

Besonderheit in der Beratung war auch 2017 wieder die intensive Beratung und Unterstützung von vier Trans*-Personen mit Fluchtgeschichte. Durch Kooperationen mit anderen Beratungsstellen ging es in diesem Jahr hauptsächlich um Trans*-Themen, aber auch um das Thema Aufenthaltsstatus.

Eine weitere Besonderheit war die fachliche Beratung des Instituts für Diversity & Antidiskriminierungsforschung (IDA). Das IDA war mit der Durchführung der Studie „Out im Office“ betraut. Um die Fragen für die Studie „trans*-inklusiv“ zu gestalten, bat das IDA um eine entsprechende fachliche Beratung.

Veranstaltungen

Im Jahr 2017 haben zwei medizinische Infoabende mit dem Endokrinologen Dr. Manuel Mengel stattgefunden. Dieser klärte über das Thema Hormon-Ersatz-Therapie auf. Am 7.6. fand der

Vortrag für Trans*-Männer zum Thema Testosterongabe statt. Am 20.9. folgte der Vortrag für Trans*-Frauen über Östrogen-gabe und Co.

Am 1.4. fand eine Anhörung zur Reform der medizinischen Leitlinien für die Behandlung bei Transsexualität mit Dr. Hagen Löwenberg und Dr. Josefine Lorenzen statt. Ca. 25 Vertreter*innen von NRW-Trans*-Gruppen nahmen im Rahmen eines Partizipationsprozesses an dieser Anhörung teil und gaben wichtige Inputs aus Peer-Perspektive. Die neue medizinische Leitlinie soll den Zugang zu medizinischen Leistungen regeln.

Auf dem CSD Düsseldorf und dem Campus CSD der Heinrich-Heine-Universität war die Trans*beratung erstmals mit einem eigenen Stand präsent.

Am 28.6. fand mit Klient*innen ein gemeinsamer Besuch des „Against Me!“-Konzerts im zakk-Veranstaltungszentrum statt. Die Band Against Me! hat eine Trans*-Frontfrau.

Vom 7. bis zum 25.11. fand im Rathaus Düsseldorf die Ausstellung „Trans* in der Arbeitswelt“ statt. Die Veranstaltung wurde organisiert in Kooperation mit dem Gleichstellungsbüro Düsseldorf und dem Forum Düsseldorfer Schwulen, Lesben und Trans*-Gruppen. Zur Eröffnung sprach Oberbürgermeister Thomas Geisel ein Grußwort.



Vernetzung

Die Trans*beratung nahm auch 2017 wieder am jährlichen Trans-Aktiv-Vernetzungstreffen in der Akademie Waldschlösschen teil. Dieses ist das inoffizielle Jahrestreffen der deutschen Trans*-Community. Weiterhin war sie präsent auf der Fachtagung Queergesund* in Dortmund und dem Fachtag Inter*-/Trans*-Beratung in Berlin.

Eine regelmäßige Teilnahme findet im Qualitätszirkel Trans* in Essen statt. Der Zirkel dient dem interdisziplinären Austausch und der Qualitätsverbesserung in der psychologischen und medizinischen Behandlung von Trans*-Personen.

Lena Klätte folgte 2017 mehreren Einladungen, um die Arbeit der Trans*beratung vorzustellen: so beim Jugendamt Düsseldorf, dem Gender-Referat der Hochschule Düsseldorf, der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. und dem Gleichstellungsausschuss der Stadt Düsseldorf.

Öffentlichkeitsarbeit

2017 erschien ein längerer Artikel über die Arbeit der Trans*beratung im Stadtmagazin Coolibri. Im Zuge der Berichterstattung über die Ausstellung „Trans* in der Arbeitswelt“ im Rathaus erschienen im November mehrere Onlineartikel über die Ausstellung, auch auf dem offiziellen Städteportal www.duesseldorf.de.

Gruppen

2017 formierte sich eine neue Trans*-Angehörigengruppe, die von zwei ehrenamtlichen Kräften und Lena Klätte moderiert wird.

Ausblick 2018

Eine neue Aufgabe soll 2018 die gezielte Qualifizierung und Gewinnung von Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen für die Arbeit mit Trans*-Patient*innen sein.

Trans*beratung Düsseldorf

1. Etage der Aidshilfe Düsseldorf e.V.
Johannes-Weyer-Straße 1
40225 Düsseldorf
www.transberatung-duesseldorf.de

Kontakt

Lena Klätte
Telefon 0211/770 95-25
info@transberatung-duesseldorf.de

Trans*-Gruppe (für transsexuelle Menschen & Freunde)

Kontakt
Tom, TomPrice@gmx.de, und Larissa, engel.info@aol.com

Beratungsstelle – Psychosoziale Beratung und Unterstützung

In diesem Bereich arbeiten vier Sozialarbeiter*innen, ein Gesundheitswissenschaftler, ein Psychologe und Honorarkräfte auf 5,09 Vollzeitpersonalstellen sowie ehrenamtlich Mitarbeitende.

Vorbemerkung

Medizinisch betrachtet ist HIV in Deutschland heutzutage eine gut behandelbare chronische Infektion – wenn rechtzeitig eine Diagnose erstellt wurde. In der Regel haben Menschen mit HIV, die Zugang zur medizinischen Versorgung haben, eine annähernd normale Lebenserwartung und sind bei erfolgreicher Therapie nicht mehr ansteckend. Einige Betroffene werden trotz guter Behandlungsmöglichkeiten krank und sterben an den Folgen von Aids. In unserem Arbeitsbereich haben wir oft mit Menschen zu tun, die zu spät in die medizinische Behandlung kommen oder wegen psychosozialer Schwierigkeiten nicht in das optimistische Raster passen und viel Hilfebedarf haben.

Die HIV-Infektion bedeutet für die Betroffenen und für deren Umfeld eine große Herausforderung. Aufgrund der spezifischen Übertragungswege und der Tatsache, dass in Deutschland ganz überwiegend an den Rand der Gesellschaft geschobene Menschen von HIV betroffen sind, birgt eine HIV-Infektion noch immer die Gefahr der Stigmatisierung, Diskriminierung und sogar der Kriminalisierung.

Die Rate der HIV-Neuinfektionen in Deutschland ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sehr gering und stabil.

Unser Ziel ist es, Wissen über HIV, die erfolgreiche Behandlung und über den Schutz vor dem Virus zu verbreiten. Die Identität der von HIV betroffenen Menschen versuchen wir zu stärken, damit sie selbstbestimmt und informiert über ihr Handeln entscheiden können.

Wir wollen Ängste und Diskriminierung gegenüber Menschen mit HIV sowie ihren Angehörigen abbauen. Wir fördern ihre Selbsthilfe und die Vernetzung von Menschen mit HIV. Wir treten für die Akzeptanz unterschiedlicher Lebensstile und die Gleichwertigkeit aller Menschen ein, unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung bzw. Identität, Herkunft, Alter, Krankheit oder Behinderung, Religion oder Weltanschauung. Selbstverständlich wenden wir uns auch entschieden gegen Rassismus.

Wir wollen erreichen, dass alle Menschen mit HIV in Düsseldorf und Umgebung eine optimale psychosoziale und medizinische Betreuung erhalten, unabhängig von ihrem Aufenthalts- oder Versicherungsstatus und unabhängig davon, ob sie sich gesellschaftlich erwünscht verhalten.

Wir orientieren uns an der Ottawa Charta der WHO von 1986

und setzen unsere Ziele mit dem Konzept der strukturellen Prävention um. Dieses Konzept nimmt gleichermaßen den Einzelnen und die allgemeinen Lebensbedingungen in den Blick. Wir verstehen uns als Interessenvertretung der Menschen mit HIV und der hauptbetroffenen Gruppen. Bei der Entwicklung neuer Angebote versuchen wir stets die Zielgruppen miteinzubeziehen (partizipative Qualitätsentwicklung).

Wer nutzt unser Beratungs- und Unterstützungsangebot?

Insgesamt betreuten die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des psychosozialen Bereichs im Jahr 2017 rund 669 Klientinnen und Klienten, 175 davon per anonymer Onlineberatung über das Internet: 123 Männer, 47 Frauen und fünf Trans*-Personen.

Von 512 (= 100%) Ratsuchenden haben wir nähere Angaben erhalten

männlich	362 (70,70 %)
weiblich	150 (29,30 %)

71 (13,87 %) Personen haben im Jahre 2017 zum ersten Mal unser Beratungsangebot in Anspruch genommen.

Die größten Gruppen (Mehrfachnennungen möglich)

schwule und bisexuelle Menschen	210 (41,02 %)
heterosexuelle Betroffene	154 (30,08 %)
Migrantinnen und Migranten	151 (29,49 %)
Junkies, Ex-User*innen und Substituierte	98 (19,13 %)
Strafgefangene	15 (2,93 %)
Angehörige	33 (6,45 %)

Die Altersschwerpunkte

jünger als 15 Jahre	1 (0,20 %)
15–19 Jahre	6 (1,17 %)
20–29 Jahre	21 (4,10 %)
30–39 Jahre	53 (10,35 %)
40–49 Jahre	101 (19,73 %)
50–59 Jahre	109 (21,29 %)
älter als 60 Jahre	92 (17,97 %)
keine Angaben zum Alter	129 (25,20 %)

Ebenso ist es wichtig zu erwähnen, dass im Bezugsjahr 73 Familien mit insgesamt 136 Kindern begleitet wurden, 43 Familien davon mit alleinerziehendem Elternteil. 98 Kinder leben in der Familie, 22 Kinder sind HIV-positiv.

Aus Düsseldorf kamen 353 (68,95 %) der Ratsuchenden, 24 (4,69 %) aus dem Kreis Mettmann und 27 (5,27 %) aus dem Kreis Neuss. Weitere 108 Personen (21,09 %) stammten zum Teil aus weit entfernt liegenden Orten bis zur deutsch-holländischen

Grenze oder dem Sauerland. Mit Hepatitis B waren neun (1,61%) und mit Hepatitis C 65 Personen (11,63%) infiziert. Im Jahr 2017 sind 11 Ratsuchende verstorben.

In dieser Statistik sind nicht die Menschen enthalten, die sich telefonisch und anonym an uns gewandt haben. Über die Gesamtzahl der erfassten Leistungen können Sie sich im Kapitel „Leistungsstatistik“ informieren. Differenzen der Zahlen können sich daraus ergeben, dass hier die Daten der uns namentlich bekannten Ratsuchenden ausgewertet wurden, während im Kapitel „Leistungsstatistik“ alle Kontakte ausgewertet werden.

Psychologische Beratung



Klaus Bleymehl

Der Arbeitsbereich umfasst die fachliche Leitung des Arbeitsbereichs „Beratung und Unterstützung“, in dem sechs Personen (vier Sozialarbeiter*innen, ein Gesundheitswissenschaftler und ein Psychologe) arbeiten. Darüber hinaus sind in dieser

Abteilung noch Honorarkräfte mit geringem Stundenumfang tätig. Die eigentlich psychologische Arbeit umfasst die psychologische Beratung von HIV-Positiven, Aidskranken und Angehörigen.

Sowohl eine akute Krisenintervention als auch eine mittelfristige psychotherapeutische Begleitung wie auch eine kurze Beratungssequenz sind möglich. Beraten werden einzelne Personen, Paare, aber auch ganze Familien, Angehörige und auch Arbeitskolleg*innen von Betroffenen. Die Beratungen finden nicht nur in der Beratungsstelle statt, sondern auch regelmäßig im Krankenhaus und auf Wunsch auch bei den Ratsuchenden zu Hause oder an einem anonymen Treffpunkt. In Notfällen ist eine besonders schnelle Beratung fast ohne Wartezeit auch außerhalb der regulären Arbeitszeiten im Sinne einer Krisenintervention möglich.

Im Jahr 2017 wurden 458 Menschen beraten, 175 davon wurden anonym per E-Mail kontaktiert. Damit ist die Zahl der Klient*innen weiterhin auf einem hohen Niveau! 283 Ratsuchende waren namentlich bekannt. Viele Hilfesuchende erfahren von ihren Behandler*innen oder aus dem Internet von dem psychologischen Beratungsangebot. Etwa 33% der Ratsuchenden befanden sich zum ersten Mal in der Beratung, viele davon waren auch ganz neu im Thema als „Frischdiagnostizierte“. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich an der Klientenstruktur nur wenig verändert: Männer machen etwa 82% der Besucher*innen in der psychologischen Beratung aus, Frauen kommen auf 18%.



Ebenso fast gleich geblieben ist die Altersstruktur. Es macht sich aber auch immer wieder bemerkbar, dass die Klient*innen länger leben und älter werden; man sieht dies daran, dass die Zahl derer über 60 Jahre stetig ansteigt. Annähernd gleich geblieben ist die örtliche Verteilung der Klient*innen: rund 66% der Menschen stammen aus Düsseldorf. Die anderen, rund 34%, verteilen sich auf ganz NRW, wie Dortmund, Kleve, Wuppertal, Köln, Mönchengladbach, Aachen usw.

Junge Menschen unter 20 Jahren mit HIV-Infektion sehen wir selten in der psychologischen Beratung (im Jahr 2017 nur eine junge Frau), die zwischen 20 und 29 Jahren (fünf Personen) machen nur etwas über 2% der Klient*innen aus. Die Gründe hierfür sind unklar. Die stärksten Gruppen sind die 40- bis 50-Jährigen (ca. 15%) und die 50- bis 60-Jährigen (ca. 27%). Die 30- bis 40-Jährigen machen etwa 5% des Klientels aus und die über 60-Jährigen sind zu rund 28% vertreten. Die Zahl der Verstorbenen ist mit 11 fast gleich zur Zahl des Vorjahres (12).

Fortbildungsangebote für Betroffene und Schulungen für Berater*innen fanden wieder wie im letzten Jahr statt.

Fortgeführt wurde auch die Mitarbeit beim „Expertentreffen HIV und Hepatitis Düsseldorf“ (früher „Qualitätszirkel“), der sich mit der HIV-spezifischen Weiterbildung von Ärzt*innen und Fachpersonal befasst. Die fachliche und arbeitspraktische Zusammenarbeit mit der Uniklinik Düsseldorf konnte weiter erfolgreich ausgebaut werden. So gab es regelmäßige Besprechungsrounds mit Ärzt*innen und einen engen Kontakt zum Krankenhaus-Sozialdienst der Uniklinik Düsseldorf. Auch eine aktive Teilnahme

an der zweitägigen Fachtagung „Psychotherapie bei Menschen mit HIV/Aids“ in Bochum konnte ermöglicht werden. In Kooperation mit dem Gesundheitsamt wurde ein Informationsschreiben an die Düsseldorfer Hausärzt*innen verfasst, das nochmals an die Frühkennzeichen einer HIV-Infektion erinnerte. Dies geschah auch im Rahmen der deutschlandweiten Kampagne „Kein Aids für alle“.

Die Mitarbeit in der Onlineberatung der Deutschen AIDS-Hilfe wurde im gleichen Maße wie im Vorjahr weitergeführt. Auch hier ist die Zahl der erreichten Klient*innen weiter hoch, die per Mail anonym beraten wurden (175 Ratsuchende/Mailberatungen dauern durchschnittlich pro Klient*in 13 Minuten). Mitarbeit beim hausinternen Testprojekt „Checkpoint“. Teilnahme an mehreren Fortbildungen, u.a. auch zu Chemsex.

Die Allgemeinbevölkerung sorgt sich kaum noch um Aids – die persönliche Dramatik für Betroffene ist aber weiterhin hoch

Gerne hören wir, dass man mit HIV wahrscheinlich normal alt werden kann, dass die Lebenserwartung eines 25-Jährigen, der sich in Deutschland heute mit HIV infiziert, statistisch gesehen weitere 52 Jahre beträgt, er also – rein rechnerisch – 77 Jahre alt werden kann. Voraussetzung: er wird optimal therapiert, macht ebenso optimal bei der Therapie mit und hat Glück, dass nichts „dazwischen kommt“.

So gut und positiv solche Aussagen auch gemeint sind – schließlich machen sie ja auch den Betroffenen Mut – so problematisch ist auf der anderen Seite, dass die Behandelbarkeit und Chronifizierung von Aids zeitgleich mit einer vermehrten Sorglosigkeit und Verharmlosung der Therapienebenwirkungen einhergeht.

Im heutigen Beratungsalltag treffen wir immer wieder auf Menschen, die entweder nichts von ihrer Infektion wussten oder wissen wollten. Sie fallen aus allen Wolken, wenn sie in der Klinik – schwerstkrank – erfahren, dass sie Aids haben. Testmöglichkeiten hatten sie für sich selbst nicht ins Auge gefasst oder wollten es partout nicht wahrhaben, dass sie Risiken einer Ansteckung eingegangen waren. Manchmal hatten sie neben dem Unglück der eigenen Infektion auch noch andere Sexualpartner*innen infiziert. Therapiemöglichkeiten sind in solchen Fällen zwar durchaus vorhanden, aber weitaus schwieriger als bei solchen, die rechtzeitig von der Infektion wussten.

Eine andere Gruppe, die uns immer wieder begegnet, sind Patient*innen, die durchaus von ihrer Infektion wussten. Manche schaffen es, diese Infektion komplett zu leugnen – sie verhalten sich so, als ob sie die Infektion nicht hätten, und ignorieren alles so lange, bis die Krankheit sie irgendwann zum Zugeständnis

zwingt. Hier gibt es auch den Sonderfall der Menschen, die sogar beim Arzt erste Therapieversuche unternommen haben, aber mit den Beschwerden oder den Nebenwirkungen nicht zurechtgekommen sind. Sie haben dann häufig die Therapie abgebrochen und sich beim Arzt nicht mehr sehen lassen; auch sie kommen früher oder später schwerkrank in die Klinik.

Diese Beispiele machen sehr deutlich, dass zu den optimistischen Therapieversprechen der letzten Jahre dringend auch eine niedrigschwelligere und individualisierte Testmöglichkeit hinzukommen muss (siehe Text zu „Checkpoint“ auf S. 8). In der Tat hat sich die Haltung der Aidshilfen hier im Laufe der Jahre von einer eher ablehnenden Position gegenüber dem Test hin zu mannigfaltigen, anonymen Testangeboten in der Szene verwandelt.

Auch in der psychologischen Beratung muss diesen besonderen Gruppen Rechnung getragen werden, indem der Zugang zur Beratung besonders einfach gemacht wird. Selbstverständlich ist auch hier die Prävention gefordert, die seit geraumer Zeit immer mehr dorthin geht, wo Menschen Sex suchen: ins Internet, in Gay-Chats, in Saunen und auf Rastplätze.

Leider ist das Problem der Diskriminierung und Selbstdiskriminierung wieder mehr zum Thema geworden. Gerade im Bereich von Arbeitszusammenhängen – schließlich sind zwei Drittel der HIV-Infizierten berufstätig – finden wir verstärkt wieder Diskriminierung vor. Und das in einer Zeit, in der alle von der „Normalisierung“ von HIV und dem angeblichen Verschwinden von Aids sprechen. Hier sind noch viele Barrieren und Vorurteile abzubauen!

Jahresplanung für 2018

- Organisation von Vorträgen für Patient*innen und Angehörige
- Organisation von medizinischen Vorträgen für Fachleute
- Durchführung eines Patient*innenworkshops
- Weiterbildung für Telefonberater*innen auf den Gebieten HIV, Hepatitis und sexuell übertragbaren Infektionen (STI)
- Weiterbildung im Mai zum Thema Onlineberatung in Remagen

Ganz besonderer Dank an Heartbreaker, den Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf, der das psychologische Beratungsangebot im Jahr 2017 mit einem großen Geldbetrag gefördert und unterstützt hat!

Sozialberatung/ Psychosoziale Beratung/ Beratung für schwule Männer/ Beratung für Inhaftierte und Haftentlassene



Jürgen Dörr

Der Arbeitsschwerpunkt von Jürgen Dörr war 2017 die psychosoziale Beratung HIV-positiver schwuler Männer. Darüber hinaus betreute er bis März 2017 die HIV-positiven Häftlinge in der Justizvollzugsanstalt Düsseldorf (JVA). Der Arbeitsbereich JVA wurde dann von der Mitarbeiterin Annamaria Erdmann übernommen. Insgesamt wurde sein Beratungsangebot von ca. 100 Klienten wahrgenommen. Für etwa ein Drittel war es 2017 der erstmalige Kontakt zur Aidshilfe Düsseldorf.

Auch Schwule werden älter ...

Im Januar 2015 startete die Aidshilfe Düsseldorf mit dem Projekt „Psychosoziale Aspekte des Älterwerdens von schwulen Männern mit HIV/Aids“. Im Rahmen des Projektes bildete sich unter dem Thema „Positiv älter werden“ eine Gruppe zum Erfahrungsaustausch für HIV-positive schwule Männer über 50. Aus der Gruppe heraus entwickelte sich dann der Wunsch, sich mit weiteren älteren schwulen Männern zu vernetzen, da HIV in ihrem Leben zwar ein wichtiger Aspekt sei, doch das Verbindende und noch wichtigere Thema sei das Altwerden als schwuler Mann. Die Gruppe wurde daher 2017 mit dem Themenschwerpunkt „Über ein gelingendes schwules Altern“ fortgeführt.

Statistisch betrachtet leben in Düsseldorf ca. 6.000 ältere schwule Männer über 60. Doch sind ältere schwule Männer in der Öffentlichkeit und vielerorts in den Institutionen der Altenhilfe regelrecht unsichtbar. Einsamkeit und Isolation sind weit verbreitet. So ist auch der Single-Anteil unter schwulen Senioren deutlich höher als unter gleichaltrigen Heterosexuellen. Angebote oder Anlaufstellen bzw. Alten- und Pflegeheime oder andere Wohnformen für ältere schwule Männer gibt es in Düsseldorf noch nicht. Eine Anfrage der Ratsfraktion B90/Die Grünen im Jahr 2017 an den Ausschuss für Gesundheit und Soziales bestätigte das. Für die Aidshilfe Düsseldorf ist es daher wichtig und notwendig, eine eigenständige schwule Seniorenarbeit auf den Weg zu bringen und zu etablieren. Ein besonderes Problem ist in Düsseldorf die Vermittlung von HIV-positiven älteren schwulen

Männern in Alten- und Pflegeeinrichtungen. Scheinbar sind die Einrichtungen der Altenpflege noch nicht ausreichend informiert über den Umgang mit älteren HIV-positiven schwulen Männern. Jürgen Dörr führte 2017 daher erste Schulungsseminare für Pflegedienstmitarbeiter*innen in einem Altenheim der Diakonie und im Johannes-Höver-Haus der Ordensgemeinschaft der Armen Brüder durch.

Die Vorstellung, später einmal in einer klassischen Pflegeeinrichtung oder im Altenheim leben zu müssen, ist jedoch für viele ältere schwule Männer undenkbar. Aus diesem Gedanken heraus gründete sich daher die Wohnprojektgruppe „VielWändepus – Gelebte Vielfalt“. Auch die Wohnprojektgruppe wurde 2017 mit Begleitung von Jürgen Dörr fortgeführt. Mit Unterstützung eines Coachings wurde ein Leitbild mit der Zielsetzung entwickelt, „Wohnen und Leben in Gemeinschaft, das die Eigenständigkeit und Privatsphäre der individuellen Persönlichkeit respektiert und gewährleistet und in dem die Vielfalt unterschiedlicher Lebensentwürfe gelebt werden kann“. Die Gruppe ist inzwischen bei der Agentur für Baugemeinschaften und Wohngruppen des Wohnungsamtes gemeldet. Im November 2017 stellte sie sich bei der Veranstaltung „Neue Wohnformen“ im WBZ (Weiterbildungszentrum am Hauptbahnhof) vor. Im Dezember fand ein Treffen mit dem Ratsvorsitzenden des Ausschusses für Wohnungswesen und Modernisierung statt. Auch wurde von Jürgen Dörr die Besichtigung von mehreren Wohnprojekten in NRW (Dortmund und Köln) organisiert.

Als Koordinator der schwulen Seniorenarbeit der Aidshilfe Düsseldorf ist Jürgen Dörr vertreten bei:

- Forum Düsseldorfer Lesben-, Schwulen- und Trans*gruppen
- Arbeitskreis Dialog der Generationen und Kulturen des Seniorenrates Düsseldorf
- Selbsthilfebüro der Stadt Düsseldorf
- Netzwerke ältere Schwule der Aidshilfe NRW
- „immer dabei“ – ältere Schwule und Lesben in NRW
- Bundesinteressengemeinschaft schwuler Senioren e.V. (BISS)

Aufgrund seiner bisherigen Tätigkeit in der JVA Düsseldorf ist Jürgen Dörr regelmäßiger Teilnehmer an den Sitzungen des „Landesarbeitskreises Drogen und Haft“ der Aidshilfe NRW. 2016 wurde er zu einem der beiden Sprecher dieses Arbeitskreises gewählt. In dieser Tätigkeit arbeitet er im Auftrag des nordrhein-westfälischen Justizministers an der Entwicklung von Modulen für die Arbeit der NRW-Aidshilfen in den NRW-Justizvollzugsanstalten.

Projekte

Rentenberatung

Zusätzlich fand 2017 wieder die Renten-/Sozialberatung von Verwaltungsfachwirt Andreas Neumann statt, die auch wegen des höheren Anteils der älteren Menschen mit HIV/Aids stark nachgefragt wurde. In 43 Beratungsstunden konnten 66 Klient*innen mit ihren Fragen zur Rentenversicherung beraten werden.

Herzlichen Dank an Heartbreaker, den Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf, der das Angebot komplett finanziert.

Angebot SportHIV

Das Angebot umfasst wesentlich zwei Bestandteile:

- Wöchentliches zweistündiges Training unter der Leitung eines Diplom-Sporttherapeuten für Reha- und Behindertensport
- Begleitende sozialpädagogische Einzelberatungen

Die Gruppe umfasst ca. 30 HIV-Infizierte bzw. an Aids erkrankte Personen, wobei die einzelnen Übungseinheiten durchschnittlich von 12 Personen besucht wurden. Im Jahre 2017 wurden 34 Einheiten mit jeweils zwei Zeitstunden durchgeführt. Ein Großteil der teilnehmenden Männer ist auch in die psychosoziale Betreuung der Aidshilfe Düsseldorf eingebunden.

Das Angebot SportHIV wird gefördert durch die Deutsche Rentenversicherung Bund. Herzlichen Dank dafür an dieser Stelle!

Positive Gespräche

„Betroffene informieren Betroffene“ ist ein Ehrenamtsprojekt, das von Jürgen Dörr 2012 initiiert wurde und Gespräche zwischen Langzeitinfirmierten und Frischinfirmierten vermittelt. Ausgehend von der Erfahrung, dass Langzeitinfirmierte oft eine hohe Kompetenz hinsichtlich sozialer und gesundheitlicher Aspekte von HIV und Aids haben, sind sie besonders geeignet als Gesprächspartner für Menschen, die noch nicht lange HIV-positiv sind und sich mit vielen Ängsten, Unsicherheiten und Fragen auseinandersetzen. Zur Unterstützung bei der Bearbeitung einer frischen HIV-Diagnose wird dieses Angebot gerade von schwulen Männern sehr gern angenommen.

Donnerstagsfrühstück für HIV-positive Menschen mit Drogenerfahrung

Da Jürgen Dörr seine Tätigkeit in der JVA Düsseldorf beendete, übernahm er dafür die Betreuung des Donnerstagsfrühstücks. Seit Mitte 2010 bietet die Aidshilfe Düsseldorf für Menschen mit Drogenerfahrung jeden Donnerstag von 11 Uhr bis 13 Uhr ein Frühstück an, um HIV-infizierte Menschen mit Drogenerfahrung den Weg in unsere Einrichtung zu erleichtern, Hürden abzubauen und niedrigschwellige Kontaktmöglichkeit zu bieten. Das Frühstück leistet einen Beitrag zu Stabilisierung und Begleitung von Klient*innen, die schwer zu erreichen sind oder die sich im Substitutionsprogramm befinden. Während der Frühstückszeit



können Problemstellungen direkt bearbeitet werden oder bei größerem Beratungsbedarf weitere Gesprächstermine vereinbart werden. Auch 2017 wurde das Frühstücksangebot gut angenommen – es fanden 793 Besuchskontakte statt.

Unser besonderer Dank gilt der Deutschen AIDS-Stiftung, die das Frühstücksangebot für drogengebrauchende Menschen weiterhin unterstützt.

Antidiskriminierungsstelle

Das Projekt der Antidiskriminierungsstelle, die 2014 in der Aidshilfe Düsseldorf etabliert wurde, will HIV-positiv Betroffene ermutigen, sich gegen Diskriminierung zu wehren und bietet dabei Unterstützung und Hilfe an. Sollte eine weiterführende professionelle Unterstützung nötig sein, so bietet die Antidiskriminierungsstelle Vermittlung an in:

- Psychologischer Beratung
- Psychosozialer Beratung
- Rechtsberatung

Jürgen Dörr steht für die Antidiskriminierungsstelle als Ansprechpartner zur Verfügung. Auch 2017 wurde er von mehreren HIV-Positiven schwulen Männern um Unterstützung gebeten, die Diskriminierung bei Arztbesuchen erfahren hatten und wurde diesbezüglich vorstellig bei der Ärztekammer Nordrhein und der Zahnärztekammer Nordrhein.

Planung und Ausblick für das Jahr 2018

Ein Schwerpunkt für 2018 wird die Durchführung von Schulungsseminaren für Mitarbeiter*innen von Düsseldorfer Alten- und Pflegeeinrichtungen zum Umgang mit älteren HIV-positiven/älteren schwulen Männern und die Sensibilisierung auf die spezifischen Bedürfnisse und die Lebenserfahrungen dieser Zielgruppe sein. Die Möglichkeit der Zertifizierung dieser Einrichtungen als „gayfriendly“ wird angestrebt.

M A C AIDS FUND

„Das Ziel des M A C AIDS FUND ist es, den Menschen zu helfen, die von HIV und Aids betroffen sind. Dies geschieht durch Partnerschaften mit couragierten Menschen, mit Visionären und mutigen Menschen, die HIV an den Orten entgegenzutreten, an denen die Menschen am meisten vernachlässigt werden, aus dem Blickfeld verschwunden und in höchster Gefahr sind.“

Jeder Cent des Verkaufspreises des M A C VIVA GLAM Lippenstifts und Lipgloss wird durch den M A C AIDS FUND in Bemühungen gegen HIV gesteckt. Durch diese Verkäufe ist der M A C AIDS FUND einer der weltweit größten gesellschaftlichen Unterstützer des Kampfs gegen HIV. Verteilt über die letzten Jahre wurden mehr als 150 Millionen Dollar an Aids-hilfen gespendet.

*Das Ziel des M A C AIDS FUND ist es, innovative Programme zu finanzieren, die sich direkt mit den ausgegrenzten, stigmatisierten und unbeachteten Menschen beschäftigen. Wir wollen ansprechbar, flexibel und aufmerksam bei der Beschaffung unserer Fördermittel sein und die Menschheit und das Leben feiern. Vor allem aber wollen wir den Unterschied machen mit jedem einzelnen VIVA GLAM Lippenstift.“
(aus der Selbstdarstellung M A C)*

Vom 1.5.2017 bis zum 30.4.2018 ermöglicht der M A C AIDS FUND mit einer Spende in Höhe von 75.000 Euro gesamt die Verstärkung folgender Angebote der Aidshilfe Düsseldorf:

- Busgestützte Aidsprävention und Vor-Ort-Arbeit auf dem Straßenstrich für weibliche Beschaffungs- und Armutsprostituierte
- Aidspräventive Aufklärungsarbeit für Männer mit Migrationshintergrund, die Sex mit Männern haben
- Bewerbung des Beratungs- und Testprojekts Checkpoint in der schwulen Community

Deutsche AIDS-Stiftung

Die Deutsche AIDS-Stiftung hilft seit vielen Jahren bedürftigen Menschen mit HIV und Aids in Deutschland durch Einzelhilfen und die Unterstützung von Projekten. Die Stiftung unterstützt zudem viele Hilfs- und Präventionsprojekte, die sich speziell an Migranten wenden. Darüber hinaus fördert die Stiftung seit dem Jahr 2000 internationale Hilfsprojekte im südlichen Afrika.

Mit ihren öffentlichen Aktivitäten tritt die AIDS-Stiftung außerdem für die gesellschaftliche Integration und gegen die Diskriminierung Betroffener ein. Um ihre Hilfsprojekte verwirklichen zu können, führt die Stiftung Benefizevents und Spendenaktionen durch.

Im Jahr 2017 wurden folgende Projekte der Aidshilfe Düsseldorf mit insgesamt 20.900 Euro unterstützt:

- Das neue Testangebot Checkpoint wurde mit 8.000 Euro unterstützt
- 1.700 Euro wurden dem Dienstagsfrühstück für Menschen mit HIV und Aids zur Verfügung gestellt. Das Geld wurde für den Einkauf von Lebensmitteln verwendet
- 3.200 Euro wurden dem Projekt „Frühstück für Menschen mit Drogenerfahrung“ zur Verfügung gestellt
- Mit 2.500 Euro wurde das niedrigschwellige Beratungsangebot für HIV-positive Beschaffungsprostituierte unterstützt
- Der Dolmetscherfonds konnte mit 1.500 Euro gefördert werden
- Ein Ausflug für Menschen mit HIV wurde mit 600 Euro unterstützt
- Die Anschaffung einer Gastropülmaschine im Wert von 3.400 Euro

Beratung für Frauen und ihre Familien



Kerstin Kollenberg

Arbeitsschwerpunkt

Kerstin Kollenberg ist verantwortlich für die Beratung für Frauen: Dazu gehören die Beratung und Unterstützung von Frauen mit HIV und ihren Familien. Weitere Aufga-

ben von Kerstin Kollenberg sind die Durchführung des wöchentlichen Dienstagsfrühstücks und die Leitung der ehrenamtlichen Begleitungsgruppe „Kümmerlinge“.

Im Jahr 2017 hatten 150 Frauen Kontakt zur Aidshilfe Düsseldorf. Das entspricht einem Anteil von 29%, der weiterhin höher als epidemiologisch zu erwarten ist. 23 Frauen kamen zum ersten Mal. 61% der Frauen lebten in Düsseldorf. Über Migrationshintergrund verfügten 75 Frauen (50%). Drogenkonsumerfahrung hatten 28 Frauen (19%). 2017 verstarben drei Frauen an den Folgen von HIV/Aids.

Aus unserer Familienstatistik

Im vergangenen Jahr 2017 hatten wir Kontakt zu 73 Familien, die mit 98 Kindern zusammenleben. Davon haben 22 Kinder eine HIV-Infektion. Sieben Jugendliche mit HIV (bis 19 Jahre) nutzten eigenständig die Angebote der Aidshilfe Düsseldorf. Diese Kontakte kamen über die Universitäts-Kinderklinik und zum Teil über die Mütter zustande.

Überregional arbeitete Kerstin Kollenberg mit Kolleginnen aus anderen Aidshilfen in „XXelle Ruhrgebiet“ und in der „XXelle Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids NRW“ zusammen. Als Delegierte vertrat sie in der „Bundesarbeitsgemeinschaft Frauen in Aidshilfen“ die Interessen von NRW.

Frauenspezifische Beratung

Die Anliegen, mit denen Frauen die Beratung aufsuchten, reichten von der Verarbeitung der HIV-Diagnose über Schwangerschaft, HIV-Infektion des Kindes, Sozialleistungen, Sucht, psychische Erkrankungen, Diskriminierung bis hin zu Sterbegleitung. Ein häufig auftretendes Thema war der knappe Wohnraum in Düsseldorf mit den mitunter gravierenden Folgen, die das für die Betroffenen hat. Hier entsteht der Eindruck, dass die Auswirkungen politischer Entscheidungen sozialarbeiterisch gelöst werden müssen.

Beratung von Migrantinnen

Beratungsgespräche in englischer und französischer Sprache sind mittlerweile Standard und wurden durch die Mitarbeitenden der Aidshilfe Düsseldorf durchgeführt. Für andere Sprachen wurden professionelle Sprachmittler*innen eingesetzt. Das Thema Ausbildung war ein häufigeres Beratungsanliegen. Die Fragen reichten von Risiken, die HIV-Infektion weiterzugeben, über betriebsärztliche Untersuchungen bis hin zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse.

Unterstützung von HIV-positiven Jugendlichen

Mehrere Jugendliche haben die Beratung genutzt. Themen waren berufliche Fragen, Kontaktwünsche und Schwangerschaft. Auch in diesem Jahr hat Kerstin Kollenberg daran mitgewirkt, Jugendliche zur Teilnahme am Bundesjugendtreffen zu motivieren. Zu loben ist hier auch die sehr gute Kooperation mit der Universitäts-Kinderklinik in Düsseldorf.

Selbsthilfe und Begegnungsangebote

Auch 2017 wurden die Selbsthilfegruppen für Frauen und Männer „Sonntagscafé“ und „Kreativgruppe“ durch die Stelleninhaberin unterstützt und von Frauen genutzt. Auch die allgemeinen Angebote der Aidshilfe (Frühstücke, Vorträge, Feste ...) wurden von Frauen gut angenommen.

Ausflug für Familien mit HIV zum Ketteler Hof

Zusammen mit XXelle Ruhrgebiet

An diesem Ferienaussflug nahmen sieben Familien mit 13 Kindern aus der ganzen Region teil. Das Ziel, Frauen mit HIV miteinander in Kontakt und Austausch zu bringen und den Kindern einen unbeschwerten Ferientag zu ermöglichen, wurde erreicht. Die Teilnehmer*innen gaben sehr gute Rückmeldungen.

Der Ausflug wurde gefördert von der Michael Stich-Stiftung.



Workshop für positive Frauen: „HIV – ein Update“

Zusammen mit der AIDS-Hilfe Wuppertal

In der Veranstaltung wurden aktuelle frauenspezifische Erkenntnisse aus medizinischen und sozialwissenschaftlichen Studien vorgestellt. Zwischen den Teilnehmerinnen fanden lebhaftes Gespräche statt. Diese Veranstaltung fand im Rahmen der „frauenspezifischen Rundreise“ der Deutschen AIDS-Hilfe statt.

„Komm in Bewegung“

Zusammen mit XXelle Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

„Komm in Bewegung“ war ein landesweites Projekt. An neun Standorten fanden zu 19 Terminen unterschiedlichste Bewegungsangebote statt, die von insgesamt 89 Teilnehmerinnen genutzt wurden. In Düsseldorf fand der Workshop „Resilienz: die Kompetenz, flexibel auf Herausforderungen zu reagieren“ mit der Referentin Anja Friedemann statt. Die Rückmeldungen waren sehr positiv.

Das Projekt wurde gefördert von der IKK Classic.

Aktion zum Internationalen Frauentag am 8. März 2017

#pussyhat

Zusammen mit XXelle Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

#pussyhat ist eine internationale Protestbewegung für Frauen- und Menschenrechte, deren Symbol das Tragen einer rosa Mütze ist, die für Diversität und Akzeptanz steht. Zusammen mit vielen XXelle-Standorten hat sich die Aidshilfe Düsseldorf an den Protesten beteiligt.

Mitarbeit in der „Bundesarbeitsgemeinschaft Frauen“ der Deutschen AIDS-Hilfe als Interessenvertretung für NRW

Im Jahr 2017 hatte die Bundesarbeitsgemeinschaft das Anliegen, Ärzt*innen die bundesweiten Beratungsangebote für Frauen mit HIV einfacher zugänglich zu machen. Außerdem waren das Femidom (ein Kondom, das Frauen zum eigenen Schutz einführen können) und PrEP (die vorsorgliche Einnahme von HIV-Tabletten zum Schutz vor einer HIV-Infektion) für Frauen Thema.

Ausblick für 2018

Auch weiterhin sollen positive Frauen qualifizierte Beratung und Hilfe erhalten. Kontakt und Austausch sollen gefördert werden. Ein Schwerpunkt der Arbeit wird erneut auf dem Familienaspekt liegen. Berücksichtigt werden sollen auch die besonderen Bedarfe von Jugendlichen mit HIV. Die Beratung und Unterstützung von Migrantinnen mit HIV in den unterschiedlichen Lebenssituationen wird einen weiteren Schwerpunkt darstellen.

Der Arbeitsbereich soll weiterhin in die landesweiten Strukturen von „XXelle LAG Frauen und HIV/Aids NRW“ eingebettet sein und

zur Weiterentwicklung beitragen. Die vernetzte fall- und projektbezogene Arbeit hat sich bewährt und soll in guter Zusammenarbeit mit den NRW-Kolleginnen erfolgen.

Geplante Projekte

- Prostitutionsschutzgesetz: Vorführung des Films „Sexarbeiterin“ mit Lena Morgenroth
- Ausflug für Familien mit HIV in den Sommerferien, zusammen mit XXelle Ruhrgebiet
- Ausflug für Menschen mit HIV und Zugehörige, organisiert von den Kümmerlingen

Der Arbeitsbereich „Beratung und Unterstützung für Frauen mit HIV und ihre Familien“ wird finanziell unterstützt durch Landesmittel (ZSP) und durch Heartbreaker, den Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf e.V.

Ehrenamtliche Begleitungsgruppe „Kümmerlinge“

Die Kümmerlinge sind eine Gruppe von ehrenamtlichen Frauen und Männern, die sich gerne „kümmern“ möchten – davon leiten sie den Namen ab. Die Aufgaben der „Kümmerlinge“ waren vielfältig: Ein Ehrenamtlicher besuchte Gefangene mit HIV in der Justizvollzugsanstalt. Hilfe bei der Bewältigung von privaten oder beruflichen Krisen, Unterstützung in gesundheitlichen Fragen und gemeinsame Freizeitgestaltung waren weitere Aufgaben, bei denen einzelne „Kümmerlinge“ Menschen mit HIV zur Seite standen.



Zwei Kümmerlinge haben aufgrund persönlicher Veränderungen ihre Aufgabe beendet. Zwei neue haben mit der Arbeit begonnen.

Im September 2017 fand der von den „Kümmerlingen“ organisierte Ausflug für Menschen mit HIV und ihre Zugehörigen statt. Ziel war erneut Essen, diesmal mit Führungen durch die Siedlung Margaretenhöhe und die Zeche Zollverein. Die Teilnehmenden waren sehr begeistert. Vielen Dank für das tolle Engagement!

Der Ausflug wurde gefördert von der Deutschen AIDS-Stiftung.

Transkulturelle HIV- und Aidsarbeit/ Beratung von Migrant*innen



Rufin Kendall

Bis heute lassen sich die Mechanismen und die genauen Zusammenhänge zwischen der Migration und der Weitergabe einer HIV-Infektion nicht klar darstellen.

Die wenigen Studien, die bisher durchgeführt wurden, zeigen keinen klaren Trend. Während einige Migrant*innen sich erst hier in Deutschland infizierten, verließen andere ihre Heimatländer, um hier eine Therapie erhalten zu können, die sie in der Heimat aufgrund fehlender Therapiemöglichkeiten oder starken kulturellen Tabuisierungen nicht erhalten konnten. Dazu kommen noch Migrant*innen, die sich auf dem Weg hierher infiziert haben.

Tatsache ist, dass die HIV-Diagnose diese Menschen häufig unerwartet trifft und sie in der Regel nicht genau wissen, wie sie damit umgehen oder wo sie sich Hilfe bzw. Unterstützung holen sollen. Viele sind aufgrund ihrer Vorgeschichte in der Heimat immer noch traumatisiert. Obwohl es hier ausreichende Angebote für Betroffene gibt, lässt sich leider weiterhin feststellen, dass viele positive Migrant*innen immer noch keinen Zugang zur Therapie haben oder dass die Präventionsarbeit diese Communities nicht erreicht.

Die Aidshilfe Düsseldorf versucht seit mehreren Jahren durch ihren mittlerweile fest etablierten Migrationsbereich den Zugang der Migrant*innen zur Versorgung und Unterstützung zu erleichtern. Auch die Präventionsarbeit erfolgt mittlerweile fast nur aufsuchend bzw. vor Ort.

Rufin Kendall ist der Ansprechpartner für Migrant*innen. Neben der Beratung und Unterstützung von Betroffenen und deren Angehörigen ist er auch für die interkulturelle und strukturelle Präventionsarbeit verantwortlich. Dabei erfährt er tatkräftige Unterstützung von seinen Kolleg*innen, die sich mit diesem immer präsenten Thema der Prävention beschäftigen.

Insgesamt 151 Menschen mit Migrationshintergrund fanden 2017 den Weg in die Aidshilfe Düsseldorf oder wurden von uns vor Ort beraten. Ein Teil davon in der MX-Klinik der Uniklinik Düsseldorf im Rahmen einer Sprechstunde dienstags. Bei 36 Klient*innen handelte es sich um das Erstgespräch. Wie in den Jahren zuvor stellen Frauen die Mehrheit der Ratsuchenden dar. Aber auch die Anzahl der männlichen Ratsuchenden steigt kontinuierlich.

Bei den Gesprächsinhalten mit Ratsuchenden handelte es sich im Jahr 2017 überwiegend um:

- die Verarbeitung der Diagnose
- allgemeine Aufklärung zu HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI)
- die antiretrovirale Therapie
- Familienplanung
- Sex in der Partnerschaft
- Outing (als Mensch mit HIV)
- Aufenthaltsangelegenheiten, insbesondere Asylanträge
- sozioökonomische und sozialarbeiterische Hilfestellungen

Die Sprache als eine der Zugangsbarrieren – der Dolmetscherfond in der Aidshilfe Düsseldorf

Migrant*innen fällt es oft sehr schwer, sich Hilfe zu suchen, wenn sie über keine Deutschkenntnisse verfügen. Auch die wenigen, die sich zutrauen, uns trotz Sprachbarrieren aufzusuchen oder uns anzurufen, können häufig nicht genau erklären, was ihnen am Herzen liegt. Eine adäquate Beratung zu HIV, Aids und weiteren STI ist vor diesem Hintergrund besonders wichtig und sollte zumindest beim Erstgespräch in der Landessprache durchgeführt werden. Dank der wiederholten Unterstützung der Deutschen AIDS-Stiftung und dem Verband der privaten Krankenversicherung konnten mehrere Beratungsgespräche in der Landessprache umgesetzt werden. Dafür wurden Kultur- und Sprachmittler*innen eingesetzt. Am meisten haben schwangere Frauen von diesem Angebot profitiert – in den meisten Fällen noch im Asylverfahren. Diese Frauen müssen in der Regel eine Menge an Terminen in einem engen Zeitraum wahrnehmen.

Neben den Untersuchungen in der Frauenklinik waren auch Termine bei HIV-Schwerpunktärzt*innen oder in der MX-Klinik der Uniklinik Düsseldorf wahrzunehmen. Die Sprachen Tigrisch, Arabisch, Twi und einige Male auch Französisch wurden

übersetzt. Die Gespräche auf Englisch und Französisch wurden ansonsten von den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen durchgeführt.

Zielgruppenspezifische Prävention – am Beispiel von Migrant*innen aus Subsahara-Afrika

Neben der Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund wird in der Aidshilfe Düsseldorf ebenfalls zielgruppenspezifische Präventionsarbeit durchgeführt und unterstützt. Ein Großteil dieser Angebote ist an Migrant*innen aus Subsahara-Afrika gerichtet. Die Präventionsarbeit in diesen Communitys wird seit drei Jahren vom hauptamtlichen Mitarbeiter Rufin Kendall koordiniert. Unterstützt wird er bei seinen Aufgaben von geschulten Honorarkräften und Präventionsbotschafter*innen, die aufsuchend bzw. vor Ort im Einsatz sind. Matthew Owusu, eine aus der afrikanischen Community stammende Honorarkraft, ist inzwischen seit fünf Jahren in der Aidshilfe Düsseldorf tätig. Diese Stelle wurde auch 2017 durch Akquise von Landesmitteln finanziert.

Zum Einsatz kam das Team um Rufin Kendall in Afroshops, bei kulturellen Veranstaltungen, in Vereinen, in Kirchengemeinden, bei Sportveranstaltungen und in Lerngruppen. Einige der Gruppen trafen sich auch in den Räumlichkeiten der Aidshilfe Düsseldorf. In diesem Bereich wurden insgesamt 695,7 Stunden geleistet, davon über 500 Stunden direkt in der Community.

2017 konnten durch die Einsätze des hauptamtlichen Mitarbeiters, der Honorarkraft und der Präventionsbotschafter*innen im Rahmen der Primärpräventionsarbeit 151 Migrant*innen erreicht werden.

Netzwerkarbeit

Ein wichtiger Bestandteil zur Erreichbarkeit von Migrant*innen war 2017 besonders die Netzwerkarbeit. Dazu gehörte die Teilnahme an Arbeitskreisen sowohl kommunal als auch landes- und bundesweit. Auch die von der Deutschen AIDS-Hilfe organisierten Seminare, die in Düsseldorf und Umgebung stattfanden, wurden von der Aidshilfe Düsseldorf unterstützt. Die Netzwerkarbeit stellt nach wie vor einen wichtigen Faktor zur Förderung der Partizipation dar, die in der Migrationsarbeit heute nicht mehr wegzudenken ist.

Fazit aus dem Jahr 2017 und Pläne für 2018

Auch wenn der Zugang zu bestimmten Communitys dank effektiver Partizipation heute etwas früher gelingt, so werden HIV und Aids in einigen Communitys doch weiterhin stark tabuisiert. Neben der Tabuisierung innerhalb der eigenen Community, stellen sich fehlende Sprachkenntnisse, Aufenthaltsstatus, kulturelle Unterschiede und die sozioökonomischen Verhältnisse weiterhin als die größten Zugangsbarrieren für Migrant*innen heraus. Die Aidshilfe Düsseldorf pflegte 2017 Kontakte zu insgesamt vier Kulturvereinen, fünf Kirchengemeinden, zwei Fußball- und drei Kleingruppen. Dazu zählte auch eine Gruppe junger Studierender. Diese Zahlen zeigen, dass das Interesse und die Gesprächsbereitschaft in den Communitys gestiegen sind. Kommt es jedoch zu konkreten Terminvereinbarungen für eine Veranstaltung in ihrer Gemeinde oder ihrem Verein, ist es aufgrund mehrfach genannter Zugangsbarrieren oft ein langer Prozess, bis die Veranstaltung steht. Dennoch wurde nochmals deutlich, dass die Präventionsarbeit für Migrant*innen am effektivsten ist, wenn diese mit ihnen gemeinsam geplant und durchgeführt wird.

Die Gewinnung und Schulung von Multiplikator*innen bzw. Präventionsbotschafter*innen erleichterte der Aidshilfe Düsseldorf den Zugang zu einigen Communitys. Deshalb soll Partizipation weiterhin gefördert werden. Dies bedarf großer Geduld und ausdauernder, kontinuierlicher Arbeit. Aber auch die Bereitschaft, sich kulturell zu öffnen, und die Arbeit auf Augenhöhe mit der Zielgruppe, sollen von unserer Seite weiterhin gefördert werden.

Zudem soll aufgrund der steigenden Anfrage durch Asylbewerber*innen die Zusammenarbeit mit Einrichtungen, die Asylbewerber*innen betreuen und unterstützen, deutlich verstärkt werden.

Psychosoziale Beratung HIV-positiver substituierter Drogengebraucher*innen/ Beratung HIV-positiver Häft- linge in der JVA Düsseldorf sowie Haftentlassener



Annamaria Erdmann, Nicole Thrandorf und Marlen Wöpe

Im Bereich der psychosozialen Beratung für Drogengebraucher*innen gab es einen personellen Wechsel. Nicole Thrandorf ging im August 2017 in Mutterschutz und wird seit September 2017 von Marlen Wöpe vertreten.

Annamaria Erdmann und Marlen Wöpe sind mit jeweils einer halben Stelle für den Bereich „Sucht- und Drogenhilfe“ der Aids-hilfe Düsseldorf verantwortlich. Dies umfasst im Wesentlichen die Beratung von HIV-positiven Menschen mit Drogenerfahrung sowie die Psychosoziale Betreuung (PSB) von Substituierten. Neben den Beratungen werden hier auch viele aufsuchende, niedrigschwellige Projekte verortet, die allesamt auch einen präventiven Charakter haben.

Beratung

Im Jahr 2017 wurden 98 Klient*innen erfasst, die Beratungen wahrnahmen. 62 % der Klient*innen nahmen die Psychosoziale Betreuung (PSB) für Substituierte in Anspruch, ca. 26 % waren Drogengebraucher*innen, welche sich nicht im Substitutionsprogramm befanden, ca. 12 % der Klient*innen waren ehemalige Drogengebraucher*innen, welche u.a. die Beratung aufsuchten, um Unterstützung beim „cleanen Leben“ zu erhalten.

Es wurden viele individuelle Hilfen zur Verbesserung der aktuellen Lebenssituation der Klientel angeboten. Schwerpunkte waren, neben der Aufklärung und Informationsweitergabe zu HIV, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, eine akzeptanzorientierte und suchtbegleitende Beratung.

Diese umfasste die Klärung und Sicherung der sozialen und finanziellen Basisversorgung, die Stabilisierung des Selbstwertgefühls, Rückfallprophylaxe, Vermittlung in Substitutionsbehandlung sowie eine „Ausstiegsberatung“ und Weitervermittlungen an das Hilfesystem.

Wie in den letzten Jahren nahm das Team an diversen regionalen Arbeitskreisen teil.

Ein schwerwiegendes Thema im Jahr 2017 war die Wohnungsnot und die damit einhergehenden psychischen Belastungen für die Klient*innen. In Düsseldorf ist günstiger Wohnraum sehr knapp geworden. Da viele Drogengebraucher*innen Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II erhalten, sind sie darauf angewiesen, dass die Mietkosten übernommen werden. Wurde eine Wohnung mit entsprechendem Mietpreis gefunden, erlebten die Klient*innen fast immer Ablehnungen mit der Begründung, dass die Vermieter*innen keine Mieter*innen für die Wohnung haben wollen, die auf Arbeitslosengeld angewiesen sind. Daher leben viele dieser Menschen unter prekären Umständen auf der Straße, in Notschlafstellen oder müssen sich Nacht für Nacht eine geeignete Unterkunft beschaffen. Diese Lebenslage hat starken Einfluss auf die psychische Gesundheit der Klient*innen. So ergab sich der Eindruck, als häuften sich Depressionen, Psychosen und Angstzustände.

Zudem geriet das Alter der Klient*innen immer mehr in den Fokus der Beratung. Durch bessere medizinische Versorgung, vor allem die Substitution, können Drogengebraucher*innen älter werden. Dies stellt das Drogenhilfesystem vor neue Herausforderungen. Beispielsweise muss eine bessere Vernetzung zur Pflege und zur Seniorenarbeit aufgebaut werden. Vor allem wirft das Thema Fragen auf, welche die Arbeit in den nächsten Jahren begleiten werden: Sind existierende Alten- und Pflegeheime in der Lage, diese Klientel aufzunehmen und bedarfsgerecht zu versorgen? Müssen neue Einrichtungen speziell für diese Klientel geschaffen werden? Sind ausreichend ambulante Pflegedienste vorhanden, die diese Klientel bedarfsgerecht im eigenen Wohnraum versorgen können? Welche Angebote müssen seitens der Suchthilfe geschaffen werden, um die Tagesstruktur dieser Klientel zu unterstützen? Im November 2017 wurde eine Podiumsveranstaltung zu diesem Thema organisiert. Diese soll als Startschuss gelten, das Thema ältere Drogengebrauchende, ihre Versorgung und Bedarfe in der Stadt Düsseldorf präsenter zu machen.



Niedrigschwellige, aufsuchende Arbeit

Das Leben vieler Drogengebraucher*innen ist geprägt von Faktoren, die ihnen erschweren, sich kontinuierlich um ihre Belange zu sorgen oder eigenständig Termine wahrzunehmen. Daher ist es wichtig, Angebote zu schaffen, die unter diesen Umständen in Anspruch genommen werden können. Dies setzt voraus, dass die Angebote sich beispielsweise zeitlich und räumlich an das Leben der Klient*innen anpassen und somit ohne Vorbedingungen in Anspruch genommen werden können. Ein weiterer Effekt ist die Möglichkeit der Kontaktaufnahme zu Personen, die bisher das Beratungsangebot in den Räumlichkeiten der Aids-Hilfe Düsseldorf noch nicht nutzten.

2017 fanden folgende niedrigschwellige Projekte statt:

Frühstück für Menschen mit Drogenerfahrung

Im Jahr 2017 konnten 43 Frühstückstermine verzeichnet werden. Weitere Informationen finden sich im Sachberichtsteil von Jürgen Dörr (siehe S. 29).

„Gelbe Tage“ – Sprechstunde im „KoLa“ (Kontaktladen des DrogenHilfeCentrums)

In Kooperation mit dem Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. (DHC) und dem Gesundheitsamt der Stadt Düsseldorf wurde die Hepatitis-Impfkampagne „Gelbe Tage“ in der ersten Jahreshälfte erfolgreich durchgeführt. Dieses Projekt lief dienstags in der Zeit von 13 bis 14 Uhr in den medizinischen Räumen der Drogenhilfe.

Konsumierenden Menschen wird die Möglichkeit gegeben, sich in der drogentherapeutischen Ambulanz des DHC gegen Hepatitis A und B impfen zu lassen. Die Drogenhilfe ist szenenah am Worringer Platz und hat somit jeden Tag ein hohes Besucher*innenaufkommen. Über den Kontaktladen konnte so eine hohe Anzahl an potenziell gefährdeten Menschen erreicht werden. Drogengebrauchende Menschen sind in erhöhtem Maße gefährdet, sich mit Hepatitisviren zu infizieren: Eine Ansteckung mit Hepatitis A ist unter anderem durch verschmutztes Wasser, das häufig beim intravenösen Konsum benutzt wird, möglich.

Der beste Schutz gegen Hepatitis A und B ist eine Impfung, und so ist dies immer wieder Gegenstand der Beratung gewesen. Bei einer Koinfektion mit mehreren Hepatitisviren ist das Risiko eines schweren Verlaufs mit akutem Leberversagen erhöht.

Durch die Niedrigschwelligkeit dieses Angebots ist es den Klient*innen möglich, sich direkt vor Ort impfen zu lassen, was den zusätzlichen Weg zum Arzt erspart. Als teilweise schwierig erweist sich bei den Klient*innen das Einhalten von Folgeterminen. Bei der Impfung ist es jedoch zwingend erforderlich, diese wahrzunehmen, um den Schutz durch die Impfung garantieren zu können.

Nicole Thrandorf hat das Projekt bis zum Beginn ihrer Elternzeit Ende August 2017 begleitet. Über eine Fortführung der „Gelben Tage“ unter anderem Namen und in verkürzter Form ist bereits entschieden worden. Mehr dazu ist im Ausblick für das Jahr 2018 zu lesen.

Streetwork

Im Jahr 2017 wurden unregelmäßig verschiedene Drogenszenen in Düsseldorf aufgesucht. Orte in der Altstadt, im Bahnhofsumfeld und in Düsseldorf-Holthausen wurden angesteuert. Es wurde sauberes Spritzbesteck ausgegeben, Safer-Use-Broschüren verteilt und Kurzberatungen fanden statt. Einige Klient*innen konnten durch diesen Kontakt an die Beratung der Aids-Hilfe angebunden werden.

Durchführung und Unterstützung von Projekten

Neben der Beratungstätigkeit gibt es regelmäßige und unregelmäßige Aktionen und Projekte, an denen das Team mitwirkt.

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen

Im vergangenen Jahr starben über 30 Drogengebraucher*innen, die dem Drogenhilfesystem in Düsseldorf bekannt waren. An diese wurde wie jedes Jahr am 21. Juli im Rahmen des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige gedacht. Traditionell findet ein ökumenischer Gottesdienst in der Elisabethkirche in Düsseldorf statt, bei dem für jede*n Verstorbene*n eine große Kerze am Altar angezündet wird. In diesem Jahr kamen auch viele Angehörige zu diesem Gedenkgottesdienst.

Im Anschluss fand auf dem Worringer Platz der sogenannte „Leichenschmaus“ statt. Hier konnten Angehörige, Freund*innen, Sozialarbeiter*innen und Klient*innen in Erinnerungen an die Verstorbenen schwelgen und Kuchen verspeisen. Zudem gab es einen Infotisch des DrogenHilfeCentrums und der Aids-Hilfe. Erstmals in diesem Jahr beteiligte sich die Düsseldorfer Gruppe JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte) an der Gestaltung des Tages. Für ihre Aktion konnte das Glashaus genutzt werden.



Das Glashaus gehört zum Projekt Gasthof Worringer Platz, welches von der Stadt Düsseldorf gefördert wird. Es ist ein Ort, der für künstlerische Performances genutzt wird. An diesem Tag wurde er zu einem Gedenkort umfunktioniert. Die Glaswände des Hauses trugen die Namen aller verstorbenen Drogengebrauchenden aus den Jahren 2016/2017. Es gab die Möglichkeit, Karten an die Verstorbenen zu schreiben und diese an bunte Luftballons aufzuhängen. So füllte sich das Glashaus mit den bunten Luftballons. Diese wurden zum Ende des Gedenktages in den Himmel fliegen gelassen.

Vielen Dank an die Kuratorin und den Kurator des Projektes Gasthof Worringer Platz! Schön, dass die Aidshilfe Düsseldorf das Glashaus nutzen konnte! Vielen Dank an JES für die schöne Luftballonaktion!

JES

JES ist eine regionale Gruppe, ein Zusammenschluss aus ehrenamtlich engagierten Menschen, die sich für selbst ernannte Ziele stark machen und selbstorganisiert arbeiten. Die Aidshilfe hat „JES Düsseldorf“ jeden Donnerstag einen Gruppenraum für ihre Treffen zur Verfügung gestellt und teilweise auch begleitet. Hier hat sich die Gruppe unter anderem mit Fragestellungen nach Rückzugsmöglichkeiten im urbanen Raum beschäftigt. Viele haben eine kleine Wohnung und keinen Zugang zu einem Garten oder wenig Möglichkeiten, Ausflüge ins Grüne zu machen. Auch die Wahrnehmung von drogengebrauchenden Menschen im öffentlichen Raum, die keine eigene Lobby haben, war Inhalt ihrer Treffen. In den Jahren 2016 und 2017 wurde zusammen mit Annamaria Erdmann ein Fotoprojekt entwickelt. Menschen, die sich am Worringer Platz, eine der Düsseldorfer Drogenszenen, regelmäßig aufhalten, wird die Gelegenheit gegeben, ihren Alltag oder Dinge, die sie bewegen, zu dokumentieren und falls erwünscht, sich dazu in einer eigens hierfür herausgegebenen kleinen Zeitung zu äußern. Übergeordnetes Ziel ist die Schaffung von Akzeptanz und ein Austausch in und mit der Nachbarschaft.

Beratung für Inhaftierte und Haftentlassene

In der JVA befanden sich im Jahresdurchschnitt 10 bis 20 männliche Häftlinge, von denen ihre HIV-Infektion bekannt ist. Es handelt sich zu einem großen Teil um Drogengebraucher, die aufgrund von „Beschaffungskriminalität“ inhaftiert sind. Viele haben langjährige Hafterfahrung. Etwa die Hälfte von ihnen befindet sich im Substitutionsprogramm und rund ein Drittel hat einen Migrationshintergrund.

Die Betreuung umfasst diverse Bereiche: Die Klienten erhalten Unterstützung bezüglich gesundheitlicher Belange, insbesondere bei Fragen und Problematiken mit ihrer HIV- oder Hepatitis-Infektion. Ebenfalls bekommen die Klienten Unterstützung beim Stellen von Anträgen, z.B. auf Haftentlassung nach 2/3 der Strafe oder gemäß §§ 35,36 BtMG (Therapie statt Strafe). Die Haftentlassung wird vorbereitet, indem beispielsweise Hilfestellung bei der Wohnungssuche gegeben wird, in Betreutes Wohnen und andere Beratungseinrichtungen vermittelt wird. Ebenso geht es um die Sicherung der weiterführenden medizinischen Versorgung und Substitution außerhalb der Haftanstalt. Diese Vorbereitungen können unter Umständen auch während einer Begleitung der Inhaftierten bei der Gewährung von Ausgang erfolgen. Nach der Haftentlassung können die Klienten die Psychosoziale Beratung in der Aidshilfe wahrnehmen. Hier erfahren sie zudem Hilfe bei Behördengängen, insbesondere bei Fragen zum Leistungsbezug (ALG II, soziale Grundsicherung, Erwerbsminderungsrente).

Ausblick für das Jahr 2018

Das in Kooperation mit JES 2016 und 2017 bereits geplante Fotoprojekt „Das ist auch unser Platz!“ konnte leider bisher nicht umgesetzt werden. Daher ist geplant, dies 2018 zu tun. Gemeinsam mit Klient*innen soll visuell auf die Vertreibung von Drogen-szenen im öffentlichen Raum aufmerksam gemacht werden.

Die Thematik der älteren Drogengebraucher*innen soll in diesem Jahr weiterverfolgt werden.

Im September wird erneut eine Lesung mit dem ehemaligen Drogengebraucher und Autor Jörg Böckem stattfinden.

Für die Arbeit in der JVA Düsseldorf wird ab Jahresbeginn 2018 Mascha Zapf eingestellt. Diese wird Annamaria Erdmann mit zehn Stunden pro Woche unterstützen. Neben der üblichen Arbeit in Haft und mit Haftentlassenen soll eine Gruppe mit dem Schwerpunkt auf Hepatitis C angeboten werden.

Ab Februar 2018 wird Marlen Wöpe ein Beratungsangebot zu den Themen HIV und Aids, STI und Hepatitis während der Kontaktladenöffnungszeiten in der Düsseldorfer Drogenhilfe anbieten. Das Angebot wird im Zweiwochenrhythmus von 13.30 bis 15 Uhr im Kontaktladen durchgeführt werden. Im Vergleich zu den „Gelben Tagen“ wird es nun nicht mehr möglich sein, sich gegen Hepatitis A und B impfen zu lassen. Allerdings besteht nun die Möglichkeit, sich in den Räumlichkeiten der drogentherapeutischen Ambulanz auf HIV und Hepatitis C durch Schnelltestverfahren donnerstags von 13 bis 15 Uhr testen zu lassen. Durch die Früherkennung von HIV und Hepatitis C kann ein Fortschreiten der Infektion verhindert werden und der Zugang zur medizinischen Behandlung möglichst früh erfolgen.

Busprojekt – Streetwork für weibliche Sexarbeiterinnen auf der Charlottenstraße



Simone Froschauer und Marlen Wöpe

Zweimal in der Woche fährt der Präventionsbus der Aidshilfe abends seit nunmehr sieben Jahren in Kooperation mit dem TrebeCafé und der Frauenberatungsstelle auf die „Rue“, den Straßenstrich auf der Charlottenstraße. Dieses Präventionsangebot richtet sich an Mädchen und Frauen, auch Trans*-Frauen, die der Beschaffung nachgehen, und dient der HIV- und STI-Prävention. Das Busprojekt ist mit seinen Mitarbeiterinnen mobile Anlaufstelle für Beratungsgespräche, zur Kontaktaufnahme und ermöglicht oftmals eine Vermittlung in die verschiedenen Hilfseinrichtungen. Außerdem werden kostenlose Safer-Sex- und Safer-Use-Materialien abgegeben.

Viele Frauen nutzen den Bus als Pausenraum, in dem sie sich in geschützter Atmosphäre ausruhen, aufwärmen und mal locker reden können. Einige Frauen kommen aber auch mit konkreten Wünschen oder Fragen. Es gibt immer Essen und warme Getränke, der Bus ist beheizt und meist gibt es auch gespendete Kleidung, Decken und Kosmetikartikel zum Stöbern und Mitnehmen. In besonderen Notlagen wurden auch Frauen direkt in die Notschlafstellen oder in eine geschützte Unterbringung begleitet. Oft kommt es bei den Kontakten auch zu längeren und persönlichen Gesprächen und zu vertrauensvollen Kontakten.

Die persönliche Situation der Frauen und ihre akuten Problemlagen sind sehr unterschiedlich. Häufig anzutreffende Themen sind Drogenabhängigkeit, Gesundheitsprobleme, Armut, Obdachlosigkeit, fehlende Krankenversicherung und – damit verbunden – kein Zugang zum Hilfesystem, Schwangerschaften, eigene Kinder, schlechte Erfahrungen mit Freiern und Gewalterfahrungen. Ein Teil der Frauen arbeitet unabhängig für sich und für ihren eigenen Lebensunterhalt, aber bei manchen muss man auch von Zuhälterei, Menschenhandel und Zwangsprostitution ausgehen.



Im vergangenen Jahr besuchten im Durchschnitt je Einsatz sieben Frauen in den zwei Stunden den Bus, davon hatte ca. ein Drittel der Frauen einen Migrationshintergrund, meist aus Bulgarien stammend, aber auch aus Rumänien und aus anderen osteuropäischen Ländern. Das ist ein deutlicher Rückgang gegenüber den vorherigen Jahren, in denen immer mindestens die Hälfte der Frauen einen Migrationshintergrund hatte. Montags begleitet eine Sprach- und Kulturmittlerin für Bulgarisch und Türkisch von der Frauenberatungsstelle den Bus. Da auch regelmäßig Trans*-Frauen den Bus besuchen (etwa 10% der Besucherinnen), hat Lena Klatte von der Trans*beratungsstelle den Bus einige Male besucht.

Die Besucher*innenzahlen sind im Laufe des Jahres sehr schwankend und hängen mit den Jahreszeiten, aber auch mit dem Druck der Repression durch Polizei und Ordnungsamt zusammen. Da sich die Charlottenstraße im Sperrbezirk befindet, ist die Prostitution dort verboten. Die Frauen befinden sich also immer unter dem Druck, möglichst nicht erwischt zu werden, um Strafverfahren oder Bußgeldforderungen zu entgehen. Die Frauen sind dadurch oftmals sehr angespannt und können sich die infrage kommenden Freier nicht gründlich anschauen und begeben sich so immer wieder in gefährliche Situationen. Die Politik will das Gebiet um den Hauptbahnhof attraktiver, „sauberer“ machen, und so wird immer mehr eine für die Frauen repressive Politik spürbar. Die Notlagen der Frauen bekämpft man damit allerdings nicht, sodass meist nur eine Verschiebung stattfindet, örtlich oder in Bereiche, die auch den Hilfseinrichtungen nicht mehr zugänglich sind.

Hinzu kommt das mittlerweile in Kraft getretene ProstSchG (Prostitutionsschutzgesetz). Dieses muss seit Januar 2018 verbindlich umgesetzt werden. Die Hauptpunkte, die unsere Klientinnen betreffen, sind die Anmeldung als Sexarbeiterin und eine verpflichtende Gesundheitsberatung beim Gesundheitsamt. Mittlerweile wissen die meisten Klientinnen zumindest von dem Gesetz, es ist allerdings noch nicht absehbar, welche Auswirkungen die Gesetzesänderung für sie haben wird. Durch die

Sperrgebietsverordnung befinden sich die Frauen bereits mit ihrer Tätigkeit in der Illegalität. Wir befürchten, dass sich die Repression und die Strafen vervielfachen könnten. Welche Auswirkungen das neue Prostitutionsschutzgesetz haben wird, bleibt abzuwarten. Es werden eine Verschärfung der Situation und ein erhöhter Beratungsbedarf für die nächste Zeit vermutet. Die Kontrollen von Polizei und Ordnungsamt sind womöglich dadurch etwas dichter geworden, was ein Problem für die Sicherheit der Frauen darstellt. Die Mitarbeiterinnen des Präventionsbusses sehen sich in ihrer Arbeit nicht nur als Anlaufstelle für die betreffenden Frauen, sondern auch als Vermittlerinnen und Mentorinnen gegenüber der Nachbarschaft, den Ordnungsbehörden und der Politik.

Herzlichen Dank an die Deutsche AIDS-Stiftung und den MAC AIDS FUND für die Unterstützung dieses Angebots.

Dienstagsfrühstück für Frauen und Männer mit HIV



Kerstin Kollenberg

Ein siebenköpfiges ehrenamtliches Team bietet zusammen mit Kerstin Kollenberg jeden Dienstag ein Frühstück an, das auch 2017 gerne besucht wurde. Durchschnittlich waren etwa 25 Personen anwesend.

Die Mehrzahl der Besucher*innen sind schwule Männer, jedoch kommen auch mehrere Frauen regelmäßig. Viele Gäste sitzen gerne mit ihnen vertrauten Personen zusammen, die sie dort jede Woche antreffen. Dadurch ergeben sich persönliche Kontakte und Gespräche.

Das Thema „Älterwerden mit HIV“ ist auch ein Thema für das Frühstück. Mehrere regelmäßige Gäste sind über 60 Jahre alt und setzen sich mit den damit zusammenhängenden Fragen auseinander. Ein Gast, der bereits über 80 Jahre alt war, ist verstorben. An seinem sich stetig verschlechternden Gesundheitszustand hatten viele Besucher*innen Anteil genommen. Auch eine der Ehrenamtlichen, Sigrid, ist im Jahr 2017 verstorben. Sie war sehr beliebt und ihr Tod hat Betroffenheit ausgelöst.

Das ehrenamtliche Team arbeitet sehr selbstständig, mit großem zeitlichen Einsatz und viel Herzblut. Jede Woche wird ein leckeres und gesundes Frühstück mit vielen frisch zubereiteten Speisen angeboten. So gibt es immer Salat, Quark, frisches Müsli, Früchte und oft auch gedünstetes Gemüse. Das Speisenangebot wird von den Gästen sehr geschätzt.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei der Bäckerei Behmer, der Deutschen AIDS-Stiftung und bei Heartbreaker, dem Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf, für ihre Unterstützung.



Hilfsfonds

Auch 2017 konnte hilfsbedürftigen Menschen mit HIV Unterstützung in finanziellen Notlagen geboten werden.

Menschen, die ihren Lebensunterhalt durch den Erhalt von Leistungsbezügen bzw. ein geringes Gehalt bestreiten, stellt die Aidshilfe Geld aus einem Hilfsfonds zur Verfügung. Dieser dient der Unterstützung gesundheitlicher Belange: Im Durchschnitt konnten etwa 50 Euro einmal jährlich pro Person ausgezahlt werden. Die Hilfe wurde hauptsächlich für die Befreiung von Zuzahlungen an die Krankenkasse benötigt.

Der Hilfsfonds wurde auch von HIV-positiven Inhaftierten genutzt. Da während eines JVA-Aufenthaltes die Ansprüche an die gesetzliche Krankenkasse ruhen und Krankenbehandlungen über die JVA im geltenden Umfang gewährt werden, treten für inhaftierte Menschen keinerlei weitere Kosten bezüglich der Gesundheitsversorgung auf. Die finanzielle Beihilfe während der Inhaftierungszeit wurde somit hauptsächlich für zusätzliche Einkäufe von Lebensmitteln etc. genutzt. Die Auszahlungen des Hilfsfonds betragen 8.425 Euro im Jahr 2017. Das Geld erreichte 172 Klient*innen.

Auch wurde Hilfesuchenden, die sich in stationärer Behandlung befinden, alle zwei Wochen ein Telefongeld von 15 Euro übergeben. So konnten soziale Kontakte aufrechterhalten werden. Hier wurde ein Gesamtbetrag von 1.036 Euro ausgezahlt.

Insgesamt konnte ein Betrag von rund 9.461 Euro an bedürftige Menschen mit HIV ausgezahlt werden.

Ein herzliches Dankeschön an Heartbreaker, den Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf, und alle weiteren Spender für die Finanzierung dieses Angebots!

Ehrenamt, Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit

Allen Aufgaben des Bereichs liegt das Prinzip der Gleichbehandlung zugrunde. Alle Menschen, egal ob mit HIV oder nicht, haben Anspruch auf Chancengerechtigkeit. Dafür wirbt der Bereich mit seiner Arbeit. Ressentiments sollen abgebaut und für mehr Toleranz, Akzeptanz und Solidarität gegenüber Menschen mit HIV und Aids geworben werden. In unserer Gesellschaft sollten alle Menschen ihren individuellen Lebensentwurf umsetzen können, ohne dass sie dafür benachteiligt werden. Mit der Antidiskriminierungsarbeit geht der Gedanke einher, die Unterschiedlichkeit der Menschen sichtbar zu machen und deren vielfältige Lebensentwürfe in die Gesellschaft zu integrieren.

Im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit der Aidshilfe Düsseldorf arbeiten vier hauptamtliche Kräfte auf drei Vollzeitstellen. Jede Mitarbeiterin hat in ihrem Tätigkeitsbereich Schwerpunktthemen. Meist werden Aktionen und Projekte aber als Team bearbeitet. Eine Gruppe ehrenamtlicher Helfer*innen ist im Fundraising und der Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls aktiv. Die Bereichsleitung liegt bei Yvonne Hochtritt, ebenso die fachliche Leitung des Bereichs Ehrenamt.

Der Bereich wurde auch 2017 maßgeblich von Heartbreaker, dem Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf, unterstützt. Vielen herzlichen Dank dafür! Danke auch an alle Menschen, die mit ihrem Engagement die Anliegen von Menschen mit HIV und Aids gestärkt und die Arbeit der Aidshilfe Düsseldorf, des Förderkreises Heartbreaker und Care24 unterstützt haben!

Fundraising



Yvonne Hochtritt

Die Aidshilfe Düsseldorf ist seit Anbeginn ihrer Arbeit auf Spenden angewiesen und bittet die Düsseldorfer Bürger*innen immer wieder um Spenden für wichtige Projekte zugunsten Menschen mit HIV und Aids. Etwa ein Drittel des Gesamthaushalts

muss durch Eigenmittel finanziert werden. Das heißt durch Spenden, Mitgliedsbeiträge, Erbschaften, Geldauflagen und vieles mehr. Das Team arbeitet hart daran, durch Aktionen, Ideen und neue Konzepte Spenden für Menschen mit HIV und Aids zu akquirieren. Leider werden die Zeiten für die Spendenakquise nicht leichter. Das Thema Aids ist nicht mehr spektakulär, Unterstützer*innen der ersten Stunde sterben und auch die eine oder andere Firma muss ihren Spendenetat einfrieren. Die öffentliche Förderung macht Schritte im Bereich der Tarifierhöhung und Teuerungskosten nicht durchgehend mit. Die Auswirkungen sind in der Beratungsstelle sehr spürbar. Diesem

Trend versucht die Aidshilfe mit verschiedenen Maßnahmen entgegenzuwirken. Wer dabei helfen möchte, ist herzlich willkommen!

Hier ein kleiner Einblick in die vielfältigen Aktionen und Veranstaltungen aus 2017 (Auszüge)



Rheinische Küchenparty „Kochen, Klönen, Charity“

Zum vierten Mal veranstaltete Heartbreaker, der Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf, eine Küchenparty im Kochstudio von Frank Petzchen. Das Heartbreaker-Team konnte wieder einige bewährte Größen aus Düsseldorfs Gastroszene rund um die vier Kochinseln bei Frank Petzchen auf der Steinstraße versammeln: Rolf Küsters, Küchenchef aus dem Hause Konditorei und Restaurant Heinemann, Josef Hinkel (Bäckerei Hinkel), Promi-Metzger Peter Inhoven (Metzgerei Inhoven) sowie Ulli Sylvester (Catering Ulli Sylvester kocht ...). So gab es kulinarische Köstlichkeiten, die keine Wünsche offenließen und vom „Düsseldorfer Happen“ über den „irischen Lammrücken“ bis hin zu einer Vanille-Altbierecreme mit Kürzer Alt reichten. Bürgermeisterin Klaudia Zepunkte begrüßte die Gäste zur – mit eigenen Worten – „leckersten Veranstaltung des Jahres“.

Für das musikalische Unterhaltungsprogramm vor und während der Gänge sorgten der Zaubertainer Charlie Martin und das Akustik-Duo Léger. Und für einen fulminanten Abschluss eine 20-köpfige Delegation der KG Regenbogen, die bestens gelaunt die Bühne stürmte.

Am Ende des Tages kamen 6.050 Euro an Spenden zusammen. Heartbreaker freute sich darüber sehr und leitete die Spenden komplett an die Aidshilfe weiter. Sie kommen dem Dienstagsfrühstück und der Beratung für Frauen und ihren Familien zugute.

Vielen Dank an alle Spender*innen, Ehrenamtlichen und Unterstützer*innen der Heartbreaker-Aktionen. Vielen Dank an den Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf für die finanzielle und ideelle Unterstützung der Aidshilfe Düsseldorf. Mehr dazu auf Seite 49.

Enterprise engagiert sich für die Aidshilfe Düsseldorf



Im August fand in der Düsseldorfer Aidshilfe eine Spendenübergabe statt. Tino Kastilan, Generalmanager NRW der Enterprise Autovermietung Deutschland GmbH, übergab eine Spende in Höhe von 1.500 Euro. Die weltweit agierende Enterprise Foundation hatte die Summe für den guten Zweck zur Verfügung gestellt. Die Enterprise Autovermietung und ihre Mitarbeiter*innen unterstützen seit Jahren die Anliegen von Menschen mit HIV und Aids. In der Vergangenheit wurden u. a. Autos kostenlos zur Verfügung gestellt, tatkräftig bei Benefizveranstaltungen geholfen und sogar schon Räume renoviert.

Vielen Dank an das Enterprise-Team und die Enterprise Foundation für die großartige Unterstützung und Kooperation!

Für 2018 ist Folgendes geplant (Auszüge)

- Spendenbedarfe der Aidshilfe sollen besser und konkreter dargestellt werden.
- Anlässlich des Welt-Aids-Tages am 1. Dezember soll es wieder zahlreiche Aktivitäten geben.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit zielt darauf ab, potenziellen Klient*innen und Ratsuchenden Angebote bekannt zu machen und für diese niedrigschwellig erreichbar zu sein. Darüber hinaus möchten wir auch für die Allgemeinbevölkerung, Politik und Kooperationspartner*innen die erste Ansprechpartnerin in Düsseldorf und Umgebung sein, wenn es um den Themenkreis HIV und Aids geht. Inhalte der Arbeit und die Anliegen von Menschen mit HIV und Aids müssen immer wieder thematisch aufbereitet, an die Medien weitergeleitet und forciert werden. Medienkontakte müssen betreut werden.

Hier ein kleiner Einblick in die vielfältigen Aktionen und Veranstaltungen aus 2017 (Auszüge)

Checkpoint Düsseldorf

Für das im Juni gestartete Testprojekt wurde im Vorfeld ein Werbekonzept erstellt. Gemeinsam mit der Kommunikationsagentur Kunst und Kollegen wurde ein Corporate Design entwickelt. Materialien wurden umgesetzt, Anzeigenplätze gebucht, eine Facebook-Seite eingerichtet und regelmäßig Social-Media-Arbeit gemacht. Es wurden Presstexte geschrieben und -fotos gemacht. Ebenso wurde eine Pressekonferenz zur Eröffnung vorbereitet und mit dem WDR ein Fernsehbeitrag umgesetzt.

Magazin :info der Aidshilfe Düsseldorf

Seit vielen Jahren gehören viele Unterstützer*innen und Klient*innen zur treuen Leserschaft des Hausmagazins „:info“. Die Zeitschrift erscheint zwei- bis dreimal im Jahr und informiert über alles Interessante und Wissenswerte rund um Aidshilfe-Themen. Ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende der Düsseldorfer Aidshilfe, des Landes- und Bundesverbandes veröffentlichen in dem Heft Artikel. Die Redaktion, Gestaltung und Produktionsüberwachung liegt im Bereich Ehrenamt, Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit. Das Magazin wird auf Anfrage versendet und liegt in einigen Praxen, bei Kooperationspartner*innen und Kneipen aus. Auf der Webseite www.duesseldorf.aidshilfe.de sind die aktuelle Ausgabe sowie ein Archiv mit älteren Ausgaben verfügbar. Das Magazin kann auch kostenlos per Post bezogen werden.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Heike Gröper unter 0211-77 095-42 oder heike.groeper@duesseldorf.aidshilfe.de

Sommerfest „under construction“

Am 7. Juli fand das Sommerfest der Aidshilfe Düsseldorf statt. Aus ganz naheliegenderm Grund entschied sich das Orga-Team für das Motto: „under construction“. Feiern am Rande der Baustelle hieß die Devise, schließlich sorgte die Großbaustelle auf dem Grundstück nebenan für einige Einschränkungen.

Die Einladung wurde mit „historischen“ Playmobilfiguren aus dem Fundus gestaltet und die Kreativgruppe sorgte für die fantasievolle und liebevolle Dekoration des Loft-Cafés und Treppenhauses – die von kleinen Baustellenschildern und originalen Absperrbändern bis hin zu Sicherheitshelmen des „Personals“ an der Theke reichte. Es war ein rundum gelungenes Fest, bei dem bis zum Abend in geselliger Runde geklönt und gefeiert wurde. Auch das üppig bestückte Buffet griff das Motto des Tages auf. Nach Kaffee und Kuchen gab es rustikale Leckereien in „Handwerkermanier“.

Vielen Dank für ihre großzügige Unterstützung: der Brauerei Im Fückschen, der Metzgerei Peter Inhoven, der Bäckerei Josef Hinkel, Heinz-Richard Heinemann, der Kreativgruppe, Saverio,

Cobers R. und Heike O. sowie den vielen weiteren Kuchenbäcker*innen und Helfer*innen. Vielen Dank ebenso an Blumen Matthes für die Blumendeko, an die Albert-Schweitzer-Apotheke und an Laarakkers Abbrucharbeiten, die das Sommerfest mit Geldspenden unterstützt haben.

Für 2018 ist Folgendes geplant (Auszüge)

- Es wird ein Konzept zur Kommunikation über die Themen „Schutz durch Prävention“ und „Kein Aids für alle“ entwickelt. Die Kampagnen sollen allgemein verständlicher gemacht werden.
- Die Werbemaßnahmen für das Testprojekt „Checkpoint Düsseldorf“ werden ausgewertet und fortführende Schritte konzipiert.
- Das Hausmagazin „:info“ wird im Frühjahr/Sommer/Winter 2018 erscheinen.

Mitglieder- und Spenderbetreuung



Heike Gröper

Mitglieder spielen in der Aidshilfe Düsseldorf als gemeinnütziger Verein eine wichtige Rolle. Durch eine Mitgliedschaft unterstützen Sie uns finanziell und geben Menschen mit HIV und Aids – nicht nur bei der jährlich stattfindenden Mitglieder-

versammlung – Ihre Stimme. Sämtliche Anliegen rund um das Thema Mitgliedschaft werden von dem Bereich betreut und bearbeitet. **Haben auch Sie Interesse, die Arbeit der Aidshilfe auf diese Weise zu unterstützen, sind Sie herzlich eingeladen, Teil des Vereins zu werden. Auf unserer Homepage finden Sie dazu weitere Informationen oder Sie wenden sich direkt an uns – wir beraten Sie gerne dazu.**

Die Datenbank, in der sich u. a. die Kontaktdaten aller Mitglieder, Spender*innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Vereins befinden, wird hier gepflegt und unter den Auflagen des Datenschutzes auf aktuellem Stand gehalten.

Unterschiedlichste Mailings, zum Beispiel das Spendermailing zum Welt-Aids-Tag und die Aussendungen an die Mitglieder und ehrenamtlich Mitarbeitenden, beispielsweise Einladungen zum Sommerfest oder der Nikolausparty, werden von hier aus geplant, vorbereitet und zum Versand bereitgestellt.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, die wichtige Arbeit der Aidshilfe

Düsseldorf zu unterstützen: ganz einfach durch eine Geldspende, z. B. direkt über die Online-Spendenmöglichkeit auf unserer Webseite, oder durch eine Zeitspende, indem Sie ehrenamtlich mitarbeiten, und natürlich über eine Mitgliedschaft.

Wenn Sie Fragen zu sogenannten Anlassspenden haben, Sie vielleicht bei Ihrem nächsten Firmenjubiläum oder runden Geburtstag etwas für den guten Zweck tun möchten und eine Spendensammlung zugunsten der Aidshilfe initiieren möchten, wenden Sie sich an uns. Wir beraten Sie dazu gerne und stellen Ihnen Informationsmaterial, Spendendosen und rote Schleifen zur Verfügung.

Auch in einigen Düsseldorfer Geschäften treffen Sie auf unsere Spendendosen: in Friseursalons, bei Optiker*innen, Blumenhändler*innen, in Cafés, Kneipen und Restaurants. Auch zahlreiche Apotheken und Arztpraxen unterstützen die Anliegen der Aidshilfe, nicht nur durch das Aufstellen einer Spendendose, sondern auch durch den regen Verkauf unseres Teddybären, der jedes Jahr pünktlich zum Welt-Aids-Tag in neuem Gewand erscheint und für Solidarität mit Menschen, die von HIV und Aids betroffen sind, wirbt. Die Ausgabe, Betreuung und Rückführung der Spendendosen erfolgt über diesen Bereich.

Sollten auch Sie die Möglichkeit haben, eine Spendendose in Ihrem Geschäft aufzustellen oder möchten auch Sie unseren Solibären verkaufen – gerne auch auf Kommissionsbasis, sodass Sie kein Verkaufsrisiko tragen –, wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Welt-Aids-Tag 2017



Zahlreiche Veranstaltungen fanden wieder am und um den Welt-Aids-Tag herum in Düsseldorf statt: Der 30. Welt-Aids-Tag stand – bereits zum vierten Mal – unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Thomas Geisel. Er ließ es sich trotz knapp bemessener Zeit nicht nehmen, auf der Königsallee den Info-stand der Aidshilfe – traditionell wieder vor dem Sevens verortet – zu besuchen, um die Düsseldorfer Bürger*innen und Besucher*innen der Stadt höchstpersönlich um Spenden für die

Aidshilfe zu bitten und dem ein oder anderen Solibären ein neues Zuhause zu verschaffen.

Auch Dr. Christine Rachner, Ulla Peetz, Udo Figge, die AG Queer (vormals Schwusos) und MdL Rainer Matheisen waren neben einigen anderen Lokalpolitiker*innen und zahlreichen ehrenamtlich Engagierten mit Spendendosen unterwegs, um die gute Sache zu unterstützen und fleißig rote Schleifen als Zeichen der Solidarität zu verteilen.

Der Teddyverkauf, erneut unterstützt vom „großen Teddybruder“, wurde gut angenommen und viele Passant*innen nutzten die Gelegenheit, sich über die Themen HIV und Aids und die Situation der Betroffenen zu informieren.

Die Stadtparfümerie Pieper stellte Lose zur Verfügung, die gegen eine Spende abgegeben wurden. Die Preise konnten, zur Freude der Gewinner*innen, direkt bei Pieper abgeholt werden. So erfüllte sich das Motto „Bärenstark für die Aidshilfe“ in vielfältiger Hinsicht. Die gesammelten Spenden in Höhe von über 2.100 Euro wurden in diesem Jahr für ein Beratungsangebot der Aidshilfe verwendet: die psychologische Beratung und Krisenintervention bei Menschen mit HIV und Aids sowie ihren An- und Zugehörigen. Das Angebot der psychologischen Beratung ist von großer Bedeutung für die Betroffenen, besonders in Krisensituationen. Das Beratungsangebot in der Aidshilfe ist kostenlos und wird von 500 bis 600 Menschen im Laufe eines Jahres genutzt. Jede Spende trägt dazu bei, das Angebot zu unterstützen und damit die Lebenssituation von Menschen mit HIV und Aids zu verbessern.

Die Aidshilfe Düsseldorf bedankt sich ganz herzlich bei allen Beteiligten für die Unterstützung rund um den Infostand zum Welt-Aids-Tag 2017. Besonderer Dank gilt dem Centermanagement des Sevens, das unseren Stand seit vielen Jahren mit Strom versorgt und uns wieder sehr herzlich vor ihrer Haustür willkommenieß.

Aidshilfe-Unterstützer Mayo Velvo war gleich an zwei Abenden für die Aidshilfe aktiv und sammelte im Theater Takelgarn und in der Jazzschmiede im Anschluss an sein schön-schräges Weihnachtspotpourri „Have yourself a Velvo little Christmas“ Spenden bei seinen Gästen. **Herzlichen Dank!**

Der wunderbare Chansonnier Tim Fischer war ebenfalls wieder in der Stadt. „Absolut“ hieß das Programm des Abends im Savoy-Theater, mit Rainer Bielfeldt am Piano und anschließender Spendensammlung zugunsten der Aidshilfe Düsseldorf. Zum wiederholten Mal haben die beiden einen großen Beitrag zur Erhaltung wichtiger Projekte der Aidshilfe Düsseldorf geleistet.



Die Aidshilfe ist sehr dankbar für die großartige Unterstützung.

Auch im Kom(m)ödchen wurden nach dem unterhaltsamen Programm von Sebastian Krämer, der bereitwillig noch zusätzlich Spenden aus seinem CD-Verkauf abzwackte, kräftig Spenden gesammelt und rote Schleifen verteilt. Tausend Dank an Kay Lorentz, der uns wieder so herzlich in seinem Hause willkommenieß und den jeweiligen Künstler jedes Mal von der Unterstützungswürdigkeit der Arbeit der Aidshilfe überzeugte.

Sie alle haben wieder dazu beigetragen, das Thema HIV und Aids am und um den Welt-Aids-Tag in den Köpfen der Düsseldorfer*innen aufzufrischen und so unsere wichtige Arbeit im Kampf um Solidarität und Akzeptanz gegenüber betroffenen Männern, Frauen und ihren Familien zu unterstützen.

Auch das jährliche Spendermailing an unsere treuen Geldspender*innen stieß auf große Resonanz und einige größere Einzelspenden fanden den Weg in den Spendentopf.

Allen Unterstützer*innen, ehrenamtlichen Helfer*innen und Spender*innen sei an dieser Stelle für ihr Engagement ganz herzlich gedankt.

Für 2018 ist unter anderem Folgendes geplant

- Unser Anliegen ist es, noch mehr Menschen für die Belange von Menschen mit HIV und Aids zu interessieren und zur Unterstützung zu animieren. Sei es durch eine Mitgliedschaft bei der Aidshilfe Düsseldorf, durch eine Spende oder den ehrenamtlichen Einsatz, regelmäßig in einer Gruppe oder sporadisch zu bestimmten Aktionen.
- Das wichtige Thema HIV und Aids darf nicht in Vergessenheit geraten und soll – nicht nur zum Welt-Aids-Tag – im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Wir wünschen uns weiter mehr Akzeptanz und Toleranz gegenüber Menschen mit HIV und Aids!

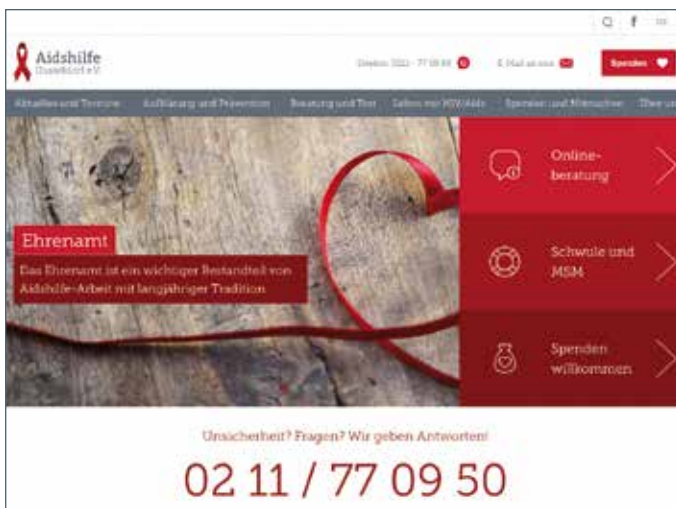
Onlinearbeit und Social Media



Annette Rau

Der Bereich betreut und verantwortet alle Onlineaktivitäten der Aidshilfe Düsseldorf (AhD). Ziel ist es, Informationen, Veranstaltungen und Termine der Aidshilfe Düsseldorf schnell und zielgruppengerecht aufzubereiten und zu verbreiten. Konkret

beinhaltet dies die redaktionelle (und teils technische) Pflege und Betreuung der Webseite der Aidshilfe Düsseldorf in enger Abstimmung mit der betreuenden Onlineagentur, den regelmäßigen Versand des Newsletters, die Betreuung diverser Social-Media-Kanäle und das Onlinefundraising als Schnittstelle und Ergänzung zum Offlinefundraising.



Der Bereich Öffentlichkeit betreut diverse Webseiten, so

- www.duesseldorf.aidshilfe.de
- www.care24-pflegeservice.de
- www.duesseldorf19228.de

Webseiten sind heute überaus flexible Systeme, die es regelmäßig zu pflegen und möglichst tagesaktuell redaktionell zu betreuen gilt. Dies gilt auch und insbesondere für die Webseite der Aidshilfe Düsseldorf und bedeutet konkret: täglicher Check und Pflege diverser Seiten, u. a. regelmäßige Abfrage und Einpflegen der Gruppenangebote und Termine in Absprache mit den Kolleg*innen und abwechslungsreiche Gestaltung der Startseite, um dort wichtige, neue Angebote zu „teasern“. Hierfür werden regelmäßig neue Teaser (= Bild-/Textelemente, die direkt zu den entsprechenden Seiteninhalten führen) gebaut und eingepflegt, ebenso wird der Startslider in regelmäßigen Abständen aktualisiert, wenn besondere Aktionen wie beispielsweise der Welt-Aids-Tag, neue Beratungsangebote, Veranstaltungen des Förderkreises usw. verbreitet werden sollen. In diesem Zuge gilt

es, passendes Bildmaterial zu recherchieren oder zu erstellen und für das Web in das entsprechende Format zu bringen. Neu erstellte oder aktualisierte Materialien müssen natürlich auch auf der Webseite eingestellt werden.

Weitere Seiten, die regelmäßiger Aktualisierung bedürfen, sind zum Beispiel die Rubrik „Über uns“ mit Jobangeboten oder Ehrenamts-gesuchen, Updates zu unseren Mitarbeiter*innen, die Presse- und Newsseiten. Aufgabe des Bereichs Online ist es, darüber hinaus sicherzustellen, dass die Seiten auch von der technischen Seite reibungslos laufen, Updates integriert werden, Sicherheitszertifikate aktuell sind ... – und bei Störungen schnell aktiv zu werden. Ein regelmäßiger Kontakt und Austausch mit Agentur, Webhosting und Serverbetreiber ist hier unerlässlich.

2017 sind neben dem oben erwähnten täglichen Pflegeaufwand folgende größere Projekte umgesetzt worden:

Zum April wurden große Teile des Beratungs- und Betreuungsangebots auf der Webseite der Aidshilfe Düsseldorf in englischer und französischer Sprache zugänglich gemacht und live geschaltet. Hintergrund war, dass sich viele Angebote der AhD an Menschen richten, die der deutschen Sprache nicht oder nur sehr eingeschränkt mächtig sind. Die für diese Zielgruppen relevanten Themenbereiche bzw. Webseiten wurden mit den jeweiligen Mitarbeiter*innen identifiziert und durch ein Übersetzungsbüro übersetzt. Die fremdsprachigen Seiten wurden anschließend erstellt, freigeschaltet und mussten, ebenso wie die deutschen Webseiten, regelmäßig aktualisiert werden.

Checkpoint Düsseldorf

Für das neue Testprojekt wurde ein eigener Bereich auf der Webseite konzipiert und – aufgrund der ständigen Ausweitung des Angebots – inhaltlich beständig angepasst (auch für die fremdsprachlichen Seiten). Zur Bewerbung und Streuung des Checkpoint-Angebots wurde eine eigene Facebook-Seite eingerichtet, die es regelmäßig zu bespielen galt.

Newsletter und Social Media

Inhalte der Webseite müssen natürlich ständig über weitere Online- bzw. Social-Media-Aktivitäten gestreut werden, so v. a. Facebook und der Newsletter. 2017 wurden die Newsletter-Abonent*innen mit einem monatlichen Newsletter regelmäßig und optisch ansprechend mit Terminen und News rund um die Aidshilfe Düsseldorf versorgt. Auch hier wurden in Absprache mit den Kolleg*innen Themen und interessante Neuigkeiten recherchiert und verbreitet. Das Gleiche gilt für den Facebook-Auftritt der AhD.

Weiterhin standen wir im Bereich Onlinearbeit auch bei der Konzeptionierung und Betreuungsarbeit einiger kleinerer

Projektseiten beratend zur Seite, so in Zusammenhang mit der Betreuung der Webseite des Projekts Your're welcome – Mashallah! (www.mashallah-nrw.de) und des geplanten neuen Webauftritts für die Tochtergesellschaft Care24 Pflegeservice gGmbH. Hierfür wurden 2017 bereits einige Vorarbeiten, wie beispielsweise die Entwicklung der Seitenstruktur, geleistet.

Ausblick 2018 (Auszug)

- Für 2018 ist der Ausbau und die weitere Optimierung der Webseite geplant, v. a. auch des Bereichs „Spenden und Mitmachen“.
- Zudem ist vorgesehen, mit Hilfe eines Onlinetools (Piwik) eine regelmäßige Erfolgsmessung der Webseite bzw. einzelner Seitenzugriffszahlen, Projekte oder spezieller Aktionen zu implementieren.
- Auch der Bereich Social Media soll ausgebaut und professionalisiert werden; v. a. auch mit Fokus auf das Thema „Bewegtbild“.
- Für Care24 steht die Umsetzung eines neuen Webauftritts an.

Werbung



Julia Sanchez-Jochum

Neben der eher kurzfristigen und spontanen Information über die neuen sozialen Medien und Kanäle spielt die klassische Werbung in Form von Druckmaterialien nach wie vor eine große Rolle. Bestimmte Zielgruppen sind sogar besser über die Verteilung von Flyern etc. zu erreichen als über Facebook. Die Information durch Druckmaterialien ist „langlebiger“ und macht stark auf die vielfältigen Angebote und Projekte der Aidshilfe Düsseldorf, Care24 PflegeService und die Trans*beratung aufmerksam.

Alle Werbe- und Kommunikationsmittel für die Aidshilfe Düsseldorf, für Care24 PflegeService und die Trans*beratung Düsseldorf werden hausintern durch den Bereich Öffentlichkeitsarbeit gestaltet, betreut und umgesetzt. Dazu zählen auch die Produktionsbeauftragung und Kontrolle der Druckmaterialien.

Alle Werbe- und Kommunikationsmittel für die Aidshilfe Düsseldorf, für Care24 PflegeService und die Trans*beratung Düsseldorf werden hausintern durch den Bereich Öffentlichkeitsarbeit gestaltet, betreut und umgesetzt. Dazu zählen auch die Produktionsbeauftragung und Kontrolle der Druckmaterialien.

Darüber hinaus werden Informationen und neue Angebote monatlich im hauseigenen Schaukasten ausgehangen.

Das neue Corporate Design (CD), das die Aidshilfe Düsseldorf von der Kommunikationsagentur Kunst und Kollegen 2015/2016 „geschenkt“ bekam, wurde auch 2017 in Adaptionen verschiedenster Materialien umgesetzt.

Materialien für 2017 (Auswahl)

Aidshilfe Düsseldorf

- Weitere Aktualisierung von Materialien gemäß neuem Corporate Design
- Für das neue Testprojekt „Checkpoint Düsseldorf“ werden ein Corporate Design und Materialien durch die Kommunikationsagentur Kunst und Kollegen pro bono entwickelt. Dafür danken wir hier sehr herzlich. Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit begleitet und betreut diese.
- Gestaltung diverser Flyer für Angebote für Menschen mit HIV und Aids („Schwule werden älter“, „Komm in Bewegung“, „Frauen-Brunch“, „Familienausflug“, „Podiumsveranstaltung Drogengebrauchende und Älter werden“, „Positiv älter werden“, „Wohnprojekt Viel Wände“, „Mashallah“, „Herzenslust“, Einladung zum Sommerfest und zur Nikolausfeier, Angebote und Programm zum Welt-Aids-Tag etc.)
- Gestaltung und Druckerstellung der zweimal erscheinenden Hauszeitschrift :info
- Gestaltung und Druckerstellung des Jahresberichts 2016

Care24 PflegeService

- Aktualisierung der Geschäftsausstattung

Trans*beratung Düsseldorf

- Gestaltung und Druckerstellung diverser Materialien

Für 2018 ist Folgendes geplant (Auszüge)

- Produktionsbetreuung einer Überarbeitung von Materialien des Testangebots „Checkpoint Düsseldorf“
- Aktualisierung des Logos und aller Materialien für Care24, einhergehend mit einer Namensänderung
- Gestaltung des Jahresberichts 2017
- Gestaltung der dreimal pro Jahr erscheinenden Hauszeitschrift :info
- Gestaltung neuer Flyer, um die Angebote der Aidshilfe und Trans*beratung Düsseldorf zu bewerben



Ehrenamt



Yvonne Hochtritt

Seit 2015 liegt der Themenschwerpunkt „Ehrenamt“ auch offiziell im Bereich Ehrenamt, Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit. Wie wichtig der Aidshilfe Düsseldorf (AhD) dieses Thema ist, zeigt sich auch daran, dass „Ehrenamt“ im Bereichsnamen verankert wurde.

Die fachliche Leitung liegt bei Yvonne Hochtritt, Julia Sanchez-Jochum fungiert als Ehrenamtskoordinatorin (siehe Seite 48). Die AhD ist seit Anbeginn auf die Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen angewiesen. Viele Angebote könnten ohne diese wertvolle Unterstützung nicht stattfinden. 265 Ehrenamtliche engagieren sich für die Belange der AhD. Sie haben sich im Jahr 2017 5.651 Stunden ehrenamtlich engagiert. Und zwar regelmäßig in Gruppen wie zum Beispiel dem Empfangsteam, den Frühstücksteams, den Kreativ- und Spielegruppen sowie den Präventionsteams. Darüber hinaus gibt es einige Ehrenamtliche, die als „Springer*in“ oder „Aktivist*in“ bei Bedarf Aktionen oder Veranstaltungen unterstützen.

Alle Gruppen haben hauptamtliche Ansprechpartner*innen und werden entsprechend ihrer Tätigkeit geschult und weitergebildet. Das Engagement kann auch bescheinigt werden. Wenn die Voraussetzungen erfüllt sind, können Ehrenamtliche der Aidshilfe auch die Ehrenamtskarte der Stadt Düsseldorf erhalten. Diese belohnt das Engagement mit Rabatten, Einladungen und Specials. 2017 veranstaltete die Aidshilfe ein Sommerfest und eine Nikolausparty auch als Dankeschön für alle Ehrenamtlichen.

Planungen für 2018

- Fachliche Beratungen finden im Bereich statt. Welche Themen müssen bearbeitet werden, in welchen Bereichen werden weitere Ehrenamtliche gesucht und was wünschen sich die ehrenamtlich Mitarbeitenden?
- Materialien zur Bewerbung des ehrenamtlichen Engagements bei der Aidshilfe werden neu erstellt.
- In Zusammenarbeit mit der Stadt Düsseldorf werden Ehrenamtskarten beantragt und Angebote für Ehrenamtliche ermöglicht.
- Ein Sommerfest und eine Nikolausparty sind in Planung.



KG Regenbogen

Am 16.4.2000 wurde die Karnevalsgesellschaft Regenbogen im Café-Bistro Wespennest von elf feierwütigen Jecken gegründet und ist seitdem ein fester und sehr beliebter Bestandteil im Düsseldorfer Karneval. Die KG Regenbogen e.V. gehört mittlerweile zu den drei größten Karnevalsvereinen der Landeshauptstadt Düsseldorf und ist seit dem Gründungsjahr der größte schwul-lesbische Karnevalsverein in Deutschland mit derzeit über 500 Mitgliedern. Karneval steht im Mittelpunkt des umtriebigen Vereinslebens: „Wir leben und lieben ihn!“ In der Session 2001/2002 veranstaltete die KG Regenbogen erstmals eine eigene Sitzungsparty, die ein voller Erfolg wurde und seitdem jedes Jahr ausverkauft ist. Nach und nach kamen weitere Veranstaltungen dazu.

Seit 2012 findet der Tunte Lauf! der KG Regenbogen in der Nachtresidenz statt. Die Tuntens, Hauptakteure der Veranstaltung, laufen im schönen Saal der Nachtresidenz auf einem Laufsteg von der Bühne ins Publikum und präsentieren von Runde zu Runde ihr Outfit und ihre Talente. Das Spektakel wird zusätzlich per Großleinwand übertragen, damit auch die letzte Reihe alles genau mitverfolgen kann. Eine erfahrene Jury, bestehend aus unterschiedlichen Größen der Stadt Düsseldorf, nimmt jeden Zentimeter der Stöckel und Darbietungen unter die Lupe, um diese mit einigen Sprüchen anschließend zu bewerten. Durch das Programm führt der Vereinspräsident Andreas Mauska.

Die Veranstaltung am Karnevalssamstag ist fast jedes Jahr ausverkauft. Und das Tolle ist: Alle Erlöse spendet die KG Regenbogen an die Aidshilfe Düsseldorf. So kamen in der Vergangenheit viele tausend Euro an Spenden für Aidsprojekte zusammen. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung der KG Regenbogen im Henkelsaal findet jährlich die offizielle Scheckübergabe statt. **Der nächste Tunte Lauf! findet am 2. März 2019 statt.**

Im Jahr 2017 wurden der Aidshilfe Düsseldorf für den Checkpoint Düsseldorf 6.666 Euro an Spenden übergeben. Vielen herzlichen Dank dafür!

Ehrenamtskoordination



Julia Sanchez-Jochum

Viele Projekte der Aidshilfe können nur durch ehrenamtliche Mitarbeit realisiert werden, daher ist sie ein wichtiger Bestandteil der Aidshilfe-Arbeit.

Menschen, die sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit interessieren und mit uns Kontakt aufnehmen, werden in persönlichen Kennenlerngesprächen und Infotreffen über die verschiedenen Engagementbereiche und -möglichkeiten aufgeklärt. Diese erfordern unterschiedlichste Anforderungen und müssen mit den zeitlichen und persönlichen Ressourcen der Interessierten übereinkommen. Die Beratung wird, auch von den hauptamtlichen Kolleg*innen, sehr geschätzt. Wird eine passende Tätigkeit gefunden, wird der bzw. die neue ehrenamtliche Mitarbeitende an die entsprechenden hauptamtlichen Mitarbeitenden der Aidshilfe weitergeleitet.

Für die Ehrenamtskoordination stehen vier Wochenstunden zur Verfügung.

Arbeitsschwerpunkt und inhaltliche Arbeit

Allen ehrenamtlichen Mitarbeitenden ist der Wunsch gemeinsam, sich für Menschen mit HIV und Aids einzusetzen und für Solidarität und Akzeptanz zu werben:

- Ehrenamtliche Mitarbeitende führen wichtige Versorgungsprojekte für HIV-positive Menschen durch: das Dienstagsfrühstück für Menschen mit HIV und das Donnerstagsfrühstück für drogengebrauchende und substituierte Menschen
- Als „Health!angel“ in der schwulen Szene, als „Heartbreaker“ bei der Durchführung von Benefizveranstaltungen zugunsten der Aidshilfe und als Mitarbeitende*r am Empfang
- HIV-positive Menschen stellen sich als Multiplikator*innen für Gespräche mit neu diagnostizierten Betroffenen zur Verfügung, nehmen an Präventionsveranstaltungen in der Aidshilfe, in Schulen und Jugendeinrichtungen teil, bieten so den Schüler*innen die Möglichkeit, durch Rede und Antwort Berührungängste abzubauen und fördern damit die Solidarität mit Betroffenen
- Die „Kümmerlinge“ begleiten und unterstützen HIV-positive Menschen in ihrem Alltag und auch der Vorstand der Aidshilfe arbeitet ehrenamtlich
- Neben einem regelmäßigen Einsatz gibt es auch die Möglichkeit, als „ehrenamtliche*r Aktivist*in“ sporadisch bei Aktionen wie z. B. dem Welt-Aids-Tag (Spendensammelaktionen) oder bei Benefizveranstaltungen (Aufbau, Durchführung von Veranstaltungen) zu unterstützen

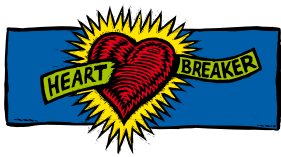
Die Aidshilfe Düsseldorf bedankt sich ganz herzlich bei den sehr engagierten ehrenamtlich Mitarbeitenden für die unermüdliche und sehr gute Zusammenarbeit und hofft auch in der Zukunft auf weiter so viel Unterstützung.



Wir bedanken uns auch für die Kooperation der „Ehrenamtsvermittlungsbörsen“ bei Mach Mit – die Freiwilligenzentrale der Diakonie Düsseldorf, Caritas Freiwilligenagentur Impuls, Düsseldorf – aktiv.net und Spendezeit. Unser Dank geht außerdem an den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband für die finanzielle Unterstützung.

Planungen für 2018

- Neue Bedarfe der einzelnen Engagementbereiche werden abgefragt und aktualisiert
- Neue Angebote, zum Beispiel das Testprojekt Checkpoint Düsseldorf, werden unterstützt
- Rundbriefe informieren über Relevantes zum Ehrenamt



HEARTBREAKER, Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf e.V.

Der Förderkreis der Aidshilfe Düsseldorf e.V. hat sich seit über 20 Jahren der Unterstützung von Männern, Frauen und Kindern mit HIV und Aids verpflichtet. Gemeinsam mit vielen ehrenamtlichen Unterstützern, Spendern, Organisationen und Unternehmen wurde für Menschen mit HIV und Aids in Düsseldorf und Umgebung 2017 viel bewegt.

Von der „Rheinischen Küchenparty“ über verschiedene Spendenaktionen bis hin zum Teddybärenverkauf anlässlich des Welt-Aids-Tages und der beliebten Benefiz-Kunstauktion Heartwork im K21.

Ziel ist bei allem Tun die Förderung von Akzeptanz, Toleranz und Sympathie gegenüber von HIV-betroffenen Menschen sowie das Spendensammeln für wichtige Aidsprojekte.

Informationen über den Förderkreis Heartbreaker und seine Aktionen finden Sie auf der folgenden Homepage:
www.heartbreaker-duesseldorf.de.

Für 2017 stellte Heartbreaker 209.300 Euro für wichtige Aidshilfe-Projekte zur Verfügung:

Frauen und ihre Familien

Seit 1996 hat der Förderkreis die Patenschaft für diesen Arbeitsbereich übernommen und finanzierte ihn im Jahr 2017 mit 29.000 Euro.

Psychologische Beratung

Viele Betroffene im Jahr profitieren von der psychologischen Beratung und Krisenhilfe. Heartbreaker hat das Angebot mit 35.000 Euro gesichert.

Aufklärung in den Hauptbetroffenengruppen

Der Prävention in der schwulen Szene wurde ein Betrag von 23.000 Euro im Jahr 2017 zugewendet.

Frühstück für Menschen mit HIV und Aids

Das Dienstagsfrühstück ist für viele Betroffene ein Wochenhöhepunkt und ermöglicht Kontakt zu anderen Betroffenen. Das Angebot erhielt einen Zuschuss von 4.000 Euro.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Die Öffentlichkeitsarbeit und das Fundraising der Aidshilfe Düsseldorf wurden von Heartbreaker nicht nur mit Manpower, sondern auch finanziell mit 103.900 Euro unterstützt.

Rentenberatung

Eine spezialisierte Rentenberatung für Menschen mit HIV und Aids ist sehr wichtig, da sie oft als recht junge Menschen nicht mehr arbeitsfähig sind und in die Berentung rutschen. Dieses Angebot finanzierte Heartbreaker mit 2.400 Euro im Jahr 2017 komplett.

Hilfsfonds

Oft haben Aidskranke noch nicht einmal das Geld, um aus der Klinik heraus mit ihren Angehörigen oder Freund*innen zu telefonieren. Immer wieder gibt es Anfragen von Aidskranken, die nicht genug zu essen haben. Wenn andere Hilfen nicht mehr greifen oder nicht schnell genug sind, hilft der Hilfsfonds der Aidshilfe unbürokratisch und schnell. Die Soforthilfe für Menschen mit HIV und Aids wird seit Jahren von Heartbreaker mit 10.000 Euro im Jahr finanziert.

Darüber hinaus wurde ein Heim für Aidsweisen in Namibia mit 2.000 Euro unterstützt.

Vielen Dank an alle Spender*innen, die die wichtige Arbeit der Aidshilfe unterstützen und somit auch erhalten.

Leistungsstatistik

Die bisher genannten Zahlen haben nur einzelne Arbeitsbereiche beleuchtet und jeweils nur einen Teil der dort erbrachten Leistungen, da z. B. die von allen präventiven und psychosozialen Arbeitsbereichen erbrachte allgemeine Beratung zu HIV und Aids in diesen Zahlen nicht enthalten war.

Mit dem Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Düsseldorf ist die Erhebung bestimmter Leistungszahlen zum Nachweis unserer Leistungen vereinbart. Hier zunächst ausgewählte Zahlen aus der Erfassung für das Land Nordrhein-Westfalen:

Ehrenamtliche Mitarbeit

265 Personen haben 5.651 Zeitstunden gearbeitet.

Primärpräventive Maßnahmen

19.608 unmittelbare personalkommunikative Kontakte (Gespräche mit Einzelpersonen und mit Personen in kleinen Gruppen) fanden statt.

Die erreichten Menschen teilen sich wie folgt auf:

- 70 % männlich
- 30 % weiblich
- 27 % bis 21 Jahre alt
- 73 % 22 Jahre und älter
- 44 % mit erkennbarem Migrationshintergrund

Sekundär- und tertiärpräventive Maßnahmen

(Beratung und Betreuung)

6.523 unmittelbare personalkommunikative Kontakte (Gespräche mit Einzelpersonen und mit Personen in kleinen Gruppen) fanden statt.

Die erreichten Menschen teilen sich wie folgt auf:

(siehe auch „Wer nutzt unser Beratungs- und Unterstützungsangebot?“, Seite 25)

- 66 % männlich
- 34 % weiblich
- 2 % bis 21 Jahre alt
- 98 % 22 Jahre und älter
- 33 % mit erkennbarem Migrationshintergrund

Leistungsstatistik der hauptamtlichen Mitarbeiter

1. Januar bis 31. Dezember 2017

Leistungen
Nur hauptamtliche Mitarbeiter*innen
1. Multiplikatorenarbeit
2. Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit, die die Ausbreitung von HIV verhindern soll
3. Primärpräventive Einzel- und Paarberatungen und telefonische Fachberatungen
4. Psychosoziale, psychologische und medizinische Beratung, Betreuung, ärztliche Diagnostik, Therapie
5. Gruppen- und Begegnungsangebote für Betroffene, Angehörige und Freund*innen
6. Krisenintervention und Sterbebegleitung
7. Hilfsfonds
8. Klientenbezogene Kontakte mit Dritten sowie Schriftverkehr
9. Fachliche Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen
10. Koordination und Vernetzung
11. Beratung zu Hepatitis
12. Interkulturelle Präventionsarbeit mit Missa
Gesamtsumme Stunden

(Entsprechend den Vereinbarungen mit der Stadt Düsseldorf – Anlage zum Rahmenvertrag zur Sicherung von sozialen Diensten und Leistungen zwischen der Landeshauptstadt Düsseldorf und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege)

Vereinbarte Kennzahlen	Ist Leistungen/Stunden	Summe Stunden
a Gruppenveranstaltung	34/68,5	
b Einzelfachberatung	244/235,2	
c Kurzberatung	253/127,6	431,3
a Zielgruppenspezifische Prävention	332/1.024,7	
b Vor-Ort-Arbeit (zielgruppenspezifische Prävention)	253/590,6	
c Massenmediale, nicht zielgruppenspezifische Prävention	751/1.440,8	
d Entwicklung und Planung von Projekten und Aktionen	1.082/1.269,0	4.325,1
a Einzelberatung	267/210,3	
b Paarberatung	21/23,0	
c Kleingruppenberatung	2/0,4	
d Telefonische Fachberatung	675/219,3	
e Telefonkontakt/Informationsweitergabe	339/56,5	
f Onlineberatung	188/47,5	
g Checkpoint-Beratung	242/134,4	691,4
a Psychosoziale Beratung und Betreuung	949/1.054,9	
b Psychologische Diagnose, Beratung und Betreuung	576/571,0	
c Hausbesuch außerhalb der Institution (erfasst unter a und b)		
d Onlineberatung	98/19,4	
e Telefon- und Schriftkontakt mit Betroffenen	449/144,8	
f Rentenberatung	66/42,8	1.832,9
a Gruppen- und Begegnungsangebot	177/528,7	528,7
a Kriseninterventionen und Sterbebegleitung	51/65,2	65,2
a Betreuung	181/73,2	73,2
a Klientenbezogener Kontakt mit Dritten	389/210,1	210,1
a Gruppenveranstaltung	26/80,0	
b Gruppentreffen	93/212,5	
c Kurzberatung	896/430,9	723,4
Fall- und trägerübergreifende Koordination	637/1.253,5	1.253,5
a Präventive Beratung		
b Psychosoziale Beratung	3/3,0	3
a Multiplikatorenarbeit	/87,7	
b Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit	/387,7	
c Primärpräventive Einzel- und Paarberatung	/92,3	
d Koordination und Vernetzung	/128,0	695,7
		10.833,5

An Wegezeiten zu Außenterminen sind weitere 888,8 Stunden aufgelaufen

Care24 PflegeService gGmbH

Ambulant Betreutes Wohnen



Bernadette von Loë

Ziel des Ambulant Betreuten Wohnens (BeWo) ist es, Menschen mit HIV/Aids u./o. anderen körperlichen Erkrankungen/Behinderungen, Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen u./o. Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung zu ermöglichen, zu erhalten und zu fördern. Im Besonderen verstehen wir uns auch als Ansprechpartner für LSBT*IQA mit Behinderungen, diese Gruppe macht bisher ca. 20% der von uns unterstützten Menschen aus.

2017 haben durchschnittlich 89 Menschen (36 Frauen, 53 Männer) unsere Leistungen in Anspruch genommen. Rund 37% dieser Menschen leben mit HIV/Aids. Insgesamt hatten wir im letzten Jahr 13 neue Anmeldungen für das BeWo.

11 Menschen haben das BeWo im Laufe des Jahres beendet.

Drei von ihnen sind verstorben: Uli, Axel und Roland. Einer von ihnen ist an den Folgen einer langjährigen HIV-/Aidserkrankung gestorben. Er war von Beginn an Bewohner unseres Wohnprojektes. Sein Tod beschäftigte somit nicht nur unser Team, sondern traf auch die Mieter*innen im Wohnprojekt.

Ein Mann ist an den körperlichen Folgen einer langjährigen Suchterkrankung, einer aufgrund einer anderen körperlichen Erkrankung gestorben.

Fünf Menschen haben das BeWo beendet, um zukünftig wieder ohne professionelle Unterstützung ihr Leben zu gestalten: eine Person wechselte aufgrund eines höheren Unterstützungsbedarfs in eine stationäre Einrichtung, eine Person ist in eine andere Stadt gezogen und bei einer weiteren Person konnte leider ein längerer Aufenthalt in einer Justizvollzugsanstalt nicht vermieden werden.

Nach wie vor verfügen über 35% der von uns unterstützten Menschen über einen Migrationshintergrund. Vom Team erfordert dies sowohl ein breiteres Spektrum an Sprachkompetenzen –

(muttersprachliches) BeWo bieten wir an in Englisch, Türkisch, Polnisch, Russisch, Twi, Serbisch, etwas Griechisch – als auch vermehrte interkulturelle Kompetenzen, eine fortlaufende Wissensaneignung bzgl. der Situationen und Geschehnisse in den jeweiligen Herkunftsländern sowie auch vermehrt Migration und Aufenthalt betreffende Rechtskenntnisse.

Als Hauptaufgaben ergeben sich im BeWo die Beschaffung/der Erhalt von – bei Bedarf barrierefreiem – bezahlbarem Wohnraum, die Sicherung der finanziellen Grundlage, Aufbau und Erhalt von Tagesstruktur, Erwerbstätigkeit, Entwicklung von körperlicher und psychischer Stabilität/Gesundheit sowie der Aufbau hilfreicher sozialer Kontakte und Netzwerke.

Neben dem BeWo führten wir hauswirtschaftliche Assistenzleistungen, finanziert vom Landschaftsverband Rheinland, das ganze Jahr weiterhin in geringer Anzahl, aber mit großem Engagement unserer Assistenzkräfte durch.

Die 2016 dank der finanziellen Zuwendung der Paul und Mia Herzog Stiftung begonnenen Freizeitgestaltungen und Gruppenangebote konnten auch 2017 fortgeführt und ausgebaut werden. Nur dank dieser Hilfe war und ist es uns möglich, in Oberbilk ein breiteres Gruppen-, Freizeit- und Mobilisierungsangebot zur Förderung von sozialen Kontakten und Gesundheit für meist ältere Klient*innen durchzuführen. Diese Angebote erfreuen sich großer und wachsender Beliebtheit. So können wir mit dieser Unterstützung das wöchentliche Frühstück im Wohnprojekt für fünf bis zehn Personen weiterhin aufrechterhalten – bei leckerem Frühstück werden Kontakte gepflegt und gemeinsame Interessen wie auch Hausangelegenheiten besprochen. Zudem trifft sich regelmäßig – in wechselnder Besetzung – eine Kochgruppe im Wohnprojekt. Mit fachlichem Beistand wird geschneidelt, gebrutzelt und gespeist. Zunehmend engagieren sich die „Köch*innen“ im Vorfeld bei der Menüzusammenstellung, die Rezepte werden ebenfalls gerne getauscht und mitgenommen. Eine andere offene Gruppe geht regelmäßig einmal im Monat gemeinsam ins Kino – Kaffee/Tee und Kuchen gehören dazu. Auch sportliche Angebote fanden und finden statt. Die Schwimm-AG erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Nach bei Bedarf Unterstützung in der Umkleide bietet das frische Nass Spaß, Fitness- oder Entspannungsmöglichkeiten nach individuellem Wunsch. Nordic-Walking, Spaziergang oder Wandern – je nach Wetter und Jahreszeit finden Angebote statt. Neu hinzugekommen sind monatlich je eine Kreativ-AG sowie ein Spielernachmittag. Auch diese Angebote werden gut angenommen.

Sehr gut besucht war ebenfalls das jährliche „Grillfest für alle“, die von uns im Rahmen von BeWo unterstützt werden. Wie die Jahre zuvor wurden das Fest und die Köstlichkeiten von

Schülerpraktikant*innen der Aidshilfe bereitet. Bei bestem Wetter hatten wir einen leckeren, vergnüglichen Nachmittag – an dieser Stelle herzlichen Dank dafür an die Schüler*innen sowie die unterstützenden Kolleg*innen der Aidshilfe. Darüber hinaus führten wir auch 2017 viele verschiedene Einzelereignisse zur Förderung von sozialen Kontakten, zum kulturellen Vergnügen wie auch zur Förderung der Gesundheit und Mobilität durch, z.B. kleine und große Wanderungen, Ausflüge und Besichtigungen (u. a. Rundgang Kunstakademie).

Nicht nur die teilnehmenden Klient*innen erfreuen sich dieser Angebote, auch die Mitarbeiter*innen schätzen sie, bieten sie doch zum einen eine Abwechslung zu der ansonsten üblichen „Einzelfallhilfe“ und zum anderen eine konkrete Möglichkeit, Klient*innen eine kontinuierliche Alternative zu oft erlebter Isolation anzubieten. Hierdurch bedingten engagierten sich 2017 neben einer höheren Anzahl von Klient*innen auch mehr Mitarbeiter*innen in der Durchführung von Gruppenaktivitäten.

Aber auch die gegenseitige Unterstützung konnte erfolgreich gefördert werden. So hat beispielsweise ein Klient einem anderen kompetent bei der Renovierung seiner Wohnung geholfen. Dies brachte ihm ein kleines Taschengeld, beiden viel Spaß bei der gemeinsamen Arbeit, eine schöne frische Wohnung und fortbestehend eine neue Freundschaft. Fachlich möchten wir diesen Ansatz zukünftig gerne weiter ausbauen.

Zur Stärkung der Fachlichkeit, zum Reflektieren, Lernen und Entwickeln einer gemeinsamen Teamsicht fanden regelmäßig monatlich Supervisionen mit „unserer“ systemischen Supervisorin statt. Diese werden nach wie vor als sehr hilfreich erlebt.

Des Weiteren führten wir von Mitte März bis Ende Dezember 2017 ein von der GlücksSpirale gefördertes Projekt „Entwicklung, Implementierung und Schulung eines Dokumentationswesens für den Bereich des Ambulanten Betreuten Wohnens für Menschen mit Mehrfachbehinderungen und komplexen Problemlagen“ durch. Ziel des Projektes war das Erstellen eines Dokumentationssystems, das sowohl Nutzer*innen des BeWos, Kostenträger*innen als auch uns als Fachkräften gerecht wird. Für Nutzer*innen soll das, was wir über unsere gemeinsame Arbeit aufschreiben, nachvollziehbar und transparent sein. Kostenträger*innen wollen in der Dokumentation bei Bedarf die Notwendigkeit der bewilligten Fachleistung sowie eine fachlich angemessene Durchführung unserer Arbeit erkennen können. Wir selbst brauchen im Vertretungsfall bei Urlaub oder Krankheit eine schnelle Möglichkeit, uns als Vertretung mit notwendigen wichtigen Informationen zu versorgen. Zu diesen Zwecken waren zwei Mitarbeitende teilweise freigestellt, um sich mit dem Thema zu befassen. Im Laufe des Jahres überprüften sie unsere

bisherige Dokumentation, führten eine Befragung der Mitarbeitenden durch und entwickelten in enger Absprache mit dem Team ein neues Dokumentationsformular. Dieses wurde wiederum vom gesamten Team erprobt und ausgewertet, die Ergebnisse flossen erneut in das Formular ein. Im Laufe des Prozesses zeigten sich verschiedene Herausforderungen, die bis heute noch nicht alle gelöst werden konnten. Beispielsweise stellt der Umstand, dass wir handschriftlich dokumentieren, manche vor enorme Herausforderung: Nicht alle Handschriften sind für alle gut lesbar! Das Thema Dokumentation wird uns also auch weiterhin begleiten.

Auch weiter begleitet wird uns das Thema bezahlbarer und bei Bedarf barrierefreier Wohnraum. In wenigen Einzelfällen ist es uns mit Klient*innen gelungen, neuen Wohnraum zu finden. Doch nach wie vor stellt dies eine große Herausforderung dar, und das Ziel eines weiteren Wohnprojektes konnte bisher noch nicht erreicht werden.

Die Zahl der Mitarbeitenden konnten wir auch 2017 leicht erhöhen. Für das BeWo-Team konnten wir zwei neue Sozialarbeiter*innen gewinnen. Für beide entsprach die aufsuchende Arbeit mit chronisch psychisch, körperlich u./o. suchtkranken Menschen ihren Vorstellungen einer interessanten Tätigkeit. Und es stellte für beide zudem eine neue Aufgabe dar, sodass sie viele neue Erfahrungen sammeln, aber auch ihren „fachfremden Blick“ gewinnbringend einbringen. Die Stelle der stellvertretenden Bereichsleitung konnten wir leider nur vorübergehend besetzen – nach mehrmonatigen Erfahrungen wollte die Kollegin lieber wieder in den Kinder- und Jugendbereich zurück –, sodass wir aktuell erneut eine engagierte Person zur Unterstützung suchen. Aus dem Assistenzteam hat uns ein geringfügig beschäftigter Mitarbeiter verlassen, bisher wurde diese Stelle nicht neu besetzt. Gewinnen konnten wir zur Verstärkung des Verwaltungsteams und der Bereichsleitung eine neue Kollegin auf der Basis geringfügiger Beschäftigung.

Zur Freude aller Mitarbeitenden wurde auch 2017 wieder eine Sonderzahlung von Care24 im Dezember überwiesen.

Weiter gab es für alle Mitarbeitenden, beginnend im Herbst, eine durch einen Organisationsberater begleitete Potenzialberatung in Form einer „Klimakonferenz“ mit dem Ziel einer sonnigen Organisationszukunft. Zunächst beleuchteten Care-Mitarbeitende intern an einem Tag die verschiedenen „Wetterlagen“ (Sonnestärken, Gewitterherausforderungen/Risiken, Nebel-Schlummerndes sowie FrischWind-Neue Projekte) und ermittelten Themen der Zukunft. An weiteren zwei Tagen trafen sich alle Mitarbeitenden der Gesamtorganisation, stellten gegenseitig ihre Ergebnisse vor und vertieften gemeinsam ausgewählte

Themen. Für Care-Mitarbeitende stellte der gemeinsame Austausch mit anderen Bereichen sowohl bei Care als auch der Gesamtorganisation eine sehr interessante Abwechslung dar. Gespannt sind wir auf die daraus resultierenden Ergebnisse im nächsten Jahr.

Bedanken wollen wir uns ganz herzlich bei der Paul und Mia Herzog Stiftung. Die finanziellen Zuwendungen ermöglichen vielen von uns unterstützten Menschen die kostenfreie Teilnahme an vielfältigen Freizeit- und kulturellen Angeboten in Form der oben dargestellten Gruppenangebote. Durch Übernahme der Betriebskosten des Treppenhauslifters sichert die Stiftung zudem die weitere barrierefreie Gestaltung des Wohnprojektes. Neben der finanziellen Unterstützung danken wir aber auch besonders dem persönlichen Interesse und Engagement von Frau Vits als Vertreterin des Vorstandes.

Darüber hinaus danken wir allen unseren Spender*innen. Ob Finanzielles, Sachspenden oder ehrenamtliche Arbeit z. B. in Form von Renovierung – all dies ist hilfreich und stärkt unsere Arbeit!

Psychosoziale Betreuung

Auch 2017 wurden vielfältige psychosoziale Beratungen geleistet für Menschen, die an schweren Infektionskrankheiten, schweren psychischen Erkrankungen, Krebserkrankungen, schweren Atemwegserkrankungen und/oder Suchterkrankungen leiden.

Nach meist telefonischem Erstkontakt fanden die Beratungsgespräche sowohl in der Geschäftsstelle von Care24 als auch häufig im häuslichen Umfeld der Ratsuchenden oder in einer Einrichtung statt.

Betroffene bzw. Angehörige/Freunde suchen häufig selbst den Kontakt zu unserer psychosozialen Beratung. Zudem verweisen gesetzlich Betreuende, Kliniken, die sozial-psychiatrischen Zentren, das Gesundheitsamt, das Amt für Soziale Sicherung der Stadt Düsseldorf, Krankenkassen und Ärzt*innen Betroffene an unsere Beratungsstelle.

Beratungsschwerpunkte waren auch 2017:

- Krisenintervention, ggf. direkt Vermittlung zu Expert*innen, Stabilisierung des Klientels und des Umfeldes
- Information der Anfragenden über individuelle Unterstützungs- und Versorgungsmöglichkeiten, dies häufig vor dem Hintergrund sprach-, migrations- und integrationsrelevanter Fragestellungen

- Beratung bezüglich finanzieller, rechtlicher und gesundheitlicher Fragestellungen und Leistungsansprüche
- Vermittlung zu entsprechenden Fachdiensten
- Erstellung eines ersten Handlungsschemas mit den Klient*innen und ggf. Angehörigen
- Ggf. zeitlich begrenzt auch Übernahme von und Begleitung bei Tätigkeiten wie z.B. Antragstellung, Behördengängen, Geldverwaltung etc.
- Einleitung geeigneter Maßnahmen zur gesundheitlichen Stabilisierung der Klient*innen
- Kurzfristige sozialpädagogische Unterstützung bei der selbstständigen Lebensführung
- Einleitung geeigneter Maßnahmen und erste kurzfristige Intervention zur Überwindung einer sozialen Isolation sowie, wenn möglich, Empfehlungen zur Einleitung einer Aufnahme von Arbeit oder Beschäftigung
- Gesundheitsberatung der Klient*innen, insbesondere im Hinblick auf Ernährung, Hygiene, Medikamenteneinnahme, fachärztliche Betreuung, Lebensweise etc.
- Evaluation des Betreuungsverlaufs

Im letzten Jahr kamen weiter zunehmend Klient*innen in unsere Beratung, die unter erheblichem finanziellen Druck standen und von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen waren. Die zunehmende Armut bei auftretenden Erkrankungen/Behinderungen spielt in der Lebenssituation eine entscheidende Rolle.

Die Betroffenen leiden – neben der Armut – unter massiven Gesundheitseinschränkungen. So sind gut 80% aller Menschen, die nach Beratung fragen oder die an uns vermittelt werden, mehrfach erkrankt. Sie leiden gleichzeitig unter Infektionskrankheiten (HIV/Aids, Hepatitis u.a.), Abhängigkeitserkrankungen und/oder psychischen Erkrankungen. Beginnende demenzielle Veränderungen bei fehlenden ausreichenden sozialen Netzwerken belasten die Situation häufig zusätzlich.

Drohende Wohnungslosigkeit, Sperrung der Energieversorgung oder Schuldendruck sind häufig Themen, die das psychische Befinden zudem erheblich belasten und für diese Menschen schnell aussichtslos erscheinende Situationen schaffen.

Die psychosoziale Beratung stößt weiterhin an Grenzen, wenn das zentrale Thema zur Stabilisierung der Lebenssituation die Wohnraumbeschaffung in Düsseldorf ist. Trotz aller Abstimmungs- und Koordinierungsbemühungen mit beteiligten Akteur*innen und Multiplikator*innen ist es nur in Einzelfällen gelungen, Wohnungen für diese Menschen zu finden.

Im Rahmen der psychosozialen Beratung und Betreuung hat sich die Sozialarbeiterin auch 2017 im Arbeitskreis Armut und

Gesundheit und im Qualitätszirkel des Gesundheitsamtes mit eingebracht. Des Weiteren wurden kollegiale Beratungen mit den Kolleg*innen der Aidshilfe Düsseldorf organisiert. Die Anbindung an die Arbeitskreise und Fachgremien ist insbesondere wichtig, um über die aktuellen Entwicklungen in den unterschiedlichen Einrichtungen informiert zu sein und grundsätzliche Themen abstimmen zu können. Regelmäßige Treffen finden auch in der AGAV (Arbeitsgemeinschaft Aids-Versorgung), im AK Sozialpsychiatrie und im AK Armut und Grundsicherung des DPWV NRW statt, um auch neuere Entwicklungen in der Versorgung von chronisch kranken Menschen zu beraten.

Die Sozialarbeiterin ist auch bei der Beratung und Anleitung von neuen Kolleg*innen, Praktikant*innen und Multiplikator*innen beteiligt.

Das Projekt wird von der Stadt Düsseldorf gefördert. Die Finanzierung des Projektes ist über Rahmenverträge bis 2018 gesichert.

Düsseldorfer Obdach Unterstützung (DOU)



Betti Tielker

Das DOU ist für ältere/somatisch erkrankte, mobilitätseingeschränkte oder behinderte obdachlose Menschen gedacht. In der Regel handelt es sich um Menschen aus Wohnungsnotfällen wegen Zwangsräumung oder Wohnungslose, die nach

Krankenhausaufenthalt noch nicht wieder in ein Regelobdach können, weil die Genesung noch nicht vollständig erreicht ist. Wohnungslose im Rollstuhl oder mit Rollator, Wohnungslose, die aufgrund von internistischen Erkrankungen nicht in der Lage sind, Treppen zu steigen; langjährig auf der Straße lebende Menschen, die nicht in einer Regelversorgung (keine Krankenversicherung etc.) sind und aufgrund der aufgeführten Erkrankungen nicht mehr in der Lage sind, auf der Straße zu leben. Dazu zählen zudem Menschen die mittellos, teilweise durch Raubüberfälle, in Düsseldorf gestrandet sind, deren körperliche Verfassung aber so schlecht ist, dass sie nicht in ein Regelobdach/eine Notschlafstelle können. Menschen mit schweren chronischen Wunden, welche regelmäßig versorgt werden müssen.

DOU-Zahlen 2017

Das DOU verfügt über 34 Plätze, davon sind 31 im Jahr 2017 permanent belegt gewesen. Wegen dringend notwendiger

Renovierungsmaßnahmen waren drei Zimmer monatelang nicht belegt. Drei der Plätze sind sogenannte Genesungsbetten, kurzfristig, in der Regel ca. vier bis sechs Wochen belegbar. Diese waren ebenfalls fast durchgehend belegt. Es hat sich gezeigt, dass die ursprünglich gedachte Kurzbelegung oftmals nicht haltbar war und die Menschen mehrere Wochen, teilweise Monate in den Genesungsbetten verweilten. Gründe dafür waren oftmals die lang andauernde Klärung des Kranken-/Sozialversicherungsstatus.

Massiv zugenommen hat in diesem Jahr die Belegung der Genesungsbetten durch aktive Drogengebraucher*innen und psychisch erkrankte Menschen. Es hat sich gezeigt, dass der Unterstützungsbedarf bei diesen Patient*innen besonders hoch ist. Besonders zu erwähnen ist die Tatsache, dass einige der Menschen Hausverbot wegen verschiedenster Verstöße gegen die Hausordnung (z. B. wegen Gewalttätigkeiten) in anderen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe hatten. Ebenso auffällig war der hohe Anteil der polnischen Staatsbürger, alles Männer, alle schwerst alkoholabhängig, ohne Leistungsberechtigung, mit zum Teil schweren, langwierigen Erkrankungen bzw. verunfallt.

In diesem Jahr begann eine Zusammenarbeit mit Frau Dr. Lang von der Tuberkulose-Ambulanz des Gesundheitsamtes. Durch diese gute Kooperation und die kontinuierliche Anwesenheit von Care24 im DOU haben wir drei Patienten, die nicht stationär im DOU waren, morgens von Montag bis Freitag über Monate die TB-Medikamente verabreicht. Es zeigte sich, dass es den Betroffenen sehr viel leichter gefallen ist, ihre Behandlung durchzuführen, wenn eine Einnahmekontrolle gegeben ist. Zudem konnten wir zeitnah auf Nichteinnahme, Aufforderung zu regelmäßigen Laborkontrollen und Medikamentenänderungen eingehen. Diese effektive Zusammenarbeit wird im Jahr 2018 fortgesetzt.

- Festaufnahme körperliche und psychische/demenzielle Erkrankung: sieben Personen
- Genesungsbetten körperliche und psychische/Sucht Erkrankung: 15 Personen

Fluktuation/Belegung

- Verstorben: fünf Personen
- Wechsel in ein Pflegeheim: drei Personen
- Wechsel in die eigene Wohnung: eine Person
- Verlegung in andere Obdach: drei Personen
- Inhaftierung: eine Person

Fluktuation/Belegung Genesungsbetten: 15 Personen, davon eine Person fest aufgenommen und eine Person länger als fünf Monate im Genesungszimmer.

Ein Fallbeispiel aus unserer Arbeit:

Frau X, 43 Jahre alt, schwerst drogenabhängig, Borderline-Störung, akuter Spritzenabszess. Frau X war nach Verbüßung einer zweijährigen Haftstrafe im Sommer letzten Jahres entlassen worden. In der Haft wurde sie mit Polamidon substituiert. Direkt nach Haftentlassung wurde Frau X. rückfällig und zog sich im weiteren Verlauf einen Spritzenabszess in der Scham-/Leistengegend zu. Dieser blieb wochenlang unbehandelt, bis sie durch eine Überdosis ins Krankenhaus kam. Dort wurde der Abszess operiert. Frau X. wurde entlassen und in die Ariadne Notschlafstelle für Frauen verwiesen. In der Notschlafstelle stellte sich heraus, dass Frau X. zwei Gehhilfen benutzte und sie damit ihr Zimmer in der dritten Etage nicht erreichen konnte. So wurde sie an uns verwiesen. Zum einen wegen der Gehhilfen und zum anderen zur Sicherstellung der täglichen Wundversorgung des Abszesses. Es wurde angenommen, dass die Benutzung der Gehhilfen wegen des Abszesses akut notwendig war. Im späteren Verlauf stellte sich heraus, dass die Patientin ausschließlich aufgrund des starken Drogen-/Beikonsums und der damit einhergehenden Gangunsicherheit die Gehhilfen zu ihrer Unterstützung brauchte.

Es wurde eine Substitutionspraxis in räumlicher Nähe zum DOU organisiert und am ersten Wochenende die Vergabe über einen Pflegedienst mitorganisiert. Ebenso wurde die Wundversorgung durch eine Verordnung häuslicher Pflege durch einen Pflegedienst in die Wege geleitet. Im Nachgang stellte sich dann heraus, dass sich die Patientin, entgegen ihrer Aussage, nicht im Leistungsbezug befand und somit nicht krankenversichert war. Die bei einer Borderline-Störung bekannte hochmanipulative Art der Patientin stellte alle Mitarbeiter*innen vor eine Herausforderung. Unterstützung erhielt das Team des DOUs und des Pflegedienstes „Pflegepartner Düsseldorf“ dabei von den psychiatrischen Fachpflegekräften der aufsuchenden Hilfe von Care 24. Auch der, trotz Substitution, starke Drogenkonsum führte zu Problemen.

So rief die Substitutionspraxis nach einer Medikamentenvergabe eine Mitarbeiterin des DOUs an und gab an, dass sich die Patientin in völlig desolatem Zustand an einer Straßenkreuzung in der Nähe der Praxis befindet und es offensichtlich nicht mehr aus eigener Kraft in die Einrichtung zurückschafft. Die Mitarbeiterin machte sich daraufhin auf den Weg zur Patientin und fand diese auf ihre Gehhilfen gestützt und kaum ansprechbar an der Straßenkreuzung auf. Es wurde ihr angeboten, einen Rollstuhl aus der Einrichtung zu holen und sie damit wieder zurückzubringen. Dieses Angebot nahm sie dankend an. Als die Mitarbeiterin mit dem Rollstuhl zurückkam, war Frau X jedoch verschwunden. Ein Passant gab an, dass sie mit anderen in ein Taxi gestiegen sei. Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass Frau X nicht in der

Einrichtung übernachtet hatte und auch ihren Verbandswechsel durch den Pflegedienst verpasst hatte. Dieser wurde dann durch die Mitarbeiterin des DOUs durchgeführt. Dabei gab die Patientin an, Heroin und Benzodiazepine zu sich genommen zu haben. Dies wurde dann durch eine Urinkontrolle in der Substitutionspraxis bestätigt.

Während ihres Aufenthaltes im DOU nahm Frau X Kontakt zu einer 77-jährigen dementen Mitbewohnerin auf und nötigte diese, ihr Geld auszuhändigen. Dieser Vorfall wurde erst nach der Verlegung von Frau X bekannt. Frau X sollte nach ihrer Behandlung in das BeWo des DrogenHilfeCentrum (DHC) verlegt werden. Diese Verlegung verzögerte sich, weil Frau X durch einen gewalttätigen Übergriff auf eine*n Mitarbeiter*in des DHC dort ein befristetes Hausverbot erhalten hatte. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die zeitlichen und konzeptionellen Gegebenheiten des DOU zurzeit bei Weitem nicht ausreichen, um Menschen mit schweren Suchterkrankungen bzw. schweren psychischen Erkrankungen dort aufzunehmen, adäquat zu versorgen und die anderen Bewohner*innen vor Übergriffen zu schützen.

Leider gibt es noch keine Alternative zum DOU für die akute Unterbringung und Versorgung dieser Patient*innen.

Düsseldorfer Obdach Plus (DOP)

Stefan Elpe

Das Düsseldorfer Obdach Plus ist ein Wohnprojekt für obdachlose Menschen mit psychischen Erkrankungen, welches 2017 sein mittlerweile 10-jähriges Bestehen feiern konnte. Bei dem zugehörigen Fachtag „10 Jahre Obdach Plus, Hilfen für psychisch kranke obdachlose Menschen“, welcher am 26.6.2017 im Plenarsaal des Rathauses abgehalten wurde, konnte noch einmal eindringlich darauf hingewiesen werden, welche Korrelation zwischen Obdachlosigkeit und psychischen Auffälligkeiten besteht. Die Anzahl der obdachlosen Menschen mit einer psychischen Erkrankung hat in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme erfahren.

Das Düsseldorfer Obdach Plus hat derzeit 21 Plätze, wobei aufgenommenen Bewohner*innen eine bis zu dreijährige Bleibedauer in Einzelappartements zugesichert werden kann. Diese Zeit ist notwendig für die Kontaktaufnahme und Beziehungsarbeit mit den zum Teil sehr scheuen, traumatisierten und isolierten Bewohner*innen. Ziel ist die schrittweise Rückführung in die Selbstständigkeit durch soziale Trainings und das Erreichen einer Adhärenz bezüglich therapeutischer und/oder medikamentöser Maßnahmen.

Wie bereits erwähnt, ist „Zeit“ das bewährte Mittel zur Formulierung und Erreichung von kurz- oder mittelfristigen Zielen. Der vermeintliche Anschein von Stagnation ist daher keine Seltenheit und oftmals können am Ende eines Jahres keine signifikanten Anzahlen von Aus- oder Neueinzügen vermeldet werden. 2017 konnten hingegen gleich drei Bewohner (zwei Frauen, ein Mann) in eine Einrichtung der Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII vermittelt werden. Im Fall von Herrn S., der acht Jahre im Düsseldorfer Obdach Plus gewohnt hat, dauerte die Zeit von der Beantragung bis zur Aufnahme 16 Monate. Die Bemühungen und die Zusammenarbeit der Mitarbeiter*innen vor Ort, der Betreuer*innen sowie der Einrichtung haben letztendlich zu diesem Erfolg geführt, doch auch die Motivation und das Durchhaltevermögen des Klienten dürfen hier nicht vernachlässigt werden. Die beratenden und hauswirtschaftlichen Angebote des Sozialbüros (Gespräche, Hilfe bei Anträgen, Frühstücksangebot, Hausbesuche u. Ä.) konnten hier sicherlich einen guten Beitrag leisten.

Zwei weitere Umzüge, deren Vorbereitungszeit ebenfalls ins Jahr 2017 fiel, konnten im Januar 2018 erfolgen. Die beiden Bewohnerinnen konnten jeweils in eine Pflegeeinrichtung zur Förderung chronisch psychisch veränderter alter Menschen beziehungsweise in eine eigene Probewohnung vermittelt werden. Letztere hatte eine Wartezeit von mehreren Jahren hinnehmen müssen.

Leider gibt es auch hin und wieder unerfreuliche Entwicklungen zu verzeichnen: Ein Bewohner, der allgemein als regeneriert und auf einem guten Weg in die Selbstständigkeit galt, erlitt einen schweren psychotischen Rückfall, sodass es nur mithilfe der Zusammenarbeit des DOP-Teams, der Betreuerin und des Sozialpsychiatrischen Dienstes möglich war, ihn wieder an eine stationäre therapeutische Behandlung zu vermitteln. Die Wohneinheit des Klienten bleibt in dieser Zeit selbstverständlich erhalten und die Beziehungsarbeit wird nach seiner Rückkehr wie gewohnt fortgeführt werden.

Aufsuchende Pflege für Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben



Katrin Leber und Dagmar Franke

Die Versorgung wohnungsloser Menschen findet sowohl auf der Straße, im Streetworkbus, in den Düsseldorfer Obdächern und im Don-Bosco-Haus statt. Die Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner Don-Bosco-Haus des Caritasverbandes bezieht sich auf die Versorgung der Klientel in den Rekonvaleszenzbetten. Diese werden in Zusammenarbeit mit der Stadt und den verordneten Behandlungsbriefen der medizinischen Hilfe für Wohnungslose zur Verfügung gestellt, um eine adäquate Versorgung bei aktuellen Gesundheitsproblemen zu gewährleisten, die bei einem Leben auf der Straße nicht bewältigt werden können, aber keinen Krankenhausaufenthalt erfordern. Außerdem soll eine Stabilisierung und Verbesserung des Gesundheitszustandes und eine Reintegration der Wohnungslosen in die Regelversorgung erreicht werden.

Im Unterschied zum anfänglichen Konzept werden in die Rekonvaleszenzbetten des Don-Bosco-Hauses auch Menschen aufgenommen, die für eine Versorgung im Don-Bosco-Haus eigentlich zu krank sind, da die Krankenhäuser zeitig auf eine Entlassung drängen. Die Versorgung dieser Klientel ist dann nur durch einen Pflegedienst möglich. D. h., wir als Care24 können vor Ort nicht alles alleine leisten und organisieren eine Überleitung zu geeigneten Pflegediensten.

Gerade die Versorgung nicht heilender, großer Wunden ist oft aufwendig und langwierig, aber für viele Betroffene alternativlos, da die Anbindung an das reguläre Gesundheitswesen oft aufgrund der Lebensumstände der Betroffenen sowie der Hochschwelligkeit (Termintreue, große Entfernung) nicht funktioniert.

Im städtischen Obdach „Düsseldorf Obdach Unterstützung“ haben wir 2017 viele Klient*innen mit der vermeintlichen Diagnose Scabies (Krätze) behandelt. Eine genaue Diagnose kann nur ein Dermatologe mithilfe von Abstrichen und/oder

einer Untersuchung mit dem Dermatoskop stellen. Bei nichtversichertem Klientel sind wir auf eine Einschätzung der medizinischen Hilfe für Wohnungslose angewiesen, die im Zweifelsfall für den Klienten ein Privat Rezept über Permethrin ausstellt. Die Behandlung ist sehr hochschwellig, da die betroffenen Personen an drei aufeinanderfolgenden Tagen kompletten Wäschewechsel, Duschen und eine Einreibung mit besagtem Mittel durchlaufen müssen. Nach einer Woche wird diese Prozedur wiederholt und im Anschluss sollte eine einmalige Gabe mit Permethrintabletten erfolgen (Dosierung pro kg Körpergewicht). Die Kosten konnten des Öfteren über das neue Projekt der Diakonie „Gesund Zeit Raum“ aufgefangen werden. Im „Düsseldorf Obdach Unterstützung“ wurde auch die Wäsche vor Ort behandelt, gewaschen, gepflegt und auch frische Wäsche zur Verfügung gestellt. Ermöglicht wird dies durch vorhandene Spendenmittel.

2017 wurden im gesamten Düsseldorfer Stadtgebiet 498 Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, durch uns als Gesundheits- und Krankenpfleger*innen versorgt. 2.528 Gesprächskontakte und 988 Kontakte mit pflegerischen Leistungen (Aufsuchen der Klient*innen am jeweiligen Aufenthaltsort) und 3.134 klientenbezogene Kooperationen mit Behörden, Kostenträger*innen, Ärzt*innen, sozialen Einrichtungen und weiteren Institutionen der Wohnungslosenhilfe wurden durchgeführt.

Die Anzahl der Kooperationskontakte ist exorbitant gestiegen, da viele Fälle immer aufwendiger werden und die beratenden Gespräche mehr Zeit und Raum einnehmen.

Um in der Förderung der seelischen und körperlichen Gesundheit unserer Klient*innen witterungsunabhängig zu sein, absolvieren wir einen Teil unserer Streetwork-Einsätze seit 2015 mit einem speziell für unsere Bedürfnisse ausgestatteten Bus. Dieser bietet uns zudem die Möglichkeit, die Privatsphäre unserer Klient*innen besser zu schützen sowie oft aufwendige Verbandswechsel in sauberer, aber klientennaher Umgebung durchführen zu können.

Am Flughafen Düsseldorf befindet sich immer wieder eine große Anzahl an Menschen, die dort ihr Leben verbringen. Viele von ihnen sind psychisch gestört und/oder haben organische Beschwerden (nicht versorgte Wunden oder auch Parasiten). Regelmäßige wöchentliche Streetworkgänge werden dort in Kooperation durchgeführt. Die Flughafenseelsorge ist 2017 in den Terminalbereich umgezogen und liegt deshalb deutlich näher an den Menschen, die hilfebedürftig sind. Außer den festen Streetworkterminen vor Ort werden wir telefonisch um Rat und Tat gebeten. Die An- und Rückfahrt ist sehr zeitintensiv,

die Fläche im Flughafengebäude sehr groß sowie durch die Menschenmengen sehr unübersichtlich. Um die Klientel schnell zu finden, ist es gut, wenn die Seelsorge im Vorfeld weiß, wo sich die Klientel aufhält. Über die jahrelange Vernetzung und trägerübergreifende Arbeit ist ein gutes Netzwerk entstanden und meistens gelingt es uns, die Klient*innen gut zu versorgen und zu behandeln oder in Überleitung zu anderen Träger*innen der Wohnungslosenhilfe gut anzubinden.

2017 war es schwierig, geeignete Pflegedienste zu finden, die die Versorgung von einigen Klient*innen übernehmen könnten, da die Klientel (unabhängig vom Versichertenstatus) mit einem regelorientierten Dienst wie zeitlichen Absprachen, Anwesenheit oder Einhaltung von ärztlichen Verordnungen oft überfordert ist. Gerade die Behandlung von großflächigen Wunden ist sehr zeitaufwendig (Verbandswechsel pro Wunde bis zu einer Stunde) und damit für einen Pflegedienst oft unrentabel, da die Vergütung der Leistung pro Verbandswechsel nur über eine Fallpauschale erfolgt. An diesem Punkt stoßen wir immer wieder an unsere Grenzen und fragen uns, wie die Versorgung gewährleistet werden kann.

Busgestütztes Streetwork

Das Projekt hat sich inzwischen fest etabliert. An unserem Busstellplatz in der Düsseldorfer Altstadt verzeichnen wir einen konstanten Kern an Besucher*innen. Unsere Gäste am Grabbeplatz in der Düsseldorfer Altstadt verweilen zum Teil die gesamte Stellzeit über und pflegen stetigen Kontakt. Neben der reinen Spritzbesteckvergabe und der Möglichkeit zu kleinen Wundversorgungen sowie medizinisch-pflegerischen Beratungen wird auch die Möglichkeit zur Rückgabe benutzter Utensilien gut angenommen. Das vielfältige Angebot und die familiäre Atmosphäre erleichtern den Beziehungsaufbau und ermöglichen eine weitreichende Bearbeitung von Problemen. Im Rahmen der 65 Buseinsätze wurden 2017 ca. 190 Menschen erreicht. Vonseiten der Sozialarbeit und Gesundheits- und Krankenpflege wurden insgesamt 1.985 Gesprächs- und Beratungskontakte erbracht. Die Leistungen teilten sich zu 15 % auf weibliche (298 Kontakte) und 85 % männliche (1.687 Kontakte) Klient*innen auf.

Das busgestützte Streetwork für wohnungslose Menschen wird vom 1. März 2015 bis zum 28. Februar 2017 von den Schmitz-Stiftungen Düsseldorf gefördert. Herzlichen Dank!



Fallbeispiel

Männlicher Patient, 38 Jahre alt, jahrzehntelange Heroin- und Alkoholabhängigkeit, Hepatitis C, arterielle Bypässe beider Arme (A. Brachialis), chronisch venöse Insuffizienz, Ulcera Crura beider Unterschenkel.

Bereits als Jugendlicher geriet C., jüngster Bruder dreier Schwestern, aus dem Düsseldorfer Umland auf die Straßen der Landeshauptstadt und an berauschende sowie illegale Substanzen. Obwohl er im Kontakt zu Kolleg*innen der Streetwork stets freundlich war, blockte er engeren Kontakt und lehnte jede Hilfe ab. Stets massiv verwahrlost und zeitweise in desolatem Ernährungs- und Gesundheitszustand war er überwiegend im Stadtbild um die Andreaskirche präsent. Da C. selbst niedrigschwelligste Hilfsangebote ablehnte, erhielt er keine Leistungen zur Grundsicherung; seinen Lebensunterhalt finanzierte er mit Schnorren und Dealen. Der Minderdurchblutung in den Unterschenkeln geschuldete, großflächige Wunden blieben häufig über Wochen und Monate mit dem gleichen Verband umwickelt oder lagen gänzlich unversorgt frei. Waren es anfangs Uneinsichtigkeit und fehlendes Vertrauen, basierte die ablehnende Haltung gegenüber medizinisch-pflegerischer Versorgung bald auf Scham und Angst vor Schmerzen. Inhaftierungen und Notfallbehandlungen in verschiedenen Krankenhäusern retteten C. mehrfach das Leben. Die zunehmende Skoliose der Halswirbelsäule erschwerte die Belüftung der Lungen, sodass der Klient zuletzt mehrere Male unter Pneumonien litt.

Im Sommer fand C. langsam und vorsichtig Zugang zur Sozialarbeiterin. Waren es zu Beginn kurze, aber regelmäßige, oft belanglose Gespräche auf der Straße, mündeten sie doch in ersten provisorischen Wundversorgungen am Wegesrand und führten sie letztlich, rechtzeitig vor Beginn des Herbstes, zu einer stationären Aufnahme in ein Genesungsbett des DOU. Ab sofort schlief C. viel. Er hatte neben der Substitution mit Polamidon keinen Beikonsum. Er knüpfte neue Kontakte, integrierte sich zaghaft, aber motiviert ins Stationsleben, sein Ernährungszustand besserte sich sichtlich und der Körperhygiene ging er unaufgefordert und ganz zuverlässig nach. Die massiven und infizierten Wunden, die bei Aufnahme beide Unterschenkel komplett (!) umfassten, heilten binnen 11 Wochen vollständig ab! Die Freude über diesen Erfolg war nicht nur bei dem Patienten groß. Nach Überleitung in ein festes Zimmer des städtischen Obdaches brach neben den konstanten Terminen zu Verbandswechseln vor allem das familiäre Gefüge des DOU weg. Gelangweilt und ohne Perspektive verließ C. das Haus wieder häufiger und unbemerkt in Richtung alter Szene; wohin auch sonst!? Aktuell ist er in so guter körperlicher Verfassung wie nie, hat eine Wohnanschrift, bezieht Leistungen und steht in Krankenversicherung, aber dieser Zustand steht wieder auf „wackligen Pfeilern“.

Abkürzungen

AhD:	Aidshilfe Düsseldorf e.V.
BeWo:	Ambulant Betreutes Wohnen
BZgA:	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
DHC:	DrogenHilfeCentrum
DOP:	Düsseldorfer Obdach Plus
DOU:	Düsseldorfer Obdach Unterstützung
JES:	Junkies, Ehemalige, Substituierte
LSBT*:	lesbisch, schwul, bi, trans*
LSBT*!:	lesbisch, schwul, bi, trans*, inter
LSBT*IQ:	lesbisch, schwul, bi, trans*, inter, queer
LSBT*!QA:	lesbisch, schwul, bi, trans*, inter, queer, asexuell
MSM:	Männer, die Sex mit Männern haben
PSB:	Psychosoziale Betreuung
PULS:	Schwul-lesbisches Jugendzentrum Düsseldorf
SCHLAU:	Bildung und Aufklärung zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Vielfalt
SLJD:	Schwul-lesbische Jugendarbeit Düsseldorf e.V.
STI:	sexuell übertragbare Infektionen
SÜT:	Schwules Überfall Telefon

Genderstar*

Die Aidshilfe Düsseldorf nutzt seit der vorliegenden Ausgabe des Jahresberichts eine gendersensible Sprache und setzt hierfür den sogenannten Genderstar* ein. Dieser versinnbildlicht alle sozialen Geschlechter und Geschlechteridentitäten und entspricht unserem Leit- und Menschenbild, das von einer Wertschätzung und Annahme aller Menschen ausgeht – auch im Umgang mit unserer Sprache.

Herausgeber
Aidshilfe Düsseldorf e.V.
Johannes-Weyer-Straße 1
40225 Düsseldorf
www.duesseldorf.aidshilfe.de

Redaktion
Gestaltung
Yvonne Hochtritt, Peter von der Forst
Julia Sanchez-Jochum

Abbildungen
AhD-Archiv, Marcus Brammertz, Jochen Brans, Matthias Brucklacher,
Care-Archiv, Deutsche AIDS-Hilfe, Deutsche AIDS-Stiftung, Peter von der Forst,
GlücksSpirale, Heike Gröper, Yvonne Hochtritt, Inqueery/Arthur Pluta Photographie,
Stefan Kraushaar, Kommunikationsagentur Kunst und Kollegen, M A C AIDS FUND,
PULS-Archiv, Annette Rau, KG Regenbogen, Julia Sanchez-Jochum, SCHLAU-Archiv,
Schmitz-Stiftungen, Tom Schulze, Trans*beratung Düsseldorf

Auflage 500

Düsseldorf, Juli 2018

Mit freundlicher Unterstützung von
DIE QUALITÄNER und wirmachendruck.de

WirmachenDruck.de
Sparen Sie bis zu 50% beim Druck!



Aidshilfe Düsseldorf e. V.
Johannes-Weyer-Straße 1
40225 Düsseldorf
Telefon 0211 - 77095-0
www.duesseldorf.aidshilfe.de
info@duesseldorf.aidshilfe.de